Auszug
der allgemeinen
Weltgeschichte,
II. Hauptheil.
Die
Geschichte nach der Geburt Christi,
bis auf die Entdeckung der
neuen Welt.

Für die II. Classe
der
churbaierischen Gymnasien.

München,
zu finden bey Johann Georg Ruprecht, bürgerl.
Buchbinder auf dem Platze bey St.
Peter, 1780.

Nro. 292.

Auszug allgemeiner Weltgeschichte.

IMPRIMATUR.

Registr. Fol. 56.

Sign. München in dem churfürstl. Büchercensur-Collegio den 16ten October, 1775.

Wilhelm Wodiczka, Secr.

Die Geschichte
nach der Geburt Christi.

I. Zeitraum.

Von Christo bis auf Theodosium und die große Völkerwanderung; oder von dem Aufkommen des Christenthums an, bis zur Theilung des römischen Reichs, seinem Untergange in den Abendländern, und dem Ursprunge der neuern Reiche.

Jahr nach Christi Geburt 1 — 400.

I.

Indem das römische Reich ruhig dem Kaiser Augustus unterthänig war; Künste und Wissenschaften dariñen nahe zur Vollkommenheit gelanget waren; außer demselben sehr wenige Völker, die Deuschen und Parther ausgenommen, ein besonderes Aufsehen in der Welt machten; der allergrößte Theil der Heyden sehr unwürdige Begriffe von Gott und von seiner Verehrung hegte; die Juden aber, die ihn richtiger, als alle andere kannten, Ursprung der christl. Religion.

 diese

J. n. Ch. G. 1 — 400. diese Kenntniß durch mancherley Vorurtheile und Streitigkeiten verdunkelten; — in dieser Verfassung der drey damals bekannten Welttheile, trug sich die größte und wichtigste Begebenheit seit der Erschaffung der Welt, ungefähr 4000 Jahre nach derselben, zu: die Entstehung der christlichen Religion.

1) Was für eine große Begebenheit scheidet die ganze Geschichte in zween Hauptthei- le? — In welchem Zustande befand sich die Welt, als sich diese Begebenheit ereignete? — Wie sah es damals insonderheit mit der Religion und mit den Wissenschaften aus? — Zu welcher Zeit entstand die christliche Religion?

Leben und Lehren ihres Stifters.

II. Sie wurde von dem Sohne Gottes, Jesu Christo, gestiftet. Maria, eine jüdische Jungfrau aus Davids Nachkommen, gebahr ihn auf eine übernatürliche Art zu Bethlehem. Viele Propheten des jüdischen Volks hatten mehrere Jahrhunderte vorher seine Erscheinung, und die Absichten seiner Religion umständlich verkündiget. Die Juden erwarteten ihn, weil die bestimmte Zeit seiner Ankunft vorhanden war. Als er gekommen war, wurden Juden und Heyden durch eine Menge auserordentlicher Begebenheiten auf ihn aufmerksam gemacht. Er lehrte über 3 Jahre lang in allen Gegenden des jüdischen Landes, verrichtete unzählige Wunder, weissagte künftige Dinge, die vollkommen erfüllet wurden,

den, und bestättigte auch durch das heiligste J. n. Ch. G.
Leben seine göttliche Sendung. Dieser 1 — 400.
göttliche Lehrer, der unter den Menschen Jesus, oder der Seligmacher hieß, und als der Stifter eines geistlichen und ewigen Reichs Meßias oder Christus genannt wurde, machte Gott dem Menschen vollkommener, als jemals bekannt; hob die sinnbildliche Verehrung desselben durch Ceremonien auf, und befahl, ihm desto mehr mit gottseligem Herzen und Leben zu dienen; versprach das menschliche Geschlecht mit Gott zu versöhnen, und ihm die verlohrne göttliche Gnade wieder zu verschaffen; verband endlich damit die weisesten Vorschriften der Tugenden und Pflichten für die Menschen. Seine faßliche, liebreiche, ganz zur nützlichsten Ausübung eingerichtete Religion war allen Völkern von gleicher Brauchbarkeit. Dennoch verfolgten ihn die Juden unaufhörlich, weil er nicht nach ihrer Erwartung ein weltlicher Fürst und Held war; und weil sie ihn für einen Feind ihrer Religion hielten, die er doch vielmehr zu der ihr bestimmten Größe erhob. Endlich beförderten sie seinen Tod, durch den er
die Menschen von dem ewigen Tode erlösete. J. 33.
Er stand aber am dritten Tage darnach aus dem Grabe auf, und fuhr nach einiger Zeit sichtbar gen Himmel: alles nach seiner eigenen Vorhersagung.

2) Wer ist der Stifter dieser Religion? — Wie ist er Mensch geworden? — Kam er un-

J. n. Ch. G. 1 — 400.

erwartet in die Welt? — Wurde seine Ankunft bald bekannt? — Was that er hauptsächlich unter den Menschen? — Warum führte er die Nämen Jesus und Christus? — Welches war der vornehmste Innhalt seiner Lehren? — Was für einen besondern Vorzug hatte seine Religion? — Warum wurde er gleichwohl von den Juden verfolgt, und umgebracht? — Welches waren seine letzten Thaten unter den Menschen, durch welche er sich als den Sohn und Gesandten Gottes bewieß?

Stiftung der Kirche.

III. Die zahlreiche Gemeine von Anhängern, die er in Palästina errichtet hatte, wurde nun von seinen vertrautesten Schülern, und unzertrennlichen Gefährten, den 12 Aposteln, ingleichen von seinen übrigen Jüngern erweitert. Sie predigten mit dem göttlichen Geiste, der am Pfingsttage über sie ausgeschüttet ward, und mit der Gabe Wunder zu wirken versehen, beynahe im ganzen römischen Reiche Juden und Heyden die Lehre Jesu mit ungemeinem Fortgange. Daraus entstand eine Menge Gemeinen in allen 3 Welttheilen, wovon die zu Jerusalem die erste und ansehnlichste war; massen daselbst der Grund zu jener großen geistlichen Gesellschaft gelegt wurde, die schon in den ersten Augenblicken ihrer Entstehung den Namen der Kirche Gottes führte, so wie bald darnach auch die Mitglieder derselben, zu Antiochien den rühmlichsten Namen von der Welt, den Namen der

J. 42. Christen erhielten.

3) Wer pflanzte die christliche Religion fort, nachdem Jesus aufgehört hatte unter den Menschen zu leben? — Waren die Arbeiten der Apostel und Jünger Jesu glücklich? — Welches war die erste und ansehnlichste aus allen christlichen Gemeinen? — Woher kömt der Name der Kirche? — Wann, und wo sind die Anhänger der christlichen Lehre zum erstenmale Christen genennet worden? J. n. Ch. G. 1 — 400.

IV. Nach dem ausdrücklichen Befehle Jesu nahmen die Apostel diejenigen, welche an ihn glaubten, durch die Taufe im Wasser zu der Verbindlichkeit an, ihm, seinem Vater und dem heiligen Geiste ihr ganzes Leben zu widmen. Sie setzten auch das von ihm eingeführte Gedächtnißmahl seines Todes, das heiligste Sakrament des Altars, zur Befestigung der Christen in diesem Glauben fort, und legten denjenigen, die schon getauft waren, die Hände auf, wodurch sie durch die Kraft des göttlichen Geistes neuerdings geheiliget und im Glauben gestärket werden sollten. Außerdem trafen sie noch verschiedene andere Anstalten, die der Bestimmung, Ausbreitung und Dauer dieser von ihrem göttlichen Lehrer gestifteten Gesellschaft vollkommen angemässen, und für die künftigen Vorsteher derselben die herrlichsten Muster und fruchtbarsten Beyspiele waren. Daher besetzten sie die durch den Verräther ledig gewordene Stelle mit einem neuen Apostel; liessen 7 Männer von bewährter Tugend und Weis- Thaten der Apostel.

J. n. Ch. G. 1 — 400. heit wählen, die unter dem Namen der Diaconen dem Tischdienste, und vielleicht auch anderen gottesdienstlichen Verrichtungen obliegen mußten: legten den Grund zu den vornehmsten bischöflichen Sitzen, die sie entweder mit ihrem eigenen Marty-
J. 67. rerblute einweihten, wie Petrus der Apostelfürst den Römischen, und Jakob der jüngere jenen zu Jerusalem; oder aber mit anderen würdigen Männern besetzten, die unter dem Namen der Bischöfe zu allen Zeiten die unmittelbaren Erben der apostolischen Gewalt seyn, und die Kirche Gottes durch Fortpflanzung der ächten Lehre, und andere heilsame Verordnungen, als vom heil. Geiste selbst aufgestellte Hirten regieren sollten; hielten endlich zu Jerusalem
J. 51. eine berühmte Versammlung, wo sie, und vorzüglich Petrus offenbar als Schiedrichter sprachen, und zu gleicher Zeit ihren Nachfolgern ein sehr einleuchtendes Beyspiel zurück liessen, wie selbe zu allen Zeiten in wichtigen Religionsangelegenheiten zu Werke gehen, und mit welchen Augen sie, sowohl in, als außer dergleichen öffentlichen Zusammenkünften die römischen Bischöfe ansehen sollten, denen der Herr in der Person Petri so offenbare Vorzüge eingeräumt hatte.

4) Welches waren die vornehmsten Thaten der Apostel? — Was nahmen sie mit denjenigen vor, die in die Kirche aufgenommen werden wollten? — Welches war die

heiligste Handlung, die sie am eifrigsten fortsetzten? — Was trafen sie noch für andere Anstalten? — Und in welcher Absicht? — Wie sorgten sie für die Fortpflanzung der christlichen Lehre und Kirchenzucht? — Welches Mittels bedienten sie sich, den Bedürfnissen der Kirche zu statten zu kommen? — Bey welcher Gelegenheit hat Petrus seinen Vorzug an den Tag gelegt, der ihm vor den übrigen Aposteln gebührte? J. n. Ch. G. 1 — 400.

V. Damit aber die Religion Jesu Christi niemals blos auf Einfälle und Auslegungen der Menschen ankommen möchte, wurde sie zugleich durch eine merkliche Veranstaltung Gottes in bleibenden Schriften verfaßt. In einigen derselben erzählten die Apostel **Matthäus** und **Johannes**, und ihre Schüler **Marcus** und **Lucas** das Leben und die merkwürdigsten Reden Jesu mit aller Glaubwürdigkeit. In andern, welche als Sendschreiben an christliche Gemeinen, oder einzelne Christen abgelassen wurden, gaben **Paulus**, **Petrus**, **Johannes** und andere Apostel theils allgemeinen ausführlichen Unterricht über die christliche Lehre, theils solchen, der ihre Anwendung auf viele besondere Fälle, Zweifel und Streitigkeiten der damaligen Zeiten betraf.

Schriften, in denen die christl. Religion aufbewahret wird.

J. 40.

5) Warum wurde die christliche Religion auch in Schriften aufbehalten? — Von was für Art waren diese Schriften? — Und was hatten sie für Verfasser?

VI. Durch

J. n. Ch. G. 1 — 400.

Die christliche Religion bessert die Menschen, und wird verfolgt.

VI. Durch solche sanfte Unterweisungen, so wie durch ihre innere Wahrheit und Stärke, gewann die christliche Religion fast 300 Jahre nach einander, eine unbeschreiblich große Menge Anhänger unter den Juden und Heyden. Die Veränderung, welche sie bey denselben stiftete, machte sie auch immer liebenswürdiger; denn die Christen entfernten sich weit von allen herrschenden Ausschweifungen, waren Menschenfreunde, die selbst ihre Feinde liebten, tugendhaft aus Liebe gegen Gott, getreue Unterthanen, verträgliche Bürger, geduldig im Leiden, und immer bereitet mit Zufriedenheit und in gewisser Hoffnung eines glückseligen Lebens zu sterben. Gleichwohl wurden sie theils auf Befehl der Kaiser, theils aus Haß oder Nachsicht der Unterobrigkeiten, vornehmlich aber durch die Wuth des heydnischen Pöbels verfolgt, auch sehr viele von Ihnen mit Martern und Lebensstrafen belegt. Der Vorwand dieser Begegnung war, weil sie der Religion der Römer unersetzlichen Schaden zufügten, und vieler unerweislicher Verbrechen beschuldigt wurden. Mitten unter diesen Bedrückungen, welche die Christen mit dem freudigsten Muthe ausstanden, verbreitete sich ihre Religion nur desto mehr im römischen Reiche.

J. 64. 93. u. s. w.

6) Wie lange erwarb sich die christliche Religion blos durch sich selbst, ohne allem Zwang oder Kunstgriffe, eine Menge Anhänger? — Bemerkte man bey denjenigen,

welche sie annahmen, durchgängig bessere Sitten, als bey andern Religionspartheyen? — Warum wurde denn diese Religion von den heydnischen Römern verfolgt? — Wie bezeigten sich die Christen bey diesen Drangsalen? J. n. Ch. G. 1 — 400.

VII. Eben diese anhaltende Grausamkeit der Verfolgungen mochte einige Christen, die sich nicht Standhaftigkeit genug zutrauten, genöthiget haben, in die Wüsten zu entfliehen, ob es gleich die mehrsten blos aus einem heimlichen Triebe zu einer ganz besonderen Heiligkeit thaten. Daher entstand der Name der *Eremiten* oder Einsiedler, die man nachher, als sie sich zu gemeinschaftlichen Regeln und Wohnungen verbanden, *Mönche* hieß. Es gab auch seit dem Rückfalle des Erzketzers Simon, den man auch den Zauberer nannte, eine Menge Irrlehrer unter den Christen, Leute, die der Religion falsche, und aus der herrschenden Philosophie genommene Begriffe aufdrangen, und auf solche Art die reine Lehre mit den seltsamsten und unlautersten Meynungen vermischten. Sie erhielt sich aber doch, im Ganzen genommen, bey den meisten Christen in ihrer Lauterkeit, und die Kirche blieb bey den ungleich gefährlichern Angriffen ihrer Busenfeinde so unüberwindlich, als sie es bey den äußerlichen Anfällen ihrer offenbaren Feinde, der heydnischen Verfolger, war. Da die ersten Christen lange keine öffentlichen Versammlungshäu-

Ursprung des Mönchlebens.

J. 41.

Ketzer.

Aeußerlicher Gottes-

J. n. Ch. G. 1 — 400.

dienst der ersten Christen.

häuser oder Tempel hatten, sondern die Geheimnisse ihres äusserlichen Gottesdienstes nur den verborgensten Winkeln und unterirrdischen Klüften anvertrauen konnten: so ist es kein Wunder, daß man in ihren gottesdienstlichen Handlungen so wenig Spuren von Pracht, Ceremonien und anderen zufälligen Andachtsbezeigungen entdecket, die nur erst in der Folge der Zeiten, da die Kirche mehr Ruhe und Freyheit genoß, zur Beförderung des innerlichen Gottesdienstes, und Verherrlichung des äußerlichen, bey verschiedenen Gelegenheiten eingeführet worden sind. Aus gleichen Ursachen, und besonders wegen der strengen Verbothe der heydnischen Kaiser, konnten auch um diese Zeiten keine allgemeine Kirchenversammlungen gehalten werden. Unterdessen hatte es der Kirche doch nicht ganz an dergleichen Zusammenkünften gefehlet; ob es gleich nur sogenannte Particularversammlungen waren, dergleichen z. B. bey Gelegenheit der langwierigen Streitigkeiten wegen der Osterfeyer an verschiedenen Orten gehalten worden sind.

Kirchenversammlungen.

7) Was hat das Mönchsleben für einen Ursprung? — Wer war der erste Ketzer? — Und was waren die Ketzer für Leute? — Konnten sie der Kirche schaden? — Woher kömmt es, daß der Gottesdienst der ersten Christen so gar nichs von der äußerlichen Pracht und den Ceremonien der spätern Zeiten kannte? — Wie stund es mit den Kirchenversammlungen? — Sind die Bischöfe

der

der ersten 3 Jahrhunderte nie uneins geworden? — Gab es nicht bey dieser Gelegenheit Kirchenversammlungen? — Und von welcher Art waren sie? J. n. Ch. G. 1 — 400.

VIII. Während dieser Schicksale des Christenthums, hatten auch das römische Reich, innerhalb dessen es gegründet worden war, sehr wichtige Veränderungen getroffen. Die lange Regierung des Kaisers Augustus währte noch ins 14te Jahr in diesem Zeitraume fort. Sie war meistentheils glücklich, bis auf die Niederlage, welche die Römer von den Deutschen erlitten. Augustus, der lange Zeit an dem Agrippa einen vortreflichen Gehülfen und Rathgeber, einen weit größern Staatsmann und Feldherrn, als er selbst war, hatte, erhielt sich durch seine Gelindigkeit und viele andere Mittel in der Liebe des Volks, das er seiner Freyheit beraubt hatte, bis an sein Ende. Ohne ein Fürst von erhabnem Geiste und ungemeinen Gaben zu seyn, besaß er doch Verstand und Klugheit genug, um sich aller Gelegenheiten zur Erreichung seiner ehrgeizigen Absichten zu bedienen, und besserte sich merklich, nachdem er die höchste Gewalt erlangt hatte. Er blieb doch immer der Verstellung und der Wollust ergeben; aber seine ausnehmende Gütigkeit, und die sehr gute Verfassung, in welche er das Reich setzte, machten, daß man seine Fehler weniger bemerkte.

Regierung des Kaisers Augustus.

J. 9.

St. i. J. 14.

8) Wer beherrschte damals das römische

Reich,

J. n. Ch. G. 1 — 400.

Reich, als sich das Christenthum darinnen auszubreiten anfieng? — War Augustus immer glücklich in seiner widerrechtlich erlangten Oberherrschaft? — Wer war die Stütze seiner Regierung? — Was für Eigenschaften hatte Augustus? — Warum liebte und ehrte man ihn, auch ungeachtet seiner Fehler, so sehr?

Unglück des Reichs unter seinen Nachfolgern.

IX. Seine schändlichen Nachfolger in der Regierung stellten ihn der Nachwelt noch ehrwürdiger vor. Tiberius, sein Stiefsohn, war ein überaus argwöhnischer und grausamer Kaiser, der außer vielen tausend Römern, auch seinen Neffen, Germanicus, einen siegreichen Feldherrn und sehr liebenswürdigen Prinzen hinrichten ließ, selbst aber entfernt von Rom auf einer Insel sich den Wollüsten überließ. (St. i. J. 37.) Ihn übertraf an wüthender Mordlust, unsinnigen Handlungen, und fast allen Lastern, deren die Menschen fähig sind, Caligula. (Gest. J. 41.) Nach demselben kam Claudius auf den Thron, dessen Blödsinn und Ungeschicklichkeit von vielen zum Unglück der Römer gemißbraucht wurde, die gleichwohl damals Britannien eroberten. (St. i. J. 54.) Der Kaiser Nero, welcher hierauf regierte, war einer der ärgsten Bösewichter, deren die Geschichte gedenkt. Er ließ seine Mutter, mehrere seiner Anverwandten, und viele der rechtschaffensten Römer umbringen. Rom zündete er an, um sich ein abscheuliches Vergnügen zu machen, und verfolgte die Chri-

sten,

sien, als wenn sie Urheber dieser Schand- J. n. Ch. G.
that wären. Zuletzt war er genöthigt sich 1 — 400.
das Leben zu nehmen, um dem allgemeinen St. i. J. 68.
Hasse zu entgehen. Aber nun gerieth das Reich in eine andere Art von Zerrüttung, indem es völlig in die Gewalt der Kriegsheere kam, die innerhalb einem Jahre drey Kaiser erwählten, welche alle sogleich in den daraus entstandenen bürgerlichen Kriegen umkamen.

9) Was trug viel dazu bey, daß Augustus ein so rühmliches Andenken behielt? — Wie regierte sein Nachfolger Tiberius? — Welchen vortreflichen Mann ließ er aus Neid und Mißtrauen umbringen? — Was für ein Kaiser war Caligula? — Regierte Claudius rühmlicher? — Nahmen die schlimmen Kaiser nunmehr ein Ende? — Was für ein neues Unglück betraf das römische Reich nach dem Tode des Nero?

X. Das Reich erholte sich jedoch ungemein von der nahen Gefahr des Untergangs durch den Kaiser **Vespasianus**, einen weisen, sehr großmüthigen und tapfern Fürsten. Sein Sohn **Titus** machte es während seiner zweyjährigen Regierung ebenfals glücklich. Man nannte ihn wegen seiner seltenen Güte und Wohlthätigkeit die **Liebe und das Vergnügen des menschlichen Geschlechts.** Kein anderer Fürst hat den edlen Vorzug seines Standes lebhafter ausgedrückt, als er es in den Worten that: der Tag sey verlohren, an welchem er

Es gelangt zu neuer Stärke.

St. i. J. 79.

Nie-

J. n. Ch. G. Niemanden etwas Gutes erwiesen ha-
1 — 400. be. Zwar folgte auf denselben sein völlig
Von 81-96. unähnlicher Bruder, der grausame Domitianus. Allein, nachdem man ihn, um seinen unzähligen Mordthaten ein Ziel zu
St. 117. setzen, selbst ermordet hatte, kam eine Reihe lobenswürdiger Kaiser auf den Thron. Ein solcher war Trajanus, dem man wegen seiner gnädigen Gemüthsart den Namen des beßten Fürsten gab, der das römische Reich mit Dacien (oder mit dem heutigen Siebenbirgen, der Moldau und Wallachey, auch einem Theil von Ungarn) vergrößerte; in Asien aber bis jenseits des Tigris Eroberungen machte. Wie er, war
St. 138. auch sein Nachfolger Adrianus, ein Freund der Gerechtigkeit, und begierig nach der Liebe seiner Unterthanen. Dieser durchreiste das ganze Reich, um dessen Zustand mit eigenen Augen zu kennen, und alle Unordnungen und Beschwerden selbst abzustellen: weil, wie er sagte, ein Fürst gleich der Sonne, alle Gegenden der Welt erleuchten müsse. Er hatte jedoch keine so unbefleckte
St. 161. Tugend, als die beyden Antonine, die nach ihm Kaiser wurden. Der erstere, mit dem Beynamen, der Fromme, war ein wahrer Vater seiner Unterthanen: seine friedfertige und liebenswürdige Regierung hat 23 Jahre fort gewähret, und unter allen Kaisern dieses Reichs gebührt ihm der vollkommenste Ruhm. Der 2te Antoni-
St. 177. nus, welcher der Philosoph heißt, ver-

dient

dient in der That den Namen eines Weisen und Gelehrten, aber auch eines vortreflichen und tapfern Fürsten. J. n. Ch. G. 1 — 400.

10) Wer rettete zu dieser Zeit das römische Reich vom Untergange? — Wie hieß der vortrefliche Sohn und Nachfolger des Vespasianus? — Wie nannten ihn die Römer aus Verehrung seiner Tugenden? — Was für einen edlen Begrif machte er sich von der Bestimmung eines Fürsten? — Hatte er einen Nachfolger, der ihm gleich kam? — Gab es aber bessere Kaiser nach dem Domitianus? — Welches sind die ehrwürdigsten? — Wer war insonderheit der beßte Fürst, den dieses Reich gehabt hat?

XI. Mit den beyden Antoninen endigten sich die schönen Zeiten des römischen Reichs. Lasterhafte und ungeschickte Kaiser beherrschten dasselbe häufiger. Die Soldaten, deren Gewogenheit schon lange von den Kaisern mit Geschenken erkauft wurde, fiengen wieder an, dieselben nach ihrem Gefallen einzusetzen. Sie ermordeten einige gute Fürsten, weil sie die Kriegszucht unter ihnen herzustellen suchten. Die fremden, theils deutschen, theils morgenländischen Völker, welche nun öfters über die Gränzen des Reichs eindrangen, fanden immer schwächern Widerstand von den ausgearteten Römern, welche lange nicht mehr alle Soldaten für ihr Vaterland abgaben; sondern sich mehr zur knechtischen Unterwürfigkeit, und Schmeicheley gegen ihre Tyran- Und fängt an zu sinken.

J.n.Ch.G. 1 — 400. nen schickten. Empörungen und Gewaltthätigkeiten aller Art entkräfteten das Reich. Unter der Regierung des elenden **Gallienus**, dessen Vater, der Kaiser **Valerianus**, in der Gefangenschaft bey den Persern gestorben war, rissen 30 Feldherren und
St. 268. Statthalter des römischen Reichs die oberste Herrschaft in vielen Provinzen desselben an sich: und andere litten die grausamsten Verwüstungen von den ausländischen Völkern.

11) Erhielt sich das römische Reich auch nach den beyden Antoninen in einem blühenden Zustande? — Wie mancherley Ursachen waren Schuld an dem Verfalle, und an der Schwäche des Reichs? — Wann gerieth es insonderheit in die größte Verwirrung?

Seine abermalige Wiederherstellung.

XII. Noch einmal unterdessen wurde das schwache und zertrümmerte Reich von zweenen mächtigen Kaisern, dem **Aurelianus** und **Diocletianus**, wieder zu seinem
Seit 284. alten Ansehen gebracht. Der letztere nahm, damit es gegen die Angriffe von allen Seiten desto besser vertheidiget werden könnte, mehrere Reichsgehilfen an, und legte seine
Im J. 304. Regierung, die bis auf die an den Christen verübten Grausamkeiten meistentheils rühmlich war, zuletzt freywillig nieder, um der Ruhe zu geniessen. Seine Nachfolger, unter denen das Reich getheilt war, fiengen wieder an, es in Unordnung zu bringen,
324. bis **Constantinus** allein Herr von

dem.

demselben wurde. Dieser staatskluge Fürst, und eben so geschickte Feldherr erhielt das Reich in einer sehr guten Verfassung, und allen Feinden desselben fürchterlich. Er war der erste Kaiser, der sich zur christlichen Religion bekannte; zwar aus wahrer Neigung gegen dieselbe, doch ohne in den ersten Zeiten durch sie gebessert zu werden. Wegen vielen großen Gaben, auch einer siegreichen und glücklichen Regierung, besonders aber wegen seinen ungemeinen Verdiensten um das Christenthum, dem er die Oberhand über die heydnische Religion verschaffte, hat man ihm den Namen des Großen beygelegt; ob er gleich manche tadelhafte Seite hatte. Die Festigkeit, welche er dem Reiche ertheilt hatte, gieng unter seinen Söhnen fast verloren. — Der Kaiser Julianus unterstützte es zwar von neuem mit treflichem Muthe; ein großer Geist in der Regierung, im Kriege, an philosophischer Denkungsart, Strenge der Sitten, Witz und Beredsamkeit; noch größer, wenn ihn seine unmäßige Eitelkeit, der heydnische Aberglaube, der Abfall von der wahren Religion, und seine harten Ungerechtigkeiten gegen die Christen, deren Religion er zu unterdrücken suchte, nicht verunstaltet hätten. Allein sein früher Tod war für das Reich ein empfindlicher Verlust.

J. n. Ch. G. 1 — 400.

St. 337.

St. 363.

12) Kam dieses Reich noch einmal empor? — Und durch wessen Beystand? — Was für ein Mittel wählte Diocletian zur Beschü-

J. n. Ch. G. 1 — 400. zung desselben? — Und wie endigte er seine Regierung? — Welcher unter seinen Nachfolgern wußte das römische Reich in einem blühenden Zustande zu erhalten? — Was sind die Christen dem Kaiser Constantin schuldig? — Warum hat man ihn den Großen genannt? — Tratten seine Söhne in seine Fußstapfen? — Welcher Kaiser sorgte glücklicher für das Reich? — Was muß an Julianus gelobt werden? — Und weßwegen verdient er Tadel?

Verfall, und Theilung desselben.

XIII. Dieses wurde itzt immer ohnmächtiger, ob sich gleich mehrere Fürsten vereinigten, es zu beschützen. Von den angränzenden Völkern waren schon viele in dasselbe aufgenommen, und aus denselben Kriegsvölker, Staatsbediente und Feldherren gezogen worden. Nunmehro machte die innere Schwäche des Reichs diese Anstalten sehr gefährlich. Gleichwohl erlaubte Valens einem sehr zahlreichen Hauffen Gothen, die von den Hunen, einem asiatischen Volke, aus ihren Wohnungen (welche zwischen der Theis und dem Don, bis an die Donau hinlagen) vertrieben wurden, sich
376. in Thracien nieder zu lassen. Bald aber brachten diese Ausländer den Römern eine schreckliche Niederlage bey, die dem Kaiser
378. selbst das Leben kostete. Theodosius der Große hielt noch eine kurze Zeit den Untergang des Reichs durch seine Tapferkeit auf; beförderte ihn aber ohne sein Wissen dadurch, daß er am Ende seines Lebens das

Reich

Reich zwischen seinen beyden Söhnen, Arcadius und Honorius, unter dem Namen des morgenländischen und des abendländischen Antheils, vertheilte. J. n. Ch. G. 1 — 400. St. 395.

13) In welchen Zustand gerieth das Reich nach Julians Tode? — Welchen Staatsfehler begieng Valens? — Wer verhütete es noch eine Zeit lang, daß das römische Reich nicht ein Raub der ausländischen Völker wurde? — Was für eine dem Reiche sehr nachtheilige Anstalt traf eben dieser Theosius?

XIV. Bey allen diesen Erschütterungen des römischen Reichs durch seine Kaiser, Soldaten und auswärtige Feinde, sank auch nach und nach der große fähige Geist der Römer in der Bearbeitung der witzigen Künste und der Wissenschaften darnieder. Doch fehlte es den Römern in den ersten 200 Jahren dieses Zeitraums noch nicht an vortreflichen Schriftstellern aller Art. In der Dichtkunst that sich Lucanus durch ein Heldengedicht, voll von erhabenen Stellen, über den bürgerlichen Krieg des Pompejus und Cäsar hervor; — Phädrus durch angenehme und lehrreiche Fabeln; — Persius durch Spottgedichte über die herrschenden Laster, die mit philosophischem Ernst geschrieben waren; — Juvenalis durch Gedichte ähnlichen Innhalts, in denen aber weit mehr Witz, Lebhaftigkeit und Feuer herrscht; — Martialis durch beissende Sinngedichte; — Statius, Claudianus

Zustand der Dichtkunst und Beredsamkeit bey den Römern

J. 65.

St. 62.

St. gegen 120.

J. n. Ch. G. 1 — 400. und andere Dichter, die den vorhergehenden immer weniger gleich gekommen. — Ueber die Regeln der Beredsamkeit hinterließ Quintilianus ein unvergleichliches Werk, welches auch über die Erziehung, und das Studieren überhaupt, die scharfsinnigsten Vorschriften ertheilt. Er suchte besonders eine Kunst von den Fehlern zu reinigen, in welche sie hauptsächlich durch das verführerische Beyspiel des Seneca gerathen war. Dieser scharfsinnige Staatsmann und Philosoph, der Lehrer des Kaisers Nero (der ihn, um seinen Erinnerungen nicht mehr ausgesetzt zu seyn, nöthigte, sich selbst das Leben zu nehmen) hat überaus einnehmend und oft sehr gründlich über die Sittenlehre geschrieben, aber mit einem spielenden Witze, und einer gekünstelt sinnreichen Schreibart.

St. nach 118.

St. i. J. 65.

14) Wie stund es bey so mislichen Umständen des Reichs um die Gelehrsamkeit? — Was für berühmte Dichter hatten die Römer in den ersten Zeiten dieses Zeitraums? — Welcher Römer lehrte damals die wahre Beredsamkeit mit der größten Einsicht? — Wer hat diese Kunst schon etwas verfälscht? — Worinn bestund der eigentliche Ruhm des Seneca? — Was für Blendwerke hat aber seine Schreibart, die jungen Lesern leicht gefallen?

Geschichtschreiber und andere römische Schriftsteller.

XV. Einer der größten und arbeitsamsten Gelehrten dieser Zeit, der ältere Plinius, hat in seiner Naturgeschichte eine sehr

schätzbare Sammlung von Nachrichten zur Erdbeschreibung, Kenntniß der Thiere, Pflanzen und Arzneyen, Steine und Metalle, auch selbst der Künstler hinterlassen. Sein Schwestersohn, der jüngere Plinius, ist der Verfasser von einer ungemein schönen Lobrede auf den Kaiser Trajanus, und von Briefen, die eben so unterrichtend, als nachahmungswürdig sind. Die Geschichte wurde noch sehr glücklich von den Römern bearbeitet. Sie hatten an Tacitus einen Geschichtschreiber, dem an der bündigsten fruchtbarsten Kürze, an der reifesten Beurtheilung kein anderer unter ihnen gleich gekommen ist; der auch besonders für seine Schrift von der Lage, den Sitten und Völkern Deutschlandes vielen Dank der Nachwelt verdienet. — Einen andern an Suetonius, dessen Lebensbeschreibungen der 12 ersten Kaiser mit so vieler Wahrheitsliebe und Genauigkeit abgefaßt sind. — Curtius beschrieb die Geschichte Alexanders des Großen, etwas freygebig mit rednerischem Schmucke. — Florus aber und Justinus verfertigten kleine Auszüge der Geschichten. — Für die Erdbeschreibung sorgte Mela, und für die Arzneywissenschaft Celsus, beyde durch immer brauchbare Werke.

J. n. Ch. G.
1 — 400.

St. 797.

St. n. 107.

St. n. 100.

St. n. 120.

15) Welcher Römer hat in seinem Werke viele der nützlichsten Kenntnisse zusammengefaßt? — Was für lesenswürdige Schriften hat man von seinem Vetter, dem jün-

J. n. Ch. G. 1 — 400. gern Plinius? — Gab es auch noch große Geschichtschreiber unter den Römern? — Welche Eigenschaften empfehlen den Tacitus? — Welche seiner Schriften ist den Deutschen besonders schätzbar? — Was für andere Geschichtschreiber hatten die Römer in diesem Zeitraume? — Welcher Römer hat die Erdbeschreibung geschickt bearbeitet? — Und welcher die Arzneygelehrsamkeit?

Griechische Schriftsteller.

XVI. Selbst die Griechen hörten noch nicht auf, durch Schriften, wie durch ihren mündlichen Unterricht, die Lehrer der Welt zu seyn. Die Philosophie blieb ihre herrschende Wissenschaft, die alle andere

Gegen das Jahr 94.

erleuchtete. Epictetus war ein tugendhafter Weiser von der stoischen Parthey, dessen Sittenlehre in seinem Handbuche zusammengefaßt worden ist; und nach gleichen Grundsätzen schrieb der Kaiser Antonin der Philosoph über sich selbst. Aber ohne einer besondern Sekte zugethan zu seyn,

St. n. 130.

trug Plutarchus eine sehr gemeinnützige und scharfsinnige Philosophie vor. Seine mannigfaltigen Schriften sind ein großer Schatz von Gelehrsamkeit und Weisheit für

St. 200.

das Leben der Menschen. Galenus war zugleich einer der vornehmsten Arzneygelehrten und Philosophen: sein Buch von dem Gebrauche der Theile des menschlichen Körpers ist besonders ein rühmlicher Beweis davon. Der witzig scherzende Philosoph

St. n. 200.

Lucianus verspottete in seinen Schriften nicht allein die Laster der Menschen, sondern

dern auch die Thorheit des Götzendienstes. J. n. Ch. G.
Unter vielen anderen griechischen Schriftstel- 1 — 400.
lern waren auch Geschichtschreiber von nicht geringem Werthe.: wie Diodor von Sicilien, der gegen die Zeiten der Geburt Christi ein Werk schrieb, das einer allgemeinen Weltgeschichte ziemlich nahe kam: Dio Caßius, Arrianus und andere mehr.
Der Erdbeschreibung hat Strabo, und St. n. 160.
nach ihm eben derselben, auch den mathematischen Wissenschaften überhaupt Ptolemäus einen nützlichen Fleiß gewidmet.

16) Blühte auch bey den Griechen noch die Gelehrsamkeit? — Welche Wissenschaft aber besonders? — Wer trug unter ihnen die stoische Sittenlehre auf eine einnehmende Art in Schriften vor? — Was hatten sie für einen großen, gemeinnützigen und lehrreichen Schriftsteller? — Worauf gründet sich der Ruhm des Galenus? — Ist Lucianus auch ein merkwürdiger Schriftsteller? — Welche Griechen haben sich um diese Zeit um die Geschichte und Erdbeschreibung verdient gemacht?

Gelehrte unter den Christen.

XVII. Als jedoch die Wissenschaften und Künste des Witzes bey den heydnischen Römern und Griechen in Abnahme zu gerathen anfiengen, thaten sich desto mehr christliche Lehrer in denselben hauptsächlich zum Dienste ihrer Religion hervor. Der heil. Justin Seit 138.
der Martyrer, und Athenagoras gaben in griechischer Sprache, Tertullianus in lateinischer, sehr wohl gerathene Schutzschriften

ten

J. n. Ch. G. 1 — 400. ten für den Glauben, und für die Sitten der Christen heraus. Die beyden erstern, und noch mehr Clemens Lehrer zu Alexandrien, verbanden die griechische Philosophie mit dem Vortrage des Christenthums, um dieses den Heyden desto beliebter zu machen.

St. 254. Origenes, der größte Gelehrte der alten Christen, lehrte sie insonderheit eine gründliche Auslegung der heil. Schrift. Um gleiche Zeit schrieb einer ihrer Lehrer, Julius Africanus, das erste Jahrbuch oder Chronicon der vornehmsten Weltbegebenheiten, bis auf seine Zeiten. Lactantius gab ein angenehmes Muster, wie die Lehren des christlichen Glaubens in einer reinen und zierlichen lateinischen Schreibart abgehandelt werden müssen. Die erste ausführliche Geschichte der christlichen Religion und Kirche, bis gegen die Mitte des 4ten Jahrhunderts nach Christi Geburt hat der

St. 340. Bischof Eusebius griechisch aufgesetzt. Insonderheit brachten mehrere Lehrer der griechischen Kirche, wie der heil. Basilius der Große, Gregorius von Nazianz, und vor allen andern Chrysostomus die Stärke der Beredsamkeit in den öffentlichen Vortrag der Religion. Eben damals, als dieser ehrwürdige Mann sich einen großen Ruhm erwarb, am Ende dieses Zeitraums, waren die beyden Heiligen, Hieronymus und Augustinus die verdientesten Lehrer der lateinischen und abendländischen Kirche. Jener, der eifrigste Beförderer des

Mönchs-

Mönchslebens, verfertigte die lateinische Uebersetzung der heil. Schrift, welche von der Kirche unter dem Namen der **Vulgata** angenommen worden. Dieser war einer der gelehrtesten, und legte den Grund zu dem kunstmäßigen Lehrbegrif der christl. Religion, den man nach und nach aufgebauet hat. Man nennet diese und andere Lehrer der ältesten christl. Gemeinen, **Kirchenväter**, massen sie sich sowohl durch ihre gelehrten Schriften, als herrlichen Tugendbeyspiele, um die Kirche äußerst verdient gemacht haben. J. n. Ch. G. 1 — 400.

17) Fiengen auch die Christen zeitig an, sich in den Wissenschaften zu üben? — Und in welcher besondern Absicht? — Welche aus ihnen schrieben vorzüglich gute Schutzschriften für ihre Religion? — Warum bedienten sich die christlichen Lehrer der griechischen Philosophie bey der schriftlichen Erklärung ihres Glaubens? — Wer war der gelehrteste unter ihnen? — Und wodurch hat er den Christen den größten Dienst geleistet? — Welcher christliche Schriftsteller hat zuerst alle merkwürdige Begebenheiten kurz nach ihrer Zeitfolge erzählet? — Von wem lernten die Christen den Gebrauch der feinen Schreibart bey dem Vortrage ihrer Religionswissenschaft? — Wer beschrieb zuerst unter ihnen die Geschichte ihrer Religion und Kirche? — Welche ihrer Lehrer haben sich durch ausnehmende Beredsamkeit im öffentlichen Unterrichte der Gemeinen hervorgethan? — Wodurch haben sich Hieronymus und Augustinus berühmt gemacht? — Wie pflegt man diese christlichen Lehrer der ersten 4 Jahrhunderte zu nennen? — Und warum?

XVIII.

J. n. Ch. G. I — 400. Die Deutschen kriegen mit den Römern.

XVIII. Mittlerweile da das Ansehen und die Macht des römischen Reichs sich so augenscheinlich verringerten, erhoben sich die Deutschen oder Germanier desto mehr. Diesen Namen führte eine große Menge von Völkern, welche nicht im itzigen Deutschlande, sondern auch in dem größten Theile der Niederlande, bis an die Gränzen des heutigen Frankreichs hin, auf einigen Inseln und Halbinseln der Nordsee und Ostsee, endlich von der Weichsel an, bis an die Gränzen Asiens (im sogenannten europäischen Sarmatien oder Scythien unter andern dortigen Völkern) wohnten. Julius Cäsar hatte zwar von Gallien aus, bis an den Rhein einige Eroberungen über sie gemacht; aber seine fernern Versuche gegen sie waren nicht glücklich. Unter dem Augustus hingegen wurde das römische Gebieth bis an die Donau erweitert: sein Stiefsohn Drusus drang so gar über den Rhein und die Weser, bis zum Ausfluß der Elbe. Doch die Deutschen thaten unaufhörlich tapferen Widerstand: und endlich erschlugen die Cherusker, (deren Wohnsitze zwischen der Weser und der Elbe am Harze waren) unter der Anführung ihres treflichen Fürstens Arminius oder Herrmann, im itzigen Bißthum Paderborn,
J. 9. den römischen Feldherrn Varus fast mit seinem ganzen Kriegsheer. Dadurch nahmen die Eroberungen der Römer jenseit des Rheins ein Ende.

18) Wel-

18) Welches Volk fieng nunmehr an in der Geschichte Aufsehen zu machen, zu gleicher Zeit, da die Römer in Verfall geriethen? — Wie viele Völker führten den Namen der Deutschen? — Haben die Römer viele und dauerhafte Eroberungen unter ihnen gemacht? — Welcher römische Feldherr drang am tiefesten in das eigentliche Deutschland ein? — Was für einen berühmten Sieg gewann ein deutsches Volk über die Römer? — Und unter wessen Anführung? J. n. Ch. G. 1 — 400.

XIX. Desto hitziger wurden die Kriege der Römer und der Deutschen, gegen den Rhein und Donau zu, im 2ten christlichen Jahrhunderte erneuert; bis eine große Verbindung deutscher Völker im marcomanischen Kriege (der von dem Marcomannen und ihren Bundsgenossen, von heutigen Böhmen, Mähren, Schlesien und den angränzenden Ländern aus, gegen die Donau zu geführt wurde) das römische Reich in große Gefahr setzte. Nach dieser Zeit wurden die Einfälle der deutschen Völker in das römische Gebieth immer häufiger, sonderlich seit der Mitte des 3ten Jahrhunderts. Die Franken und Allemannen verwüsteten vom Rhein her, Gallien; die Seeküsten eben dieses Landes, wurden von den Sachsen angegriffen, welche im heutigen Holstein saßen; die Gothen, welche ihren Sitz von der Theis bis an das schwarze Meer hatten, verheerten Niedermösien und Thracien (oder die itzige Bulgarey und Romanien);

Und erschüttern das Reich derselben.

J. 166-180.

Von 238 an.

die

J. n. Ch. G. die Vandalen, welche sich auch von der
1 — 400. Ostsee herab in die Nähe der Gothen gezogen hatten, und viele andere Völker beunruhigten das Reich ohne Unterlaß. Zuweilen wurden einige derselbigen besiegt; zu anderer Zeit bekamen sie Jahrgelder von den römischen Kaisern, damit sie ihre Streifereyen unterlassen möchten. Nach und nach wurden viele von ihnen in römische Kriegsdienste genommen. Die fürchterlichsten unter allen waren die Gothen. Ein Theil der-
Seit 359. selben nahm die arianische Sect an. Ulphilas, ein Bischof unter ihnen, erfand die gothischen Buchstaben, und übersetzte auch die heil. Schrift in ihrer Sprache. Sie blieben aber immer gefährliche Nachbarn der Römer: und da diese einen Theil derselben, welche von den Hunnen fortgetrieben waren, in ihr Reich aufgenommen hatten, nöthigten sie selbst durch ihre harte Begegnungen diese friedlich lebende Gothen,
J. 378. die Waffen zu ergreifen: welches einen für die Römer sehr unglücklichen, schon oben beschriebenen Erfolg hatte.

19) Hörten seitdem die Kriege der Römer und der Deutschen unter einander auf? — Was wurde insonderheit für ein langer und heftiger Krieg zwischen beyden geführt? — Welches waren einige der berühmtesten deutschen Völker, die nach und nach vom Rhein und von der Donau her das römische Reich angriffen? — Wie verhielten sich die römische Kaiser bey diesen beständigen Angriffen? — Welche Veränderungen giengen

bey den Gothen vor? — Wie kam es, daß sie mitten im römischen Gebiethe mit den Römern Krieg führten? J. n. Ch. G. 1 — 400.

XX. In den morgenländischen Gegenden waren beym Anfange dieses Zeitraums noch immer die Parther das mächtigste Volk. Doch machten es ihre innerlichen Unruhen, daß sie den Römern weniger furchtbar waren. Augustus ernannte sogar auf ihr Verlangen einen Prinzen aus ihrer königlichen Familie zu ihrem Könige. Trajanus und Antonius des Philosophen Feldherren entrissen ihnen verschiedne Provinzen. Endlich wurde Artaban der Vierte, König der Parther, von einem Perser Artaxerxes vom Thron gestürzt, und von dem letztern ward ein neues persisches Reich aufgerichtet, welches man das mittlere zu nennen pflegt. Der Stifter desselben versuchte zwar vergebens, den Römern die Provinzen wieder abzunehmen, welche sonst zum persischen Reiche gehört hatten. Allein Sapor sein Nachfolger war darinnen glücklicher: er nahm sogar den Kaiser Valerianus gefangen. Unter dem Diocletianus eroberten zwar die Römer das Verlorne wieder; büßten es aber noch einmal, nach Julians unglücklichem Feldzuge gegen die Perser, ein; welche nun die römischen Provinzen in Asien eben so leicht verwüsteten, als die Deutschen die europäischen.

Ursprung des mittlern persischen Reichs.

J. 226.

Seit 258.

J. 363.

20) Waren die Parther immer noch ein fürchterli-

J. n. Ch. G. 1 — 400. terliches Volk, wie ehemals? — Wer zerstörte das parthische Reich? — Was entstand an dessen Stelle für ein neues Reich? — Was trug sich zwischen den persischen Königen und den römischen Kaisern zu?

Ende des jüdischē Königreichs. XXI. Die Römer wurden also von allen Seiten bedrängt; so wie sie vorher Jahrhunderte lang, fast alle ihnen bekannte Völker beunruhiget hatten. Dennoch erhielt sich ihr wankendes Reich in diesem Zeitraume; aber der jüdische Staat gieng völlig zu Grunde. Herodes der Große regierte selben noch eine kurze Zeit im Anfange dieses Zeitraums, als daselbst der Grund zur christlichen Religion gelegt wurde. Ein
J. 6. großer Theil seiner Länder wurde bald nach seinem Tode in eine römische Provinz verwandelt, über welche Procuratores oder
Seit 27. Landpfleger gesetzt wurden, unter denen Pontius Pilatus der bekannteste ist. Nach-
J. 41. mals erhielt zwar sein Enkel, Herodes Agrippa der ältere, das Königreich Ju-
J. 44. däa wieder; allein nach seinem Tode ward es abermals von römischen Procuratoren regiert.

21) Wer regierte über die Juden, als dieser Zeitraum seinen Anfang nahm? — Was für Schicksale hatte das jüdische Reich nach seinem Tode? — Welcher römische Procurator von Judäa ist besonders merkwürdig? — Kam dieses Königreich noch einmal an die Nachkommen des großen Herodes? — Und auf wie lange Zeit?

XXII. Diese mißhandelten zum Theil die Juden durch Geiz und Grausamkeit auf eine so unerträgliche Art, daß dieselben endlich insgesammt die Waffen gegen die Römer ergriffen. Vespasianus, und sein Sohn Titus, führten den daraus entstandenen Krieg; der letztere belagerte, nachdem das Reich bezwungen war, Jerusalem eine der festesten Städte der Welt, welche auch von den Juden mit der äußersten Hartnäckigkeit und einer wirklichen Verzweifelung vertheidiget, zuletzt aber ganz, wider die sehr menschenfreundlichen Absichten des Titus, mit Sturm erobert, und nebst dem Tempel verbrannt wurde. Unzählige Juden hatten in diesem Kriege das Leben verloren, und eine große Menge anderer wurde als Sclaven verkauft.

J. n. Ch. G. 1 — 400. Zerstreuung des jüdische Volkes. J. 66. J. 70.

22) Woher entstand der Krieg der Juden mit den Römern? — Welche römische Feldherren thaten sich darinnen hervor? — Was für eine Belagerung wurde in diesem Kriege unternommen, eine der berühmtesten in der Geschichte? — Was nahm diese Belagerung für einen Ausgang? — Haben die Juden durch diesen Krieg viel gelitten?

XXIII. Das unglückliche Volk, das aber umsonst von Jesu gewarnet worden war, hatte kurz vor diesem Kriege einen sehr gelehrten und beredten Ausleger seiner heiligen Schriften, am **Philo** von Alexandrien, und bald darauf einen nicht weniger beredten und noch zierlichern Geschichtschreiber

Dessen übrige Geschichte. Um das Jahr 40.

J. n. Ch. G. am Josephus, beyde in griechischer Sprache. Der letztere hat sowohl die ältere Geschichte seines Volks, als besonders den Krieg, in welchem es seinen Untergang fand, sehr zuverläßig beschrieben. Vergebens wagten die Juden in ihrem Vaterlande, in Aegypten und andern Ländern, aus Liebe zur Freyheit und aus Rachbegierde, die heftigsten Empörungen unter der Regierung des Trajanus und Hadrianus: zumal von einem Betrüger verführt, der sich vor ihren Erlöser ausgab. Ihr Elend wurde dadurch nur vergrößert: und sie wurden selbst aus ihrem Vaterlande vertrieben. Doch in der Folge erwiesen ihnen die Kaiser ziemliche Gerechtigkeit. Zween Patriarchen führten die Aufsicht über alles, was ihre Religion und Gelehrsamkeit betraf. Auch verfertigte ihr berühmter Lehrer Juda, der Heilige genannt, eine Sammlung der mündlichen Vorschriften und Auslegungen des göttlichen Gesetzes, welche ihre Lehrer in so großer Anzahl aufgebracht hatten: und sie ist bey ihnen unter dem Namen der Mischna oder des Talmud, stäts im höchsten Ansehen geblieben. Als sie aber ihren Tempel zu Jerusalem auf Julians Erlaubniß wieder aufbauen wollten: bewiesen Flammen und Erdbeben, welche sie daran hinderten, daß die Weissagung Jesu von diesem Tempel göttlich sey.

1 — 400.

St. n. 95.

J. 116.

J. 133.

J. 189.

J. 363.

23) Was für berühmte Schriftsteller lebten unter den Juden kurz vor und nach diesem unglück-

unglücklichen Kriege? — Wie gelang ihnen diese Bemühung? — Hatten sie nachmals bessere Schicksale? — Wer verfertigte die Sammlung ihrer mündlich fortgepflanzten Religionslehren, die sie neben ihren heiligen Schriften so sehr verehren? — Wagten sie einmal auch einen Versuch, den Tempel zu Jerusalem wieder zu bauen? — Und mit welchem Glücke?

J. n. Ch. G. 1 — 400.

Vermischte

Anmerkungen

über die Geschichte des ersten Zeitraums nach Christi Geburt.

I.

Aus der Geschichte kennt man die Deutschen dieser Zeit fast nur als tapfere freyheitliebende Krieger. Aber die übrige Abschilderung, welche Tacitus von ihnen macht, ist für ihre Nachkommen überaus lehrreich. Nach derselben waren sie zwar ein Volk von rauher Lebensart, dem es ganz an milden Sitten, Künsten und Wissenschaften fehlte; bey welchem aber die Hochachtung und die Empfindungen der Tugend sich weit weniger verloren hatten, als bey den Völkern der artigsten Aufführung, Witz und Gelehrsamkeit. Niemand lachte bey

Sitten der alten Deutschen.

J. n. Ch. G. 1 — 400. ihnen über Laster; und es wurde keine herrschende Mode genannt, durch dieselbe verführt zu werden. Sie verehrten Götter; aber sie hatten weder Bildsäulen noch Tempel; sondern Hayne und Wälder, die den Göttern geheiligt waren. Ohne Häuser wohnten sie in einzelnen unförmlichen Gebäuden auf dem Lande, auch wohl im Winter unter der Erde. Thierhäute waren eine ihrer gewöhnlichen Kleidungen; ihre Speisen, wie sie die Natur giebt; ihr Getrank aus Gerste oder Getreide zubereitet. Sie gehorchten Fürsten von eingeschränkter Gewalt: und bey wichtigen Angelegenheiten des Landes, hatten alle Männer Antheil an den Berathschlagungen. Diese letzteren wurden sehr oft unter den Mahlzeiten und beym Trunke, dem sie sehr ergeben waren, angestellt. Sie tratten spät in den Ehestand, und beobachteten die Pflichten desselben mit ungemeiner Strenge. Gegen Jeden übten sie die Gastfreyheit sehr willig aus. Krieg war ihre liebste Beschäftigung: ganze Familien fochten an einem Orte beysammen, und ihre tapferen Frauen nebst den Kindern waren nicht weit von dem Schlachtfelde entfernt. Wer ohne Schild aus dem Gefechte zurück kam, war ehrlos. Ihre ansehnlichsten Jünglinge begaben sich auch außerhalb ihrem Vaterlande, wenn dasselbe der Ruhe genoß, in den Krieg. Zur Zeit des Friedens jagten ihre streitbaren Männer entweder, oder giengen müßig; indem sie

die

die häuslichen und Feldarbeiten den Weibern, den Alten und den Schwächern in der Familie überliessen. Solche Leute mit ihren durchgehends großen und starken Körpern, ihrem hitzigen Anfall auf die Feinde, und ihrem Abscheu gegen fremde Herrschaft, konnten nichts anders als fürchterliche Feinde der nunmehr knechtischen und üppigen Römer, welche gleichwohl die Deutschen zu bezwingen suchten, abgeben. J. n. Ch. G. 1 — 400.

1) Was für einen allgemeinen Begriff muß man sich von den Deutschen dieser Zeit machen? — Hatten sie also einen Vorzug von den mehr gesitteten Völkern? — Warum fanden die Laster nicht leicht Eingang bey ihnen? — Wie war ihre Religion beschaffen? — Was führten sie für eine Lebensart? — Wie war ihre Regierung eingerichtet? — Was lobt man noch besonders an ihnen? — Welches war ihr angenehmstes Geschäft? — Wie weit erstreckte sich ihre Kriegslust und Tapferkeit bey ihnen? — Was thaten aber ihre Krieger im Frieden? — Warum mußten nun nach und nach diese Völker den Römern überlegen werden?

2. Die christliche Religion kam zu einer sehr bequemen Zeit in die Welt. Niemals waren die Heyden so weit an Witz, Geschmack, Wissenschaft und Beurtheilung gekommen, als damals. Sie besassen also alle Fähigkeiten, diese neue Religion genau zu prüfen. Aber über die Kenntniß und den Dienst waren sie um desto ungewisser, und selbst ihre Weisen desto uneiniger. Daher Das Christenthum erscheint zu einer sehr gelegenen Zeit.

J. n. Ch. G. 1 — 400. war diese Religion eine unentbehrliche Wohlthat für das menschliche Geschlecht. Als sie erschien, herrschte ein fast allgemeiner Friede im römischen Reiche: dieses beförderte ihre Fortpflanzung ungemein. Sie zeigte sich zuerst bey den Juden, die sich auch in der That am leichtesten in der Wahrheit derselben überzeugen konnten, und eine Verbesserung, in Absicht auf ihre Religionsmeynungen, nöthig hatten; schon aus diesen Umständen, und aus der ganzen Geschichte des Christenthums siehet man, daß es durch die göttliche Weisheit und Fürsorge in die Welt eingeführt worden sey.

2) Was ist beym Eintritte der christlichen Religion in der Welt unter anderen merkwürdig? — Worinn zeigte sich diese bequeme Zeit in Ansehung der Heyden? — Befand sich auch das römische Reich damals in einem solchen Zustande, daß die Ausbreitung dieser Religion dadurch erleichtert wurde? — War auch dieses für die gute Aufnahme des Christenthumes dienlich, daß es zuerst den Juden bekannt gemacht wurde? — Und warum solches? — Was kann man aus diesen und vielen andern Umständen mit Recht schliessen?

Traurige Folgen der Gewalt der Kriegsvölker.

3. Nichts ist schrecklicher in der römischen Geschichte dieses Zeitraums, als die übermäßige Gewalt der Kriegsvölker, welche wirklich über das römische Reich mit allem Uebermuthe und Habsucht regierten. Dieses Uebel aber kam daher, weil die Kaiser, nachdem sie die Freyheit und die Rechte

des

des Senats und Volks unterdrückt hatten, zahlreiche Kriegsheere auch in Friedenszeiten nöthig hatten, die ihre Macht unterstützten, und daher viele Freyheiten und Rechte erhielten. Manche gute und beliebte Kaiser, die keine Kriegsheere im Frieden brauchten, fanden es doch unmöglich, sie wieder abzusetzen. Eben diese Geschichte aber lehrt, daß weise Gesetze, von dem Fürsten und den Unterthanen mit gleichem Eifer beobachtet, nebst einer zwischen beyden herrschenden Liebe, einem Staate mehr Stärke geben, als die Waffen allein in wilden und eigennützigen Händen. J. n. Ch. G. 1 — 400.

3) Welches innere Uebel des römischen Reichs war in diesem Zeitraum das fürchterlichste? — Warum wurden aber auch im Frieden so große Kriegsheere von den Kaisern gehalten? — Konnten sie sich denn nicht auf die Liebe und Treue ihrer Unterthanen verlassen? — Lernt man nicht hingegen ebenfals aus der römischen Geschichte, welches der sicherste und stärkste Schutz eines Staates sey?

Ursachen und Wirkungen des Unglücks der Juden.

4. Wenige Begebenheiten in der Geschichte können mit so vieler Gewißheit eine göttliche Strafe genannt werden, als das Unglück und die Zerstreuung des jüdischen Volks. Eine desto merkwürdigere Strafe, weil sie von dem Stifter der neuen Religion, die auf die Hauptlehren der jüdischen gebauet wurde, deutlich vorher gesagt worden ist. Die zufälligen äußerlichen Anstalten bey der jüdischen Religion sollten nun nach

J. n. Ch. G. 1 — 400. Gottes Absicht wegfallen, weil er sie vornehmlich zur sorgfältigsten Erhaltung seiner wahren Erkenntniß angeordnet hatte, und diese itzt weit vollkommener und allgemeiner durch das Christenthum wurde. Ob gleich aber die Juden ihre bürgerliche Verfassung, ihre gesetzmäßige Religionsübung, ihr Vaterland selbst verloren: so blieben sie doch auf eine bey anderen Völkern, die ein gleiches Schicksal erlitten hatten, ganz ungewöhnliche Art, ihrer Religion und ihren Sitten mit aller Standhaftigkeit getreu. Wirklich haben sie auch weder die übertriebene Verachtung und den persönlichen Haß, noch die Verfolgungen verdient, welche sie zum Theil bis auf die neuern Zeiten von den Christen ausgestanden haben, und wodurch ihnen der Uebergang zur christlichen Religion überaus erschweret wird.

4) Wie muß man den Untergang des jüdischen Staats und Volks ansehen? — In was für einer Verbindung steht aber diese Begebenheit mit der jüdischen und christlichen Religion? — Was für ein außerordentlicher Umstand findet sich in der Geschichte seit dieser Zeit? — Haben die Christen darinnen billig gehandelt, daß sie die Juden seit dem so sehr verabscheuet und bedrücket? — Was für ein Schaden ist aus diesem Verhalten entstanden?

II. Zeit.

II. Zeitraum.

Vom Theodosius bis zum Muhamed; oder von der großen Völkerwanderschaft, der Zerstörung des abendländischen römischen Reichs, und dem Ursprunge der neuern Reiche, bis zur Entstehung des muhamedanischen Glaubens und Reichs.

Jahr nach Christi Geburt 400 — 622.

I.

Jetzt regierten mit dem Anfange dieses Zeitraums die beyden Söhne des Theodosius über das römische Reich: Arcadius über den morgenländischen Antheil desselben, und Honorius über den abendländischen. Nach der Absicht ihres Vaters sollte das Reich, ungeachtet dieser Theilung, genau verbunden bleiben. Allein sie wurden beyde einander schädlicher, als ihre auswärtigen Feinde. Da sie jung und gänzlich unfähig zur Regierung waren, hatte ihnen Theodosius Staatsbediente an die Seite gesetzt, von deren Gaben er viel erwartete. Rufinus, aus dem heutigen Gascogne gebürtig, sollte dem Arcadius beystehen, der zu Constantinopel seinen Sitz hatte, wohin bereits Constantin der Große,

Trennung und Verwirrung des römischē Reichs.

Seit 395.

die

J. n. Ch. G. 400—226. die Hauptstadt des Reichs verlegt hatte, um besonders bey den Anfällen fremder Völker in diesen Gegenden desto näher zu seyn. Honorius aber, nur 11 Jahr alt, hatte den Stilico, einen Vandalen und großen Feldherrn, zum Vormunde. Die Staatsbedienten und ihre Nachfolger waren unter sich uneins, und nur bedacht einander zu stürzen; sorgten blos für ihre eigene Größe, und tratten sogar in verrätherische Verbündungen mit den ausländischen Fürsten, um ihre Absichten leichter zu erreichen.

1) Zwischen welchen Fürsten war das römische Reich beym Anfange dieses Zeitraums getheilet? — Schlug diese getheilte Regierung glücklich aus? — Aus welchen Ursachen wurden die beyden Reiche einander selbst schädlich? — Welcher Staatsbedienter war am Ruder des morgenländischen Reichs? — Seit welcher Zeit, und warum war Constantinopel anstatt Roms der Sitz des Kaiserthums geworden? — Durch welchen Staatsbedienten wurde das abendländische Reich regiert?

Einfall der Westgothen in Italien. II. Bey einer solchen Verfassung der beyden Reiche, in welchen bereits große Haufen von Gothen, Vandalen und Franken vertheilt, auch sogar die obersten Staatsbedienten Ausländer waren, fiel es den eben gedachten und anderen an der Donau und dem Rhein (welches die Gränzen des abendländischen Reichs waren) wohnenden Völkern nicht schwer, in dasselbe einzudringen.

gen. Die Westgothen zogen unter dem J. n. Ch. G.
Alarich, ihrem Könige, nach Italien, 400—622.
welches sie eben so sehr verwüsteten, als Im J. 400.
vorher Macedonien, Griechenland und andere nahe Provinzen. Sie eroberten end- 409.
lich, plünderten und verbrannten zum Theil Rom selbst. Unter ihrem folgenden Kö-
nige Ataulph begaben sie sich in das mit- Ihr Reich
tägliche Gallien, und richteten daselbst ein in Spanien.
Reich auf, welches sich bald über ganz 412.
Spanien ausbreitete.

2) Gab es schon um diese Zeit fremde Völker im römischen Reiche? — Welches deutsche Volk brach zuerst in Italien ein? — Wohin wandten sich die Westgothen nachmals? — Und in welcher Provinz des römischen Reichs stifteten sie ein ansehnliches Königreich?

III. Noch vorher waren drey andere deut- Reich der
sche Völker, die Vandalen, Alanen und Vandalen
Sueven, über den Rhein in Gallien ein- in Afrika.
gebrochen. Sie wandten sich darauf nach Spanien, wo die beyden letztern Völker
von den Westgothen bezwungen wurden. J. 407.
Die Vandalen hingegen schiften, unter der Anführung ihres Königs Genserich, nach
Afrika über, und da gründeten sie ebenfals J. 429.
in den ehemaligen römischen Besitzungen ein Reich, das ungefähr 100 Jahre darauf von dem Feldherrn Belisarius zerstört,
und unter die Bothmäßigkeit der Kaiser J. 535.
von Constantinopel gebracht wurde.

3) Was für deutsche Völker drangen über den

Rhein

J. n. Ch. G. 400—622. Rhein in Gallien ein? — Was hatten diese Völker daselbst für Schicksale? — Wo errichteten die Vandalen ein besonders Reich? — Wie lange dauerte dasselbe?

Ingleichen der Angelsachsen in Britañien. IV. Als auf diese Art eine römische Provinz nach der andern verloren gieng, hatte Honorius die entlegenste unter allen, Britannien, weil er sie am wenigsten beschützen konnte, längstens von allen Völkern entblößt. Die Britten also, welche sich nicht mehr gegen die Picten und Scoten verthei-

J. 449. digen konnten, riefen die Angeln und Sachsen, die sich aus dem heutigen Holstein über die Elbe, bis an den Rhein und die Schelde ausgebreitet hatten, zu Hülfe. Diese kamen auch nach Britannien, bemächtigten sich aber selbst dieses Landes, und theilten es in 7 kleine Königreiche. Daher kömmt das angelsächsische Reich und der Name **England**, den Britannien seitdem zu führen anfieng. Die alten Britten flüchteten sich in die Provinz **Wallis**, und an die gegen über liegende Seeküste von Gallien, die von ihnen noch Bretagne heißt.

4) Welche Provinz des abendländischen Reichs hatten die Römer am ersten aufgegeben? — Da die Britten von den Römern verlassen, und den Anfällen benachbarter Völker ausgesetzt waren, was für ein deutsches Volk riefen sie zu ihrem Beystande auf ihre Insel hinüber? — Leisteten ihnen die Angeln und Sachsen blos die erwartete Hülfe? — Oder thaten sie noch mehr? — Was entstand also für ein neues

Reich in Britannien? — Wohin mußten die alten Britten ihre Zuflucht nehmen? J. n. Ch. G. 400—622.

V. Neben so vielen deutschen Völkern, die bey ihren Verheerungen und Eroberungen im römischen Reiche sehr geringen Widerstand fanden, bedienten sich auch die Hunen, welche durch ihren Anfall auf die Gothen diese große Bewegungen hauptsächlich veranlaßt hatten, einer so günstigen Gelegenheit. Von Asien aus, bis nach Pannonien und gegen die Donau zu, erstreckten sich bereits ihre Eroberungen. Attila, ihr kühner, unternehmender und kriegerischer König, suchte dieselben zu erweitern. Er zog mit vielen anderen, meistentheils deutschen Völkern vereinigt, nach Gallien, wurde aber von dem römischen Feldherrn Aetius in den katalaunischen Feldern (bey dem itzigen Chalons an der Marne) geschlagen. Hierauf verheerte er Italien mit fürchterlicher Grausamkeit. Viele Einwohner retteten sich damals auf die nicht weit vom Lande gelegenen Inseln des adriatischen Meeres: diese wurden nach und nach mit einander verbunden, und so entstand die Stadt und der Staat Venedig. Doch nach dem Tode des Attila, wurde sein Reich durch die Uneinigkeit seiner Söhne geschwächt, und die Hunen, welche von den Römern und Gothen geschlagen wurden, giengen nach Asiens Gränzen zurück.

Verwüstungen des Attila.

J. 376.

Seit 445.

J. 452.

Ursprung von Venedig.

St. 454.

5) Waren es denn blos deutsche Völker, wel-

che

J.n.Ch.G. 400—622. che dergestalt das römische Reich in Europa zertrümmerten? — Aus welchen Gegenden kamen die Hunen? — Was für ein König war ihr Anführer? — War er in seinen Entwürfen glücklich? — Welche Stadt entstand bey Gelegenheit seines Einfalls in Italien? — In welchen Zustand gerieth das Reich des Attila nach seinem Tode?

Untergang des abendländischen Kaiserthums.

VI. Rom hatte unter allen diesen Stürmen noch seine Kaiser; aber sehr ohnmächtige und verächtliche Fürsten. Sie waren es auch durch ihre Sitten: wie Valentin III., welcher auf den Honorius folgte.
J. 424. Kaum konnten er und seine Nachfolger sich dem Namen nach auf dem Throne, und blos in Italien, behaupten. Die Kaiserinn **Eudoxia** rief selbst, aus Rache gegen den Kaiser Maximus, den vandalischen König Genserich nach Rom, welcher diese J. 455. Hauptstadt plünderte. Der römische Feldherr Ricimer, ein gebohrner Sueve, setzte einige Kaiser ein, und ermordete auch verschiedne derselben. Endlich empörte sich eine Anzahl deutscher Soldaten, Heruler, Rugier, Gothen und andere mehr, welche sich unter dem römischen Kriegsheere in Italien befanden, und wählten ihren Feldherrn
J. 476. Odoacer zum Könige. Dieser ließ den jungen Kaiser Augustulus in Verwahrung bringen, eroberte Rom, und zerstörte auf diese Art das abendländische Reich der Römer.

6) Regierten dennoch Kaiser zu Rom, als ihr Reich von so vielen Völkern verwüstet wur-

wurde? — Was beschleunigte außerdem noch den Untergang dieses Reichs? — Wodurch wurde aber das abendländische Kaiserthum völlig gestürzt? — Und wie hieß der deutsche König in Italien, der es anstatt der Kaiser beherrschte? J. n. Ch. G. 400—622.

VII. Außer den Westgothen und anderen deutschen Völkern, welche sich in Gallien niedergelassen hatten, waren auch die Burgunder, welche am Mayn ihren Sitz hatten, (aber mit Bewilligung der Römer, um ihnen gegen jene Völker beyzustehen) in das gedachte Land bis an die Rhone gezogen. Später als diese alle, konnten die Franken, ob sie gleich am Rhein wohnten, in Gallien festen Fuß fassen. Zuletzt gelang ihnen solches unter ihrem Könige Chlodovaus, welcher sein Gebieth bis an die Seine und Loire ausbreitete, auch die Westgothen einschränkte, und die Thüringer zum Tribut nöthigte. Nach dem Siege über die Allemannen, nicht weit von Cölln, tratt er zur christlichen Religion; beraubte aber nachmals alle übrige fränkische Könige, seine Anverwandte, durch grausame Mittel ihrer Länder. Weil er allein damals unter den christlichen Fürsten von Europa den arianischen oder anderen Lehrsätzen nicht zugethan war, bekam er von dem römischen Pabste den Ehrennamen des allerchristlichsten Königs. Unter seinen Nachfolgern wurde zwar das von ihm gestiftete fränkische Reich mehrmals getheilt.

Fränkisches Reich in Gallien. J. 413. J. 486. J. 496. J. 511.

Doch

J. n. Ch. G. 400—622. Seit 531. Doch unterwarfen sie sich das thüringische Reich in Deutschland, das burgundische in Gallien, Noricum und Rhätien unter dem Namen Baiern; und ihr Reich war das ansehnlichste unter allen, welche aus dem Untergange des römischen erwachsen waren.

7) Welches deutsche Volk zog nach Gallien, den Römern daselbst zu Hülfe? — Was für ein anders deutsches Volk drang in eben dieses Land ein, um es ganz den Römern zu entreissen? — Unter was für einem Könige thaten es die Franken wirklich? — Wie viel Völker überwand Chlodovàus? — Warum hat dieser Stifter des fränkischen Reichs den Namen des allerchristlichsten Königs erhalten, den seine Nachfolger, die Könige von Frankreich, noch führen? — Erhielt sich das fränkische Reich auch nach seinem Tode? — Wie weit breitete es seine Herrschaft aus?

Ostgothisches Reich in Italien.

VIII. Einige andere Reiche dauerten auch nur eine kurze Zeit. Dem deutschen Königreiche des Odoacer in Italien, machten die Ostgothen nach 17 Jahren ein Ende. Aus Pannonien, welches sie seit dem Tode des Attila innen hatten, führte sie ihr König
J. 489-493. Theodorich (oder Dietrich) nach Italien, eroberte dieses ganze Land; und auch von allen an Italien gränzenden Ländern wurden ansehnliche Stücke mit diesem ostgothischen Reiche in Italien verbunden.
St. 526. Theodorich brachte dasselbe in einen blühenden Zustand: hauptsächlich durch den Beystand

stand von zween weisen und gelehrten Römern, die er in Staatsgeschäften gebrauchte. Der erste war Caßiodorus, sein Kanzler; der andere Boethius, den er auf eine falsche Beschuldigung im Gefängnisse hinrichten ließ. Doch nach dem Tode Theodorichs verfiel sein Reich gar bald, und Narses, Feldherr des morgenländischen Kaisers Justinian, zernichtete es gänzlich. J. n. Ch. G. 400—622. J. 554.

8) Erhielt sich auch Odoaters Reich in Italien lange? — Durch wen wurde es zerstört? — Woher kamen die Ostgothen? — Welcher ihrer Könige gründete ihr Reich in Italien? — Wer half ihm besonders dieses Reich in Aufnahme bringen? — Wie lange erhielt sich dieses ostgothische Reich in Italien?

IX. Italien kam nebst einigen anderen abendländischen Provinzen unter die Bothmäßigkeit der Kaiser von Constantinopel. Allein nicht lange darauf wurde ein Theil von Italien noch einmal durch ein deutsches Volk übergwältiget. Die Longobarden, welche seit einiger Zeit in Pannonien saßen, zogen, von dem misvergnügten Narses geruffen, in das obere Italien, und eroberten es unter ihrem Könige Alboinus. Dieses longobardische Reich hat über 200 Jahre fortgedauert. Davon ist auch dem oberen Italien der Name der Longobardey, itzt Lombardey, eigen geworden. Reich der Longobarden in Italien. J. 568.

9) Wer war nun Herr über Italien? — Welches Volk entriß den griechischen Kaisern

J. n. Ch. G. 400—622.

einen Theil von Italien? — Währte das longobardische Reich in Italien länger als das ostgothische? — Was kömmt daher für ein noch itzt üblicher Name?

Begriff und Folgen von der großen Völkerwanderung.

X. Alle diese Züge so vieler deutschen auch einiger anderen Völker, welche das Römische von allen Seiten anfielen, hat man zusammen die große **Völkerwanderung** genannt. Es war aber nicht sowohl eine Wanderung von Völkern aus ihrem Vaterlande in andere Länder; als ein durch die Züge morgenländischer Völker nach Europa, durch alten Haß, Rachbegierde, kriegerischen Muth, endlich auch durch die schönen Länder und die Schwäche des römischen Reichs veranlaßter Angrif auf dasselbe. Dadurch bekam ein großer Theil von Europa deutsche Einwohner, Fürsten, Gesetze, Sitten und Sprachen. Indem sich aber die Deutschen auf diese Art gegen Abend und Mittag ausbreiteten: wurde ein ansehnlicher Theil ihres Vaterlandes, das sie verliessen, von slavischen Völkern besetzt, die vorher in Sarmatien (oder von der Weichsel bis an das schwarze Meer hin) hauptsächlich ihre Wohnplätze gehabt hatten. So wurden nunmehro alle Länder von der Weichsel und Oder an, bis an die Elbe und Saale hin, ingleichen Böhmen, Mähren, Steyermark, Kärnthen und Krain, mit Slaven angefüllt. Im übrigen Deutschlande waren noch die alten deutschen Völker, die Thüringer, von der Elbe und

Deutschlands Völker.

Saale

Saale an bis gegen die Donau; die Franken, vom Mayn bis an die Weser; die Allemannen und Schwaben oder Sueven, vom Rhein und Mayn bis an die Donau und den Lech; die Baiern, ihre Nachbarn; endlich die Sachsen und Friesen, von der Ostsee und Nordsee her über die Elbe und Weser, bis an den Rhein, übrig geblieben. J. n. Ch. G. 400—622.

10) Wie pflegt man alle diese Kriegszüge und Niederlassungen deutscher Völker im römischen Reiche zu nennen? — Was für einen richtigen Begrif muß man sich von denselben machen? — Was für große Veränderung entstand daraus? — Von welchen Völkern wurden nun die Länder Deutschlands, aus welchen die Deutschen weggezogen waren, eingenommen? — Was für deutsche Völker gab es aber noch in Deutschland?

Ueble Folgen der Einfälle der Barbarn für die Religion und Gelehrsamkeit.

XI. Religion und Gelehrsamkeit empfanden ebenfals diese heftigen Erschütterungen von Europa durch die deutschen Völker. Als Feinde der Christen schadeten sie durch ihre Verwüstungen auch der Ausübung des Glaubens. Ob sie gleich denselben großentheils bald annahmen: so gerieth doch die Reinigkeit der Religion immer mehr in Verfall. Die Ausartung der Christen, die nach dem Berichte des heil. Cyprians, schon gegen das End des vorigen Zeitraums so ziemlich sichtbar zu werden anfieng, verdunkelte den Glanz der Kirche itzt desto mehr, da auch Unwissenheit hinzu kam. Denn das öffentliche Unglück so vieler Länder, die

J. n. Ch. G. 400—622. ein Raub wilder kriegerischer Völker wurden, ließ sehr wenig Muth, Anstalten und Hilfsmittel, sich in den Wissenschaften hervor zu thun, zurück. Die Geistlichen und die Mönche waren nun fast die einzigen, die sich denselben ergaben; aber ihre Gelehrsamkeit war so dürftig und mittelmäßig, daß sie nur bey den äußerlichen Ceremonien ihres
J. 562. Standes einige Dienste that. **Caßiodo-**
525. **rus**, und besonders der scharfsinnige **Boethius**, Verfasser einer lesenswürdigen Schrift von den philosophischen Trostgründen, suchten vergebens mehr Liebe zur gründlichen Wissenschaft zu unterhalten. Von dieser Zeit an also nahm der traurige Zustand der Gelehrsamkeit und Religion bey den abendländischen Christen seinen Anfang, welcher mit Recht die Barbarey der mittlern Zeiten heißt.

11) Litten auch die Religion und Wissenschaften viel bey diesem Umsturze des römischen Reichs? — War daran blos der Einfall der heydnischen Völker schuldig? — Oder hatte sich schon vorher eine nachtheilige Veränderung bey der Religion zugetragen? — Was für zwey Uebel verbanden sich itzt wider die Religion und Wissenschaften? — Wer waren von dieser Zeit an die einzigen Gelehrten in den Abendländern? — Hatten sie eine wahre Gelehrsamkeit? — Wer machte sich in diesem Zeitraum am meisten in den gedachten Gegenständen um die Wissenschaften verdient? — Was fängt von dieser Zeit in den Abendländern an?

XII. Aber

XII. Aber so beträchtlich und bedauernswürdig der Sitten-Verfall war, den der erkaltete Eifer der Christen, und besonders die Einfälle der Barbarn in der abendländischen Kirche verursachet hatten, so blieb doch die ächte Lehre der Kirche, in Mitte der heftigsten Erschütterungen des Reichs, immer aufrecht stehen. Die Ketzer, die itzt in den Tagen des Friedens Zeit und Ruhe genug hatten, um ihre giftigen Lehren glücklicher, als jemals auszuhecken, und die unter den Namen der Arianer, Macedonianer, Nestorianer, Eutychianer, Pelagianer u. a. dgl., die reine Lehre der Kirche zu verfälschen suchten, wurden durch gründliche Streitschriften der Väter und Kirchenlehrer, besonders der Heiligen **Hieronymus**, **Augustinus**, und **Epiphanius**, deren Tugenden und Gelehrsamkeit im Anfange dieses Zeitraums vorzüglich blühten, ihres Irrthums überzeuget, und durch das Ansehen rechtglaubiger Bischöfe auf den allgemeinen Kirchenversamlungen zu **Constantinopel**, **Ephesus**, **Chalcedon** und anderwärts völlig zu Schanden gemacht. Und ob gleich einerseits die ketzerischen Unruhen von dem Parthevgeiste und der misbrauchten landesherrlichen Gewalt der morgenländischen Kaiser zum Schaden der Kirche oft und lange genug unterhalten wurden, anderseits aber der Hochmuth des Patriarchen zu Constantinopel, der dem römischen Stuhl seinen Vorzug streitig machen wollte,

J. n. Ch. G. 400—622.

Erhaltung der reinen Glaubenslehre und guten Kirchenzucht.

J. 431. 448. 451.

J. n. Ch. G. 400—622. und die Herrschsucht gewisser Bischöfe die größten Uneinigkeiten und Spaltungen stifteten: so gieng es doch wenigst in der abendländischen Kirche, ungeachtet der Verfolgungen, womit die arianischen Könige die afrikanischen Christen kränkten, ungleich ruhiger zu; und die Bischöfe hatten bey allen ihren weltlichen Geschäften, wozu sie von den neubekehrten barbarischen Königen, in Ansehung ihrer vorzüglichen Tugend und Geschicklichkeit bestimmt worden sind, noch immer Zeit und Gelegenheit genug gefunden, durch heilsame auf verschiedenen besonderen Kirchenversammlungen abgefaßte Verordnungen dem Verfalle der Kirchenzucht vorzubeugen, der bey so verwirrten Zeiten beynahe unvermeidlich war.

12) Wie stund es in diesen Zeiten mit dem Eifer und den Sitten der Christen? — Hatte der Glaube von den Einfällen der Barbarn nichts zu leiden? — Wer beunruhigte ihn aber doch? — Wie hiessen sie, alle die Glaubensfeinde? — Wer setzte sich ihnen vorzüglich entgegen? — Was that die Kirche, um sie vollends zu besiegen? — Wo that sie das? — Was machte, daß es bey dergleichen Unternehmungen manchesmal so unruhig zugieng? — Wer wagte es, dem römischen Kirchenhaupte seinen Vorzug streitig zu machen? — Waren in diesen Zeiten alle Bischöfe gleichgesinnet? — Genoß die abendländische Kirche völlige Ruhe? — Stunden die Bischöfe bey den barbarischen Königen in Ansehen? — Und warum? — Was war die Folge davon? — Nahmen

men sich die Bischöfe auch der Kirchenzucht noch an? — War das wohl vonnöthen? — Und warum? — Wie sorgten sie dafür? J. n. Ch. G. 400—622.

XIII. Auch das morgenländische Reich der Römer wurde durch die Einfälle vieler Völker sehr zerrüttet: besonders der Hunen, der Gothen, der Avaren und Bulgaren, (asiatischer Völker, die sich der Donau genähert hatten) der Slaven und anderer mehr. Die Kaiser zahlten ihnen öfters Jahrgelder, oder schickten sie kraft eines Vergleichs in das abendländische Reich der Römer. Daß sie bey aller ihrer Macht doch gegen diese Völker nicht gesicheret waren, kam von der Ungeschicklichkeit mehrer dieser Kaiser, von den inneren Empörungen und Unruhen ihres Reichs, öfters auch von ihren Staatsbedienten her. Dazu kamen ihre fast beständigen Kriege mit den Persern, welche noch gefährlichere Feinde des Reichs waren, als alle jene Völker. Nur zuweilen standen glückliche Krieger und weise Fürsten auf, wie **Marcianus**, **Mauritius**, und zum Theil **Heraclius**. Keiner aber ist berühmter geworden, als **Justinianus**. Seine großen Feldherren, **Belisarius** und **Narses**, schlugen die Perser, und zerstörten sowohl das ostgothische, als das vandalische Reich; gleichwohl war er undankbar gegen beyde. Durch den Rechtsgelehrten Tribonianus ließ er das römische Gesetzbuch, oder das justinianische Corpus Juris verfertigen, das noch itzt so

Geschichte des morgenländischen Reichs.

St. 565.

J.n.Ch.G. 400—622. vieles Ansehen in den meisten christlichen Ländern beybehält. Er verschönerte das Reich durch viele prächtige Gebäude: und unter seiner Regierung sind zuerst Seidenwürmer aus den Morgenländern nach Griechenland gebracht worden; aber weit später sind die Seidenarbeiten im übrigen Europa aufgekommen.

13) Blieb aber das morgenländische Reich der Römer frey von solchen Anfällen deutscher und anderer Völker, dergleichen das abendländische ausstehen mußte? — Wie suchten die Kaiser zu Constantinopel dergleichen Einfälle abzuwenden? — Woher aber kam die Schwäche dieses Reichs in der Vertheidigung gegen ausländische Völker? — Von welchen Feinden litte es am meisten? — Hatte es denn gar keine tapfere und kluge Kaiser? — Was hat den Kaiser Justinianus berühmt gemacht? — Was für eine asiatische Waare der Pracht lernten die Europäer unter seiner Regierung bearbeiten?

Anmerkungen
über die Geschichte des 2ten Zeitraums nach Christi Geburt.

I.

Gute und schlimme Folgen der Kirchenfreyheit.

Wenn die Freyheit, die Constantin der Kirche geschenkt hatte, der Religion große

große Vortheile zuwege gebracht hat: so muß man auch gestehen, daß sie für eine beträchtliche Anzahl von Christen eine Gelegenheit zur Ausartung wurde. Sie, deren Eifer schon zu den Zeiten der Verfolgungen in den Zwischenräumen des Friedens so merklich abgenommen hatten, waren nunmehro einer vollkommenen Ruhe und Freyheit versichert. Sie hatten an den Heyden, worunter sie lebten, keine Verfolger mehr zu fürchten: sie waren aber in Betrachtung ihres freyen Umganges mit Leuten, denen ihre Religion alle Gattungen von Ausschweifungen erlaubte, der augenscheinlichen Gefahr der Verführung ausgesetzt. Sie hatten nunmehro öffentliche Tempel, und konnten ungehindert dem Gottesdienste obliegen, dem die Freygebigkeit der christl. Kaiser so viel Pracht und äußerliche Majestät zu geben wußte; sie kannten aber den Geist des innerlichen Gottesdienstes, jene liebvolle Einfalt und Andacht des Herzens nicht mehr, die die unterirrdischen Klüfte ihrer Vorfahren zu der Würde der prächtigsten Tempel erhob. Sie konnten itzt nicht nur ohne Gefahr, sondern auch mit Ehren Christen seyn; die Bekehrungen durften sich den schleinigsten Fortgang versprechen, weil man selbst bey Hofe christlich dachte; es gab aber auch falsche Bekehrungen, die nicht sowohl die Ueberzeugung, als den Eigennutz der Bekehrten zum Grunde hatten. Sie liefen haufenweise den Einöden zu;

J. n. Ch. G. 400—622.

Ursprung der Mönche.

und da man schon zu den Zeiten der Verfolgungen in den Wüsten Aegyptens die ersten Keime der monastischen Lebensart antraf, so sah man itzt in den Tagen des Friedens augenblicklich ganze Gesellschaften entstehen, die Anfangs den Orient, und hernach auch den Occident mit einer unglaublichen Menge von Klöstern anfüllten, worinn Personen von allen Altern und Ständen dem beschauenden Leben, dem Gebethe und der Handarbeit oblagen. Sie hatten sich aber, ob gleich ihre klösterliche Zucht in diesem Zeitraum im blühendsten Stande war, in spätern Zeiten zu sehr von dem Geist ihrer ursprünglichen Verfassung entfernet, als daß sich die Kirche ferners jene beträchtlichen Vortheile von ihnen hätte versprechen können, die ihr in den ersteren Zeiten so treflich zustatten gekommen sind.

1) War die vom Constantinus verschaffte Freyheit für die Kirche durchgehends vortheilhaft? — Und warum nicht? — In wie weit war die völlige Sicherheit den Christen nützlich? — Wußten sie sich die öffentlichen Tempel recht zu Nutzen zu machen? — Waren die Bekehrungen allzeit aufrichtig? — Und wie stund es mit dem Mönchsleben?

Zeitrechnung von Christi Geburt an.

St. um 356.

2. Bisher hatte man im römischen Reiche die verfliessenden Jahre nach der Regierung der Kaiser und der Consuls, und nach anderen Zeitbestimmungen gezählt. Jetzt lehrte ein römischer Abt, Dionysius der Klei-

Kleine, die Christen, ihre Jahre von der Geburt Christi an zu berechnen. Aber diese Zeitbestimmung ist erst 200 Jahre darauf zum öffentlichen allgemeinen Gebrauch in den Abendländern, und noch später bey den Griechen gekommen.

J. n. Ch. G. 400—622.

2) Nach was für einer Zeitbestimmung hatte man bisher die Jahre im römischen Reiche gezählt? — Wer brachte zuerst die Zeitrechnung von Christi Geburt an auf? — Wurde sie auch sogleich öffentlich angenommen?

Entstehung der französischen und anderer Sprachen.

3. Durch die Vermischung so vieler, besonders deutschen Völker und ihrer Sprachen, mit den römischen Bewohnern der abendländischen Provinzen, wurde schon in diesem Zeitraum der Grund zu einigen neuern Sprachen geleget; ob sie gleich in den folgenden beyden Zeiträumen erst recht ausgebildet wurden. Die römische oder lateinische Sprache hörte nach und nach auf, eine Sprache des gemeinen Lebens zu seyn. Dafür entstand die italiänische, welche sich am wenigsten verändert hat; die französische, welche durch Gallien und Franken schon weiter von der lateinischen Sprache entfernet worden; und am weitesten die spanische, bey welcher Westgothen, und nachmals auch Araber die lateinische Grundlage verändert haben. In Deutschland, so weit es zu dieser Zeit von Deutschen bewohnet wurde, herrschten verschiedne deutsche Mundarten; darunter doch die fränkische am meisten ausgebreitet war.

3) Was

J. n. Ch. G. 400—622.

3) Was für eine Veränderung brachte die Vermengung so vieler Völker mit den Römern hervor? — Welche Sprachen sind aus der Verfälschung der römischen und lateinischen entstanden? — In welchem Zustande befand sich damals die Sprache der Deutschen?

Ursprung der Zweykämpfe.

4. Unter die Gebräuche, welche die deutschen Völker in den von ihnen eingenommenen Ländern nach und nach einführten, gehörten auch die Zweykämpfe. Niemals hatten die vorzüglich gesitteten Völker des Alterthums, außer dem Kriege, solche Gefechte von zwo Personen, wegen Händeln oder Beleidigungen gekannt. Desto üblicher waren sie bey den Longobarden, bey welchen öfters Streitigkeiten und unerwiesene Beschuldigungen auf diese Art entschieden wurden. Von ihnen kam diese schädliche Gewohnheit, die der Religion, den Gesetzen, und der Obrigkeit ihr Ansehen muthwillig entreißt, zu allen christlichen Völkern von Europa, als ein vermeyntes Mittel, sich für erlittene Beschimpfungen Recht zu verschaffen.

4) Welchen schlimmen Gebrauch haben die europäischen Christen von den deutschen Völkern in diesem Zeitraum angenommen? — Was für Zweykämpfe waren unter Griechen und Römern üblich? — Waren aber die Zweykämpfe der Longobarden von anderer Art? — Und warum hat man diese beybehalten?

III. Zeit-

III. Zeitraum.

Vom Muhamed bis auf Carln den Großen; oder von der Einführung der vierten herrschenden Religion unter den Menschen, bis zum Ursprunge des neuen abendländischen Kaiserthums der Franken.

Jahr nach Christi Geburt 622 — 800.

I.

Das morgenländische oder griechische Reich der Römer hatte sich im vorhergehenden Zeitraume gegen die heftigsten Anfälle noch aufrecht erhalten. Jetzt schien es durch einen neuen Feind seinem Untergange sehr nahe zu kommen. Dieses war **Muhamed** und seine Parthey, welche sowohl dem constantinopolitanischen Reiche, als der Ausübung der christlichen Religion, in demselben einen unersetzlichen Schaden zufügten.

Neue Gefahr des morgenländischen Reichs der Römer.

1) Was für ein Schicksal betraf das griechisch-römische Reich zu Constantinopel in diesem Zeitraum? — Wer war dieser neue Feind des gedachten Reichs?

II. **Muhamed** oder **Mahomet** war ein Araber, aus Mecca gebürtig: ein Mann von

Geschichte des Muhameds.

J. n. Ch. G. 622—800. von vornehmer Herkunft, und nicht geringen Gaben, beredt, mit dichterischer Fähigkeit, einnehmend in seinem Betragen, kriegerisch und unternehmend: aber ohne Gelehrsamkeit, und mit einer wilden, witzigen Einbildungskraft erfüllt. Dieser reiche
Gegen 612. Kaufmann vertauschte endlich seine Handlungsgeschäfte mit düsterm Nachsinnen über die Religion, und überredete sich, daß ihn Gott dazu gesandt habe, den Glauben seiner abgöttischen Araber zu verbessern. Als er dieses zu lehren anfieng, und einigen Beyfall erhalten hatte, berief er sich bald auf göttliche Offenbarungen, Gespräche mit dem Engel Gabriel, und Wunderwerke: welches alles Beweise seyn sollten, daß er auf Gottes Befehl rede und handle. Zu Mecca fand er so heftigen Widerstand,
J. 622. daß er sich mit der Flucht retten mußte. Und von der Zeit dieser seiner Flucht an, haben die Bekenner seiner Religion nachmals ihre Zeitberechnung angefangen, welche sie noch Hedschra (Hegira) nennen. Doch nach einiger Zeit, da sich seine Anhänger sehr vermehret hatten, eroberte er mit denselben Mecca, und pflanzte seine Religion sowohl durch Lehren und schlaue Kunstgriffe, als durch Waffen und Grausamkeiten, mithin zugleich als Schwärmer und als Betrüger fort. Bey seinem Tode war seine Religion in ganz Arabien herrschend, und diese Halbinsel ihm völlig unterworfen.

2) Wer

2) Wer war Muhamed? — Was besaß er für Eigenschaften? — Auf was für eine Einbildung verfiel er von sich? — Welcher Mittel bediente er sich, um die Araber von der Wahrheit seines Vorgebens zu überzeugen? — Blieb er in seiner Vaterstadt? — Warum ist seine Flucht aus Mecca merkwürdig? — War er nachmals glücklicher? — Hat er auch Gewalt gebraucht? — Wie weit erstreckte sich sein Fortgang? J. n. Ch. G. 622—800.

III. Anfänglich gab sich Muhamed das Ansehen, als wenn er blos die alte Religion des Abraham und anderer Patriarchen wieder herstellen wollte. Allein da er ein unerwartetes Glück hatte, verleitete ihn seine Herrschbegierde, auch ein eigenes mit seiner Religion genau verbundenes Reich zu stiften. Die Hauptlehren seiner Religion waren folgende: Es ist nur ein Gott, und der Muhamed ist der Prophet oder Gesandte dieses Gottes; man muß jeden Tag fünfmal zu Gott sein Gebeth verrichten; den Armen fleißig Allmosen ertheilen: jährlich ein feyerliches Fasten im 9ten Monate begehen; und einmal in seinem Leben eine Wallfahrt nach Mecca vornehmen. Dazu setzte er noch viele andere Lehrsätze von Gott, von der unvermeidlichen Nothwendigkeit aller menschlichen Handlungen; von der Beschneidung, die er seinen Anhängern vorschrieb; vom Paradiese, welches auf die Muhamedaner warte; ein Verboth des Weintrinkens; eine Erlaubniß der Vielweiberey, und dergleichen mehr. Die Anhänger, Seine Religion.

J. n. Ch. G. 622—800. ger seiner Religion wurden im Arabischen Moslenim (oder Gläubige) genannt: welches Wort man in Muselmänner verdrehet hat. Was er öffentlich gelehrt hatte, als wenn es ihm einzeln von Gott wäre eingegeben worden, wurde nach seinem Tode unter dem Namen Koran (statt dessen man auch Alkoran zu sagen pflegt) in eine schriftliche Sammlung gebracht.

3) Hatte Muhamed seine Absichten blos auf die Religion gerichtet? — Oder auch auf seine Herrschaft? — Welches waren die vornehmsten Lehren der Religion, die er vortrug? — Hat er seinen Anhängern noch andere Vorschriften des Glaubens und Lebens gegeben? — Wie wurden diejenige genannt, welche seine Religion annahmen? — In welchem Buche findet man die mündlichen Lehren Muhameds gesammlet?

Sein Reich wird außerhalb Arabien ausgebreitet.

IV. Abubeker, ein Schwiegervater Muhameds, folgte ihm als Oberhaupt der Religion und des Staats, welche er gestiftet hatte. Er und die folgenden Fürsten bekamen daher den Namen der Chalifen oder Nachfolger des Muhameds. Da die Araber (welche in der Geschichte noch häufiger Saracennen genannt werden) durch die Religionslehren Muhameds, zu kriegerischen Unternehmungen waren angefeuert worden: so machten sie nunmehro außer ihrem Vaterlande Eroberungen. Dem entkräfteten griechischen Reiche nahmen sie unter dem Omar, Syrien und Palästina,
Seit 637.

auch

auch Aegypten weg, wo sie die alexandrini- J. n. Ch. G.
sche Bibliotheck verbrannten. Das persi- 622—800.
sche Reich, welches seit dem Anfange dieses Zeitraums durch Ermordungen der Könige, und andere gewaltsame Unruhen geschwächt worden war, brachten sie unter ihre Gewalt. Bald drangen sie auch bis Indien, erweiterten ihr Gebieth in Afrika, von Aegypten aus, längst der Seeküste; baueten Flotten, und segelten nach Spanien über, welches sie nebst dem heutigen Portugall beynahe gänzlich eroberten. Doch rettete sich Pelagius, ein Anverwandter des letztern westgothischen Königs in Spanien Roderich, mit einer Anzahl Gothen in die Gebirge von Gallicien und Asturien, wo er ein neues westgothisches Reich stiftete. Die Saracenen eroberten auch Sardinien, und verwüsteten Sicilien. Der Sitz ihrer Chalifen war eine Zeit lang Damascus: darauf wurde er in das neuerbaute Bagdad, am Zusammenfluß des Tigris und J. 762.
Euphrates verlegt.

4) Wer war Muhameds Nachfolger in der Regierung? — Was für einen allgemeinen Namen führen die Fürsten des vom Muhamed errichteten Reichs? — Wie wurden die muhamedischen Araber auch genannt? — Wie kam es, daß sie auf die benachbarten Reiche Angriffe vornahmen? — Welche Länder eroberten die Saracenen oder Araber am ersten? — Erstreckten sich ihre Eroberungen auch in andere Welttheile außerhalb Asien? — Was für Rei-

J. n. Ch. G. 622—800. che zerstörten sie insonderheit? — Erhielt sich gar nichts von dem westgothischen Reiche in Spanien? — Welches waren die Hauptstädte des Chalifats?

Veränderungen im fränkischen Reiche.

V. Schon bedroheten die Araber oder Saracenen aus Spanien das übrige Europa mit einer gänzlichen Bezwingung. Sie fielen in Frankreich mit einem ungemein fürchterlichen Heere ein; erlitten aber bey Tours durch die Tapferkeit des Carls
J. 732. Martell, des ersten Feldherrn seiner Zeit, eine der allergrößten Niederlagen. Eigentlich hatte zwar das fränkische Reich, durch viele Theilungen in demselben, und durch seine trägen Könige, einen großen Theil seiner Stärke verloren. Doch die Majores Domus, oder gewisse ansehnliche Staatsbediente dieser Könige, ersetzten, indem sie die ganze Macht derselben an sich zogen, und ihre Würde in ihrem Hause erblich machten, diese Mängel vollkommen. Carl Martell war einer derselben: er brachte die **Friesen** unter die Herrschaft der Franken, denen auch die Sachsen einen Tribut
J. 752. bezahlen mußten. Sein Sohn **Pipinus** stürzte endlich seinen König **Childerich** vom Throne, und erwarb seiner Familie, welche die carolingische genannt wurde, den Besitz des fränkischen Reichs.

5) Suchten die Saracenen, nach der Eroberung von Spanien, auch andere europäische Länder zu übergwältigen? — Wer vereitelte diese ihre Versuche? — Wer war

Carl Martell? — In welcher Verfassung befand sich damals das fränkische Reich? — Was für eine große Veränderung stifteten endlich die Majores Domus, oder die königlichen Oberhofmeister in Frankreich? J. n. Ch. G. 622—800.

VI. Da ihm der römische Pabst bey dieser Unternehmung Beystand geleistet hatte, zog er bald demselben wider die Longobarden zu Hilfe. Diese hatten das Exarchat von Ravena (oder ein Stück des mittleren Italiens, welches den griechischen Kaisern zugehörte, und welches sie durch einen Exarchen oder Statthalter, der zu Ravena seinen Sitz hatte, regierten) erobert: Pipinus nahm es ihnen wieder ab, und schenkte es den römischen Päbsten, welche dadurch zuerst Herren von einem ansehnlichen Stück Landes wurden. Es erstreckte sich von Ferrara und Ravena an, längst der Küste des adriatischen Meeres, bis gegen das heutige Neapolitanische.

Pipins Schenkung an den römischen Stuhl.

J. 755.

St. 768.

6) Was führte der neue König Pipinus für eine merkwürdige Unternehmung in Italien aus? — Welchen Strich Landes in Italien nannte man das Exarchat von Ravena? — Wem schenkte es Pipinus.

VII. Pipins Sohn, Carl der Große, setzte die Eroberungen desselben mit noch größerm Glücke fort. Er zerstörte das longobardische Reich, dessen letzter König Desiderius war. Den römischen Päbsten bestättigte er die Schenkung seines Vaters,

Ende des longobardischen Reichs J. 774.

J. n. Ch. G. 622—800. vermehrte sie auch noch mit einigen Städten; behielt sich aber die höchste Oberherrschaft über ihr Gebieth vor, welche er auch besonders über Rom, als nunmehriger König von Italien, behauptete.

7) Wer war Pipins Nachfolger auf dem französischen Throne? — Was für ein Reich richtete er in Italien zu Grunde? — Wie bezeigte er sich gegen die römischen Bischöfe? — Waren sie vollkommen Herren über das ihnen geschenkte Gebieth?

Carls des Großen Eroberungen in Spanien, Deutschland und Ungarn.

J. 778.

VIII. Carl zog darauf über die pyrenäischen Gebirge, und entriß den Saracenen ein Stück von Spanien bis an den Ebro, eroberte auch **Majorka** und **Minorka**. Er führte einen 30jährigen Krieg mit den Sachsen, welche im heutigen Niedersachsen und Westphalen wohnten, und bisher mit den Franken, an deren Gebieth sie gränzten, in beständigen Feindseligkeiten gelebt hatten. Sie vertheidigten sich, besonders unter ihrem tapfern Heersführer **Wittekind**, mit ungemeinem Muthe; endlich aber mußten sie Carln unterliegen, der, um ihrer Treue versichert zu seyn, eine große Menge derselben in das fränkische Gebieth versetzte, ihnen aber sonst ihre Gesetze ließ, und gleiche Rechte mit den Franken ertheilte. Mittlerweile kehrte er auch seine Waffen gegen die Avaren (ein asiatisches Volk, welches seit dem Abzuge der Longobarden nach Italien, Pannonien eingenommen

men hatte, und nunmehro zwischen der Ens und dem Saustrome saß). Auch diese wurden von ihm bezwungen, über die Donau und Theiß zurück getrieben, und die Gränzen des fränkischen Reichs bis an den Raabfluß ausgebreitet. J. n. Ch. G. 622—800. J. 796.

8) In welchen Ländern machte Carl der Große noch sonst Eroberungen? — Mit welchem deutschen Volke führte er einen sehr langwierigen Krieg? — Wer war der vornehmste Herzog oder Feldherr der Sachsen? — Was für ein Ende nahm dieser Krieg? — Bezwang Carl der Große noch ein anderes Volk?

IX. Zugleich aber suchte Carl den Umfang der christlichen Kirche zu vergrößeren: indem er die überwundenen Völker zur christl. Religion brachte. Um sie bey diesem Glauben zu erhalten, stiftete er die Bißthümer Oßnabrück, Minden, Bremen, Paderborn und andere mehr in ihrem Lande, bediente sich auch härterer gerichtlicher Mittel zu dieser Absicht. Einige Zeit vorher war schon auf eine sanftere Art durch Unterricht in der christl. Religion, dieselbe unter den heydnischen Deutschen fortgepflanzt worden: mit dem Anfange dieses Zeitraums insonderheit unter den Schwaben, Franken und Baiern. Am berühmtesten wurde durch solche Bemühungen Bonifacius, vorher Winfrid, ein engländischer Mönch. (Denn schon mit dem Ende des vorigen Zeitraums war der An-

Die Sachsen, Thüringer und Hessen werden Christen.

Seit 715.

J. n. Ch. G. 622—800. fang zur Bekehrung der Angelsachsen gemacht worden: und nachher giengen viele Geistliche und Mönche dieses Volks als Lehrer der Religion in heydnische Länder) Bonifacius also hat hauptsächlich die Thüringer,

Seit 715. Hessen, Baiern und Friesen zur Annehmung des Christenthums, und zugleich (welches immer damit verbunden war) zur Ablegung ihrer rauhen Sitten gebracht.

9) Suchte Carl der Große, außer der Unterwerfung vieler Völker, noch eine andere Absicht bey ihnen zu erreichen? — Welches Volk nöthigte er unter andern auf diese Art zum Christenthum? — Wie befestigte er seine gewaltsamen Bekehrungen? — Seit welcher Zeit hatte man glücklich angefangen, die deutschen Völker in Deutschland zum Christenthum zu führen? — Woher kamen die vornehmsten Lehrer der christl. Religion unter diesen Völkern? — Wer ist der berühmteste unter ihnen? — Was hat er denkwürdiges verrichtet? — Was kann man ihm mit Recht vorwerfen?

Die Gelehrsamkeit fängt wieder an etwas aufzuleben.

X. Zwar hatten diese Bekehrungen, die der Kirche so beträchtliche Völkerschaften zuführten, die Verbreitung der Religion ungemein befördert; aber zu gleicher Zeit war die Unwissenheit, selbst unter den Geistlichen, in der abendländischen Kirche so groß und allgemein, daß die wenigsten davon fähig waren, gründlichen Unterricht im Christenthm zu geben. Zum Glücke

Seit um 735. brachte ein engländischer Mönch, Beda

der

der Ehrwürdige, gewissermassen ein neues Licht in die Wissenschaften, die er mit vielem Eifer lernte, und lehrte. Ein anderer Engländer, sein gelehrter Schüler, Alcuinus, wurde von Carl dem Großen nach Frankreich berufen, wo er durch Rathschläge, Anstalten, mündliche Unterweisung und Schriften der Gelehrsamkeit gute Dienste leistete. Carl war es vornehmlich, welcher in den Abendländern, so weit die fränkische Monarchie reichte, die Wissenschaften wieder herzustellen anfieng. Er legte Schulen und Büchersammlungen an, ließ mehr Neigung zum Studieren in die Klöster einführen, ehrte und belohnte die Gelehrten, war selbst nicht ungelehrt, veranstaltete die Abfassung einiger nützlichen Schriften, und erleichterte den Lehrern das Predigen, so wie er die Religionswissenschaft überhaupt zu bessern versuchte. Die neubekehrten Deutschen lernten schreiben, und Carl sorgte auch für die Aufnahme der deutschen Sprache.

J. n. Ch. G. 622—800.

St. 804.

10) Da man itzt in Europa das Christenthum so eifrig unter den Heyden ausbreitete, war es denn bey den Christeu selbst in einem guten Zustande? — Wie waren die abendländischen Geistlichen beschaffen? — Welches waren die beyden verdientesten Gelehrten dieses Zeitraums in Europa? — Was hat Carl der Große gethan, um der Gelehrsamkeit in seinem Reiche aufzuhelfen? — Schrieb man damals schon deutsche Bücher?

J. n. Ch. G. 622—800. XI. So siegreich und mächtig er war; so sehr fühlten die griechischen Kaiser ihre Verfall des morgenländischen Reiches. Schwäche. Eben der Heraclius, der die Perser überwunden hatte, verlohr doch gegen ein weit unansehnlicheres, im Kriege wenig berühmtes Volk, gegen die Araber, einige der schönsten Provinzen seines Reichs. Allein die Sorglosigkeit seiner letzten Jah-
St. 641. re, die unglücklichen Religionsstreitigkeiten, mit welchen er sich beschäftigte, die schwärmerische Tapferkeit der Araber, welche für die wahre Religion zu fechten glaubten, und andere Ursachen, waren diesen Feinden des Reichs günstig. Sie belager-
J. 672. ten sogar Constantinopel mehrmals: und diese Hauptstadt wurde unter andern durch das griechische, unter dem Wasser brennende Feuer, welches die Schiffe der Saracenen verbrannte, gerettet. Die Bulgaren, welche schon im vorhergehenden Zeitraum von der Wolga und dem Don her sich gegen die Donau gezogen, und das morgen-
Seit 678. ländische Reich angegriffen hatten, ängstigten itzt dasselbe noch weit mehr, belagerten Constantinopel, und setzten vertriebene Kaiser wieder ein. Alles dieses war eine natürliche Folge von dem innern Zustande des Reichs, wo die meisten Kaiser durch Empörungen und Mordthaten den Thron bestiegen, mit Abscheu ihrer Unterthanen regierten, geschwind wieder gestürzt wurden, und wo überhaupt Gewaltthätigkeiten und Verwirrungen herrschten.

11) War das griechische Reich der Römer auch so blühend, als Carl das fränkische machte? — Welches Volk fügte jenem Reiche den wichtigsten Verlurst zu? — Was machte es gleich anfänglich, daß die Araber oder Saracenen im griechischen Reiche so schnelle Eroberungen vollführten? — Welche Erfindung war ein glückliches Vertheidigungsmittel von Constantinopel gegen die Araber? — Was für ein anderes Volk bedrängte um diese Zeit das morgenländische Reich? — Durch welche innere Begebenheiten wurde dieses Reich am meisten entkräftet? J. n. Ch. G. 622—800.

XII. Diesen traurigen Zustand des griechischen Reichs verschlimmerten noch die langwierigen Streitigkeiten über die Verehrung der heiligen Bilder. Seitdem in der Kirche Ruhe gewesen war, hatten die Christen angefangen, den Bildern, welche Gott, die Geschichte Jesu Christi auf der Welt, auch viele heilige und ehrwürdige Männer unter den Christen vorstellten, eine gottesdienstliche Verehrung zu erweisen. Der Kaiser **Leo der Isaurier** ließ eine Verordnung ergehen, daß die Bilder aus allen Kirchen seines Reichs weggeschaft werden sollten. Dieser Befehl wurde zu Rom, und in dem umliegenden Gebiethe des Kaisers, so wenig beobachtet, daß vielmehr eine Empörung seiner dortigen Unterthanen wider ihn, als einen offenbaren Feind der Religion, entstand: wobey es so weit kam, daß Italien dem Kaiser zuletzt auch die gewöhn-

Streitigkeiten wegen Verehrung der heiligen Bilder.

J. 726.

J. n. Ch. G. 622—800. wöhnlichen Schutzgelder verweigerte. So ward Rom nach und nach der Oberherrschaft der griechischen Kaiser los, und begab sich nachher unter den Schutz der fränkischen Könige, als die Longobarden näher auf diese Hauptstadt zudrangen, und den Kaisern das Exarchat entrissen. Selbst in den mehr morgenländischen Landschaften des griechischen Kaiserthums entstanden aus dem gedachten Verbothe der Bilder, welches die folgenden Kaiser bestättigten, viele heftigen Unruhen. Der heil. Johannes St. um 750. von Damascus, einer der eifrigsten Vertheidiger der heil. Bilder, war der erste, der die christliche Glaubenslehre in ein zusammenhängendes Lehrgebäude gebracht. In der abendländischen Kirche wurde jene große Streitigkeit mit mehr Mäßigung und J. 794. Vorsichtigkeit behandelt. Carl der Große insonderheit veranstaltete zu Frankfurt eine Kirchenversammlung, worinn beschlossen wurde, daß man die Bilder zum Andenken, und aus Hochachtung gegen die Originale ehren, aber nicht anbethen sollte.

12) Was vermehrte die Unruhen des morgenländischen Reichs? — Wann haben die Christen angefangen Bilder zu verehren? — Welcher Kaiser suchte diesen gottseligen Brauch abzuschaffen? — Gehorchte man ihm überall? — Wie machte sich Rom von der Oberherrschaft der griechischen Kaiser los? — Was ist vom heiligen Johannes von Damascus zu merken? — Wie gieng es in der abendländischen Kirche zu? — Wie verhielt sich Carl der Große dabey?

An-

Anmerkungen

über die Geschichte des dritten Zeitraums nach Christi Geburt.

J. n. Ch. G. 622—800.

I.

Es fehlte in diesem Zeitraum nicht an Schriftstellern, welche die Geschichte desselben beschrieben. Besonders fängt sich itzt eine Reihe derselben an, die viele Jahrhunderte fortdaueret, und den Namen der byzantinischen Geschichtschreiber führet, weil sie die Begebenheiten des Reichs von Constantinopel (ehemals Byzantium genannt) aufgezeichnet haben. Aber diese historischen Schriftsteller sowohl, als die abendländischen von dieser Zeit an, sind meistentheils nur abergläubische und leichtgläubige Sammler von Nachrichten, welche ihnen gefielen, und vornehmlich sehr partheyisch. Sie haben manche Fürsten, die eben keinen so grossen Tadel zu verdienen scheinen, auf das häßlichste abgebildet, andere hingegen mit desto größern Lobsprüchen beleget. Man siehet hieraus, wie viel oft die Wahrheit durch die Geschichtschreiber gelitten habe, und wie schwer es sey dieselbe zu finden.

Geschichtschreiber, welche die Geschichte verdächtig machen.

1) Von wem wurde in diesem Zeitraum die Geschichte fast allein geschrieben? — Was

begien-

J. n. Ch. G. 622—800.

begiengen diese Geschichtschreiber für Fehler? — Welcher Schaden ist daraus erwachsen?

Ursachen des schnellen Fortgangs der muhamed. Religion.

2. Muhamed hat auf keine Art bewiesen, daß er von Gott zur Verbesserung der Religion gesandt worden sey; er hat vielmehr ungemein viel gethan und gesagt, woraus man schliessen mußte, daß er ein Betrüger, oder ein träumerischer Kopf sey. Gleichwohl hat sich seine Religion sehr geschwind bey vielen Völkern ausgebreitet, und hat sich auch bis itzt bey Millionen Menschen erhalten. Das kömmt daher, weil sie sehr kurz, leicht zu beobachten, den Begierden der Menschen gar nicht hinderlich ist; weil sie mit Gewalt der Waffen fortgepflanzt wurde; weil die Araber, bey denen sie aufkam, unwissend, und die benachbarten Christen durch Religionshändel in Partheyen getrennt, und zeitlich ausgeartet waren.

2) Wie kömmt es, daß Muhameds Religion so viele Völker, und so bald eingenommen hat, da sie doch gar kein Merkmaal eines göttlichen Ursprungs hatte.

Zustand der Kirche in diesem Zeitraume.

3. Die Kirche Gottes, welche in diesen Zeiten von den Unruhen der Bilderstürmer, und den gewaltsamen Eroberungen der Mahometaner so viel zu leiden hatte, konnte zwar einigermaßen verfinstert werden, keineswegs aber so viel von ihrem himmlischen

Lichte

Lichte verlieren, als die Anhänger der Icono- J. n. Ch. G.
noclasten gewünscht haben mochten. Die 622—800.
römischen Päbste insgesamt, die Bischöfe und Lehrer waren um den Wohlstand der Kirche sehr besorgt, und fanden an der griechischen Kaiserinn Irenne, an Carl Martell, an Pipin und Carl dem Großen, mächtige Beschützer der Glaubens- und Sittenlehre. In England und Schottland stund der wahre Glaube in der schönsten Blühe; und man konnte diese Länder um so mehr ein Vaterland der Heiligen, und eine Schule des Glaubens nennen, als von da aus von Zeit zu Zeit eine ziemliche Menge der Apostel ausgieng, welche sich mit Bekehrung Deutschlandes, und der mitternächtlichen Völker nützlichst beschäftigten.

3) Wie stund es in diesen Zeiten mit der wahren Religion? — Welches waren ihre mächtigsten Beschützer? — Welche Länder brachten der Religion den größten Nutzen?

IV. Zeit.

IV. Zeitraum.

Von Carl dem Großen bis auf Gregor den Siebenten, und Gottfried von Bouillon; oder von dem Ursprunge des fränkisch-römischen Kaiserthums, bis zum Anfange der Kreuzzüge.

Jahr nach Christi Geburt 800 — 1096.

I.

Erneuerung des abendländischen Kaiserthumes.

Zwey große Reiche erhoben sich itzt vor allen anderen, unter Fürsten von ausnehmenden Gaben: das Chalifat der Araber, das mächtigste unter beyden, in Asien und Afrika, unter dem Al Raschid; und das fränkische in Europa, unter Carl dem Großen. Mit diesem letzten Reiche

J. 800.

wurde nun auch das römische Kaiserthum verbunden, welche Würde seit mehr als 300 Jahren sich verlohren hatte. Carl erlangte dadurch ein neues Recht auf den Besitz von Rom, und den größten Theil von Italien bis Benevent hin, wo das Gebieth der griechischen Kaiser seinen Anfang nahm. Frankreich und die Niederlande, ingleichen Helvetien oder die jetzige Schweiz, besaß er ganz, auch ein Stück von Spanien, Deutschland bis an die Eyder, Elbe und

Saale, und in den mehr mittäglichen Gegenden bis nach Ungarn hinein. Erst in diesem Zeitraum endigte er den Krieg mit den Sachsen völlig, besiegte auch die Slaven und Normänner jenseit der Elbe, und fuhr fort, viele geschickte Anstalten für die innere Verfassung seines Reichs, für die Wissenschaften und für die Religion zu treffen, bis er in ungemeinem Ansehen und Glück die Welt verließ.

J. n. Ch. G. 800--1096.

J. 804.

St. 814.

1) Welche Reiche waren die mächtigsten und berühmtesten beym Anfange dieses Zeitraums? — Wer regierte damals über das fränkische Reich? — Was für einen Zuwachs von Ansehen bekam es nunmehro? — Wie weit erstreckten sich die Gränzen dieses Reichs? — Was für Thaten verrichtete Carl der Große gegen das Ende seiner Regierung?

II. Mit ihm gieng auch der Glanz des fränkischen Reichs zu Grunde. Sein Sohn und Nachfolger **Ludwig**, den man den Frommen genannt hat, zog durch seine unzeitige Theilung des Reichs unter seinen Söhnen, Kriege vor denselben und vieles Unglück zu. Die 3 Söhne dieses Kaisers theilten endlich das Reich in eben so viele Haupttheile: davon der erstere Italien mit der Kaiserwürde, ein großes Stück von Frankreich und Niederlanden bis an den Rhein, auch das mittägliche Helvetien; der zweyte, welchen **Ludwig** der Deutsche erhielt, Mayntz, Worms und

Italien, Frankreich u. Deutschland werden besondere Reiche.

St. 840.

J. 843.

Spey-

J. n. Ch. G. 800--1096. Speyer, und alles übrige, was diesseits des Rheins zur fränkischen Monarchie in Deutschland und Helvetien gehörte; endlich der dritte, den Rest der fränkischen Provinzen gegen Abend zu in sich begriff. So entstanden die besonderen Königreiche, Italien, Frankreich und Deutschland. Zwey derselben, oder auch alle drey wurden noch bisweilen in der Folge vereinigt; aber

Seit 887. endlich schied sich Deutschland ganz von Frankreich und Italien. Die Nachkommen Carls des Großen, fast lauter ungeschickte Fürsten, welche über diese Reiche regierten, bekriegten einander selbst, liessen ausländische Völker ihre Länder verwüsten, und zum Theil erobern; sie selbst aber suchten sich durch Hilfe der Geistlichkeit gegen einander zu stärken.

2) Behielt das fränkische Reich seine Stärke auch nach Carls des Großen Tode? — Welcher Fürst trug sogleich vieles zum Verfall dieses Reichs bey? — Wie wurde es endlich getheilet? — Was entstanden daraus für besondere Königreiche? — Wie regierten überhaupt die Nachkommen Carls des Großen?

Heinrich rettet Deutschland.

III. Auf Ludwig den Deutschen, den eigentlichen Stifter des deutschen Reichs, folgten mehrere Fürsten aus dem carolingischen Hause, das mit Ludwig dem Kinde in Deutschland gänzlich ausstarb. Auch kam Lothringen, oder alle zwischen dem Rhein, der Maaß und der Schelde, bis

zu

zu dem Zusammenfluß der Rhone und Sao- J. n. Ch. G.
ne gelegene Länder, an das deutsche Reich. 800—1096.
Allein die Normänner und die Slaven beunruhigten es nicht weniger als innerliche Unordnungen. Der Kaiser Arnulf, zugleich deutscher König, rief die Ungarn, J. 892.
ein asiatisches Volk, welches itzt in der Moldau und Wallachey, bis gegen das schwarze Meer saß, wider die Mähren, die bis nach Pannonien herrschten, zu Hilfe. Sie eroberten Pannonien, welches von ihnen den Namen Ungarn bekam, und leiste- Ungarn.
ten zwar den verlangten Beystand; verheerten aber seitdem Deutschland so grausam und ungehindert, lange Zeit fort, daß es seinem Untergange nahe war. Doch der König Heinrich der Vogler oder der Fink- Seit 919.
ler, ein gebohrner Herzog von Sachsen, traf vortrefliche Anstalten zur Sicherheit von Deutschland. Er bauete, befestigte und bevölkerte Städte, hielt ritterliche Spiele zur Uebung in der kriegerischen Tapferkeit, bestellte Markgrafen oder Beschützer der Gränzen, und befreyete endlich Deutschland von den Einfällen der Ungarn durch die Niederlagen, welche er ih- J. 934.
nen beybrachte.

3) Wer stiftete das deutsche Königreich? — Wie lange regierten noch Könige aus Carls des Großen Nachkommenschaft über Deutschland? — Welcher ansehnliche Theil der fränkischen Monarchie wurde noch mit Deutschland verbunden? — Befand sich aber Deutschland in einem ruhigen und blü-

J. n. Ch. G. 800—1096. henden Zustande unter den carolingischen Fürsten? — Welches ausländische Volk suchte der Kaiser Arnulf gegen ein slavisches Volk, das ihm beschwerlich fiel, zu gebrauchen? — Hatte Deutschland Vortheil von dieser Hilfe? — Welcher deutsche König machte den Verwüstungen der Ungarn auf eine Zeit lang ein Ende? — Was traf er überhaupt für nützliche Anstalten in Deutschland?

Otto bringt die Kaiserwürde und Italien an Deutschland.

IV. Was Heinrich angefangen hatte, führte sein würdiger Sohn, **Otto der Große**, glücklich aus. Wie jener, besiegte er die wieder in Deutschland eingebrochenen Ungarn auf dem Lechfeld bey Augsburg: welche seitdem dieses Reich nicht wieder beunruhigten. Er führte viele andere Kriege fast mit allen an Deutschland gränzenden Völkern, und mit den meisten deutschen Herzogen, immer zur Vertheidigung seiner Rechte, und siegreich. Zuletzt verlangte man seinen Beystand auch in Italien, welches Land durch die Einfälle der Araber und Ungarn, durch die Uneinigkeit seiner Großen, die um das Königreich Italien und die Kaiserkrone stritten, sehr viel gelitten hatte. J. 960. Otto erwarb sich, und dem deutschen Reiche, das Königreich Italien und die Kaiserwürde; St. 974. behauptete auch stäts sein Ansehen in jenem Reiche, so wie in Deutschland, durch Muth, Standhaftigkeit und Klugheit. Seine Nachkommen, besonders sein Enkel, **Otto III.** traten glücklich genug in seine Fußstapfen.

4) Wer war Heinrichs Nachfolger unter den deutschen Königen? — Wußte er ebenfals Deutschland innere Stärke zu geben, und es zu beschützen? — Wodurch hat er dem deutschen Reiche einen neuen Glanz ertheilt? — In welchem Zustande hatte sich Italien bis auf Otto den Großen befunden? — Regierten die Nachkommen des Otto eben so glücklich als er? J. n. Ch. G. 800—1096.

V. Mittlerweile waren außer den Herzogen von Sachsen auch die Herzoge von Franken, Baiern, Schwaben und Lothringen, und andere mehr, auch viele Markgrafen, unter anderen die von Meißen, von der Lausitz und von Oesterreich, in Deutschland entstanden. Das Kaiserthum kam nunmehro an die fränkischen Herzoge, und wurde von ihnen mit Ruhm behauptet, auch das burgundische Reich mit Deutschland vereiniget, bis die innerlichen Unruhen in Deutschland, und Heinrichs IV. Aufführung dem Pabste Gelegenheit gaben, sich einer Gewalt über den Kaiser anzumassen, die sonst weiter nichts als eine traurige Wirkung der herrschenden Unwissenheit, und jenes schändlichen Betruges war, womit ein gewisser Isidorus die ächten Begriffe von der Gewalt der Kirche verdunkelt, und überhaupt das ganze System der christl. Kirchenzucht in Unordnung gebracht hat. Heinrich that zwar heftig Widerstand, konnte aber nichts damit ausrichten. Kriege, Verwirrung im

Deutschlands Unruhen.

Seit 1024.

J. 1056.

Seit 1075.

J. n. Ch. G. 800–1096. Staate, Unglück begleiteten ihn bis an das Ende seines Lebens. Selbst seine Söhne empörten sich wider ihn, und giengen so weit, daß sie ihm endlich auch noch die Krone entrissen.

5) Was für Herzoge gab es itzt in Deutschland? — Welches waren einige der vornehmsten deutschen Markgrafen? — Aus welcher herzoglichen Familie wurden nun die deutschen Kaiser erwählt? — Was für ein Reich wurde mit Deutschland verbunden? — Wann und warum fiengen die Unruhen zwischen den Päbsten und Kaisern an? — Wie gieng es mit Heinrichen ferners?

Die slavischen Völker in Deutschland werde bezwungen.

VI. Ohne diese Zerrüttungen, und ohne die häufigen Kriege der deutschen Stände gegen einander, würde Deutschland desto ruhiger um diese Zeit an seiner Glückseligkeit haben arbeiten können, da die benachbarten heydnischen Völker beynahe alle Christen geworden waren, und mit ihren rauhen Sitten auch ihre verwüstenden Einfälle abgelegt hatten. Die Slaven insonderheit, welche im Anfange dieses Zeitraums noch einen großen Theil Deutschlands, von den Gränzen der Sachsen, Thüringer und Baiern an (oder längst der Elbe durch Böhmen und Oesterreich, bis an die italiänischen Gränzen herab) innen hatten, wurden itzt größtentheils überwunden. Ihr großes mährisches Reich, in
J. 908. Böhmen, Mähren, und andern nahen Provinzen, bis an die Oder und den Raabfluß,

zerstörten Deutsche, Pohlen und Ungarn gemeinschaftlich. Heinrich der Finkler, und Otto sein Sohn, besiegten die Wenden, slavische Völker im heutigen Meißen, in der Lausitz und im Brandenburgischen, bis an die Ostsee zu. Die Sprache und Religion der Deutschen wurde hierauf in diesen Gegenden eingeführt: Otto stiftete auch Bißthümer daselbst. Ein anderes slavisches Volk, die Böhmen, mußten ebenfals die Oberherrschaft der deutschen Kaiser erkennen: und Heinrich IV. ertheilte ihrem Herzoge Wratislaus den königlichen Titel.

J. n. Ch. G. 800—1096.

Seit 924.

J. 1086.

6) Fielen die angränzenden heydnischen Völker noch immer in Deutschland ein? — Behielten die Slaven in Deutschland noch ihre Länder? — Wo lag das große mährische Reich? — Und wer richtete es zu Grunde? — Welche deutsche Fürsten bekriegten die Slaven von der Saale und Elbe an, bis gegen die Ostsee und die Oder glücklich? — Waren die böhmischen Slaven unabhängig? — Welcher ihrer Herzoge führte zuerst den königlichen Namen?

VII. Außer Deutschland hingegen waren die Slaven weit mächtiger; theils in ihren alten Wohnplätzen, von der Oder und der Weichsel bis an die Gränzen Asiens hin; theils weiter gegen Mittag herab, an der Donau und dem Saustrom, wie sie schon im vorigen Zeitraum die Königreiche Slavonien, Croatien, Servien, Bosnien

Die Slaven errichten das pohlnische Reich.

Nach 640.

J. n. Ch. G. 800—1096. nien und Dalmatien, angelegt hatten. Nachher stifteten sie einen ansehnlichen
Um 840. Staat in **Pohlen**, dessen erster bekannter Herzog **Piast** hieß. Unter seinen Nach-
J. 1025. folgern nahm **Boleslav** den königl. Titel an, so wie sein Vater ein Christ geworden war. Aber lange Zeit wechselten noch Könige und Herzogen bey den Pohlen ab: und weit in den folgenden Zeitraum hinein, blieb ihr Staat, zu dem auch Schlesien gehörte, von dem deutschen Reiche abhängig.

7) Wo behaupteten sich die Slaven mit mehrern Ansehen? — Welche Reiche hatten sie bereits im vorhergehenden Zeitraume gestiftet? — Wo legten sie nun einen neuen Staat an? — Wer war der erste bekannte Herzog von Pohlen? — Welcher pohlnische Herzog hieß zuerst König? — Und was ist sonst in der pohlnischen Geschichte dieser Zeiten merkwürdiges vorgefallen?

Ingleichen das rußische.

VIII. Andere Slaven, welche um Kiow und Nowogrod wohnten, veranlaßten die Gründung des **rußischen Reichs**. Die Nowogrodischen riefen, der Händel müde,
J. 862. in welche sie untereinander gerathen waren, drey Fürsten des **waregischen** Volks, das an der Ostsee in einem normannischen Staate seinen Sitz hatte, um über sie zu regieren. Der älteste unter denselben, **Rurik**, überlebte die beyden übrigen: von ihm und seiner Familie wurde das ihm unterthänige Volk und Land das rußische genannt. Dieser kleine Staat vergrösserte sich unter je-

dem

dem der folgenden Großfürsten, bekam J. n.Ch.G.
Kiow zur Hauptstadt, und wurde bald Con- 800—1096.
stantinopel durch Angriffe zu Wasser und J.941.970.
zu Land fürchterlich. Wolodmier der J. 1043.
Große, war besonders ein kriegerischer J. 988.
Held. Er nahm die christliche Religion J. 1015.
von den Griechen an, und führte sie bey seinem Volke ein; fügte aber dem Reiche durch die Theilung desselben unter seinen Söhnen einen unersetzlichen Verlust zu, indem darauf Entkräftung, bürgerliche Kriege, und andere Unordnungen erfolgten.

8) Was für ein anderes slavisches Reich wurde zu Nowogrod angelegt? — Wer waren die eigentlichen Stifter desselben? — Blieb der rußische Staat lange bey seinem kleinen Umfange? — Welcher Großfürst desselben wurde vorzüglich berühmt, und tratt zum Christenthum? — Was begieng er aber für einen Fehler?

IX. Auch die Ungarn, welche fast 50 Jahre nach einander Deutschland verheeret hatten, fiengen bald an, einer ruhigen Verfassung in dem Reiche zu geniessen, welches sie in einem Theile von Pannonien und Thracien errichteten. Hier folgten sie auf die Gothen, Vandalen, Hunen und andere Völker, welche seit dem 4ten christlichen Jahrhunderte diese Länder den Römern entrissen hatten. Nunmehr machten sie sich die daselbst vorhandenen Slaven unterwürfig. Zuerst standen sie unter Herzogen oder Fürsten, darunter Gyula und Geysa Chri- (Ursprung des hungarischen Reichs. — Gegen 893. — Um 950. fg.)

J. n. Ch. G. 800—1096. sten wurden. Ihr erster König Stephan aber breitete diese Religion mit ungemeinem
Seit 997. Eifer in seinem Lande aus, und erlangte dadurch den Namen eines Heiligen, ingleichen des apostolischen Königs. Unter seinen Nachfolgern erhuben sich einheimische Zwistigkeiten; eine kurze Zeit behauptete daher das deutsche Reich eine gewisse Oberherrschaft über Ungarn. Allein die ungarischen Könige machten sich bald wieder unabhängig: und Ladislaus erweiterte sein Reich durch Dalmatien, Croatien und
St. 1095. Sclavonien.

9) Was wurde aber aus den Ungarn, die schon oben in der deutschen Geschichte erschienen sind? — Welche Völker hatten bisher in dem von ihnen genannten Ungarn ihre Wohnplätze gehabt? — Welche ihrer Fürsten wurden Christen? — Wie hieß ihr erster König? — Warum ist er der Heilige genannt worden? — Wie erhielt sich sein Reich unter seinen Nachfolgern?

Verwüstungen der Normänner.

X. Keines aber unter den Völkern, welche in diesem Zeitraume zuerst ihre Kräfte zeigten, erschütterte Europa so gewaltig als die **Normänner**. Dieser Name begreift eine große Menge tapferer Krieger aus den nördlichen oder mitternächtlichen Ländern von Europa in sich. Dänen, Schweden und Norweger, mithin Völker die von gleicher germanischer Herkunft waren, als die Deutschen, und aus deren Vaterlande (von den Alten Skandinavien

ge-

genannt) sich schon mehrere Völker zur Zerstörung des römischen Reichs gegen Mittag herabgezogen hatten. Jetzt überfielen diese Normäñer die von den Deutschen im abendländischen Europa gestifteten Reiche, als kühne Seeräuber desto glücklicher, weil man nirgends mehr, wie Carl der Große, durch Schiffe für die Sicherheit der Seeküsten sorgte. Sie verwüsteten England, die Niederlande, Deutschland und Frankreich, zum Theil sehr tief ins Land hinein, und plünderten sogar in mittlern Italien. Ob sie gleich nur des Raubens wegen an das Land stiegen; so bemächtigten sie sich doch nach und nach, weil sie wenig Widerstand fanden, ganzer Reiche und Provinzen.

J. n. Ch. G. 800—1096.

Seit 840.

10) Welches Volk unter denen, die nun erst bekannt wurden, hat die gewaltsamsten Bewegungen gestiftet? — Woher kamen diese Normänner? — Welche europäische Länder fielen sie an? — Warum wurde ihnen dieses so leicht? — Verheerten sie die Länder nur? — Oder blieben sie auch in denselben?

XI. In Frankreich fanden sie die größte Leichtigkeit, selbst bis Paris einzudringen. Der König Carl der Einfältige mußte ihnen einen Theil der Provinz Neustrien, welcher von ihnen die Normandie genannt wurde, ingleichen Bretagne, überlassen. Ihr Herzog Rollo huldigte dafür dem Könige, ward mit Namen Robert getauft, und traf viele weise Anstalten unter seinen

Ihre Eroberungen in Frankreich.

J. 912.

J. n. Ch. G. 800—1096. seinen Unterthanen, die das Christenthum gleichfals annahmen.

11) In welchem Reiche machten die Normänner die erste bleibende Eroberung? — Welche Provinzen kamen in Frankreich unter ihre Gewalt? — Wer war der erste Herzog der Normandie?

Und in England. XII. Noch glücklicher waren die Normänner in England. Aus den übrigen
J. 828. kleinen sächsischen Königreichen dieses Landes, wurde durch **Egbert** eine Monarchie
Von 872. bis 899. errichtet, welche **Alfred der Große**, ein weiser und tapferer Fürst, in einen blühenden Zustand erhob. Aber etwas über hun-
J. 1014. dert Jahre nach ihm, verlohren seine Nachfolger ihr Reich gegen die Normänner, und besonders gegen die Dänen. Nachdem diese ihrer Herrschaft über England beraubt worden waren, folgten ihnen bald darinnen die französischen Normänner nach. **Wilhelm**, Herzog der Normandie, mit dem
J. 1066. Beynamen der **Eroberer**, bemächtigte sich Englands, und führte über das besiegte Volk eine sehr strenge und willkührliche Regierung.

12) Wo gelangten die Normänner noch zu ansehnlichen Besitzungen? — War England noch immer in sieben sächsische Reiche getheilt? — Welcher König brachte dieselbe alle unter seine Gewalt? — Welcher unter seinen Nachfolgern regierte insonderheit rühmlich? — Was für ein ausländisches Volk eroberte 100 Jahre nach Alfreden Eng-

England? — Welcher normännische Fürst wurde besonders als König von England berühmt? J. n. Ch. G. 800—1096.

XIII. Von eben diesen Normännern in Frankreich zog eine Anzahl in das untere Italien. Den größten Theil davon besassen noch die griechischen Kaiser; allein sie konnten nicht verhindern, daß die Araber aus Sicilien in dieses Land öfters einbrachen, und sich in einigen Gegenden sogar fest setzten. Desto leichter eroberten es die Normänner, unter deren Fürsten Robert Guiscard den Namen eines Herzogs von Apulien von den Päbsten mit der Verbindlichkeit erhielt, das Land von ihnen zur Lehn zu tragen. Hierauf giengen sie nach Sicilien über, vertrieben die Araber aus der Insel, und der Normann Roger der Erste, nannte sich einen Grafen von Sicilien.

Ingleichen Italien. J. 1041. J. 1059. J. 1080.

13) In welchem Lande suchten die Normänner noch ferner Gelegenheit ihre Tapferkeit zu zeigen? — Wem gehörte damals der größere Theil von Unteritalien? — Wer bemächtigte sich nun desselben? — Wie wurden die normännischen Fürsten, welche Herren von diesem Lande geworden waren, genannt? — Wer wußte sich zu ihrem Lehnsherrn aufzuwerfen? — Was für eine benachbarte Insel eroberten noch die Normänner?

XIV. Aber in dem ältesten Vaterlande der Normänner entstanden auch beträchtliche Veränderungen: und überhaupt lernten

Geschichte von Dännemark,

J. n. Ch. G. 800—1096. ten die christlichen Europäer nun erst diese mitternächtigen Gegenden ihres Welttheils genauer kennen. Schon seit mehrern Jahrhunderten gab es daselbst größere Reiche und kleinere Staaten, deren Geschichte aber sehr ungewiß ist. Im 8ten christlichen Jahrhunderte standen Dännemark und Schweden unter einem Könige, der auch in Sachsen, England, Liefland und weiter gegen Morgen hin, Eroberungen machte. Aber mit dem Anfange dieses Zeitraums, hatte jedes der gedachten Reiche, so wie auch Jütland, seine besondere Könige. Die Dänen thaten sich besonders hervor: sie waren es, welche die Normandie, und nachmals England unter ihrem Könige Sueno eroberten, dessen Nachfolger Canut der Große, das den Dänen schon im 9ten Jahrhunderte durch den sächsischen Mönch Ansgarius bekannt gemachte Christenthum, in seinem Reiche durchgängig einführte. Auch die Schweden hatten zugleich mit ihnen und durch denselben die christl. Religion kennen gelernet; die aber erst Olaus, der sich zuerst einen König der Schweden nannte, bey seinem Volke herrschend machte. Eben damals nahmen auch die Norweger dieselbe an, welche von ihren eigenen Königen regiert wurden.

Schweden und Norwegen.

J. 912.

1015.

Gegē 1000.

14) Was entstand daraus, indem die Normänner ihr Vaterland das mitternächtige Europa so häufig verliessen? — Gab es daselbst schon vor diesem Zeitraum Reiche? — Wann

— Wann hatten Dännemark und Schweden einen König? — Wann wurde jedes dieser Reiche von besonderen Königen regiert? — Was thaten die Dänen in diesem Zeitraume merkwürdiges? — Wer predigte ihnen und den Schweden zuerst das Christenthum? — Wann wurde diese Religion bey den Dänen und Schweden eingeführt? — Wer nannte sich den ersten König der Schweden? — Weiß man auch von den Normegern etwas aus diesem Zeitraum? J. n. Ch. G. 800—1096.

XV. Als die Normänner dergestalt durch kriegerische Unternehmungen Europa in Bewegung setzten, hörten die Araber nach und nach auf, diesem und den übrigen beyden Welttheilen fürchterlich zu seyn. Noch beym Anfange dieses Zeitraums waren ihre Chalifen die mächtigsten Fürsten der bekannten Welt, und nicht weniger durch ihre Regierungskunst ehrwürdig. Die fünf ersten Chalifen waren Muhameds Anverwandte gewesen. Darauf folgten verschiedne andere, unter welchen Al Raschid durch vorzügliche Klugheit, ungemeine Liebe zu den Wissenschaften, Tapferkeit und Glück gegen die griechischen Kaiser, einen großen Namen erlangte. Sein Sohn war ihm in den meisten Eigenschaften ähnlich, und übertraf ihn noch an Beförderung der Gelehrsamkeit unter den Arabern, deren abergläubische Schwärmerey diese beyde Fürsten zuerst glücklich verbesserten. Aber bald entzogen sich viele Statthalter

Das Chalifat wird getrennet und geschwächt.

J. 632-661.

Von 786. bis 808.

J. 813-833.

J. n. Ch. G. 800—1096. und Feldherren der Herrschaft der Chalifen in Asien und Afrika. Die letztern, denen es oft an Geschicklichkeit fehlte, suchten sich durch türkische Miethsoldaten eine Stütze ihrer Macht zu verschaffen; geriethen aber selbst in die Gewalt derselben. Auch Religionsstreitigkeiten, und viele andere Unruhen,

Seit 935. schwächten das Ansehen der Chalifen so sehr, daß sie endlich blos Oberhäupter der muhamedanischen Religion blieben, und die weltliche Macht den **Buiden**, einem türkischen Geschlechte, dessen Fürsten sich **Emyrs Al Omrah** oder die obersten Fürsten nannten, überlassen mußten.

15) Besaßen die Araber, welche im vorigen Zeitraum so viele Eroberungen gemacht hatten, noch eine so ansehnliche Macht? — Aus welchen Geschlechtern hatten sie seit den Zeiten Muhameds Chalifen? — Welches waren die beyden berühmtesten unter den Fürsten im Anfange dieses Zeitraums? — Wodurch haben sie sich insonderheit um ihr Volk verdient gemacht? — Wie ist die Macht der Chalifen nach und nach verringert worden? — Was blieb ihnen zuletzt von derselben nur übrig? — Welchen Fehler hatten sie insonderheit begangen?

Die Türken errichten besondere Reiche. XVI. In der That wurden die Türken die gefährlichsten Feinde des arabischen Reichs. Dieses asiatische Volk, das wie die Hunen und Ungarn, zu dem großen Völkerstamm gehörte, den die Alten den scythischen, die Neuern den tartarischen ge-

genannt haben, kam vom caspischen Meere J. n. Ch. G.
her, wo die Provinz Turkestan ihr eigent- 800—1096.
liches Vaterland war. Im 6ten christlichen Jahrhunderte standen sie den Römern wider die Perser bey. Nachher traten sie in die Kriegsdienste der Araber, deren Religion sie auch annahmen; rissen aber selbst, wie bereits erzählt worden ist, die Herrschaft der Chalifen an sich. Einige von
diesen türkischen Völkern setzten sich unter 1028-1055.
ihrem Sultan **Mahmud Gazni** in Persien fest, und eroberten Indien: die andern richteten ihre Regierung zu Bagdad
auf, und griffen auch, nach andern Erobe- Seit 1048.
rungen, die asiatischen Länder des griechischen Kaiserthums an, und plünderten die-
selben aus. Sie eroberten endlich ver- Seit 1071.
schiedne Provinzen von Kleinasien, und schlugen den Sitz ihres Kaiserthums, unter der Anführung des **Solymann**, zu Nicäa in Bithynien auf.

16) Bekamen die Araber neue Feinde, die ihnen gefährlicher wurden, als die bisherigen? — Aus welcher Gegend von Asien stammten die Türken her? — Wurden sie erst itzt bekannt? — Was für Eroberungen machten Anfangs die Türken? — Was für ein besonders Kaiserthum richteten sie auf?

Verfall des spanisch arabischen Reichs.

XVII. Die Araber, welche Spanien besassen, schadeten sich selbst durch Theilungen ihres Reichs in kleinere Staaten. Je mehr sie sich dadurch entkräfteten, desto mehr wußten sich die christl. Fürsten jener

Gegen-

J. n. Ch. G. 800—1096.

Gegenden, deren geringen Anfang die Araber zu wenig geachtet hatten, zu vergrößern. Sie errichteten nach und nach die Königreiche Leon, Castilien, Arragonien, Catalonien und Navarra auf beyden Seiten der pyrenäischen Gebirge: zwar auch weniger mächtige, meist von einander getrennte Staaten, die aber durch den Muth ihrer Beherrscher und der Nachkommen von den alten christlichen Einwohnern Spaniens, unterstützt wurden. Die Könige von Leon und Castilien, deren Reiche am Ende dieses Zeitraums verbunden waren, eroberten auch nach und nach das meiste von Lusitanien, welches nunmehro Portugall zu heissen anfieng. Heinrich ein Prinz von Burgund, aus königlich französischem Geschlechte, leistete dabey so tapfere Dienste, daß ihn Alphonsus VI. König von Castilien, zum Grafen von Portugall ernannte, und ihm bald darauf den völligen Besitz dieses Landes ertheilte.

Christliche Reiche in Spanien.

Und in Portugall.

17) Standen die spanischen Araber auch noch unter den Chalifen zu Bagdad? — Da also die arabischen Emirs oder Fürsten in Spanien unabhängig waren, wurden sie wohl sehr mächtig? — Wer machte sich die Theilung und Schwächung des arabischen Reichs zu Nutzen? — Welche christl. Königreiche entstanden nach und nach in Spanien aus dem kleinen Reste Landes, den Pelagius gerettet hatte? — Was für Schicksale hatte Portugall, oder das alte Lusitanien? — Wer wurde der erste Graf von Portugall?

XVIII.

XVIII. Aus den innerlichen Unruhen, Trennungen und Kriegen, durch welche das Chalifat, besonders in Asien, zum äußersten Verfall gebracht wurde, zogen auch die griechischen Kaiser große Vortheile. Doch ihr eigenes Reich war noch immer einer gleichen Verwirrung, wie im vorhergehenden Zeitraum, Verschwörungen, Ermordungen der Kaiser, langwierigen und gefährlichen Religionshändeln und Einfällen anderer Völker statt der Araber ausgesetzt. Kamen gleich nicht selten lobenswürdige Kaiser auf den Thron; so konnten sie doch so vielen Uebeln und anderen Unordnungen nicht zugleich abhelfen. Die herrschsüchtige Kaiserinn Irene, welche das Reich durch ihre Vermählung an Carl den Großen zu bringen suchte, nachdem sie ihrem Sohne, dem Kaiser Constantinus, die Augen hatte ausstechen lassen, wurde von ihrem Nachfolger Nicephorus vom Throne gestossen; aber diesen erschlugen die Bulgarn nebst seinem Kriegsheere. Mehrere nachfolgende Kaiser verlohren durch Verrätherey Reich und Leben. Alexius Comnenus, zwar ein tapferer Vertheidiger des Reichs, kam zum Besitze desselben, indem er Constantinopel selbst stürmend eroberte, und plünderte; konnte aber kaum dem normännischen Herzoge Robert Guiscard widerstehen, der in Epirus einfiel, und den griechischen Kaisern schon das untere Italien weggenommen hatte.

J. n. Ch. G. 800—1096.

Das griechische Reich sinkt immer mehr.

J. 802.

St. 811.

J. 1081.

J. n. Ch. G. 800--1096. 18) Welches Reich fand besonders seinen Vortheil dabey, da das Chalifat der Araber immer swächer wurde? — Wie kam es, daß die griechischen Kaiser bey diesen bedrängten Umständen ihrer fürchterlichsten Feinde, sich nicht vollkommen erholten, und insonderheit die verlornen Provinzen wieder eroberten? — Gab es unter diesen Kaisern auch weise und tapfere Fürsten? — Und warum konnten diese dem Reiche nicht wieder aufhelfen? — Welche Kaiserinn suchte das griechische Reich mit dem fränkisch römischen Kaiserthum zu verbinden? — Was für ein Schicksal traf sie und ihren Nachfolger? — Welche Feinde wurden dem griechischen Reiche auch aus Europa gefährlich?

Gelehrsamkeit und Künste erhalten sich darinnen.

XIX. Ungeachtet dieser elenden Verfassung des griechischen Reichs erhielt sich doch die Gelehrsamkeit in demselben nicht unglücklich. Verschiedne Kaiser waren große Beförderer derselben: sogar selbst Gelehrte und Schriftsteller; wie Leo der Philosoph und sein Sohn Constantinus Porphyro-gennetus. (St. 911. St. 959.) Dieser letztere hat nicht nur über die Regierung und Verfassung seines Reichs nützliche Bücher geschrieben; sondern überhaupt den Verfall der Gelehrsamkeit dadurch aufzuhalten gesucht, daß er Auszüge und Sammlungen aus den besten alten Schriftstellern verfertigen ließ. Allein es geschah dadurch, daß die Werke dieser Schriftsteller weit weniger gelesen wurden, und zum Theil verlohren giengen. Sonst war Photius (St. gegen 891.) Patriarch von Constan-

stantinopel, der größte Gelehrte unter den Griechen dieser Zeiten. Ihre übrigen Schriftsteller trugen insonderheit Geschichtbücher von ungleichem Werthe zusammen. Aber ihre Mahler, Bildhauer und andere Künstler behaupteten noch immer den Vorzug vor allen anderen. J. n. Ch. G. 800—1096.

19) War der Zustand der Gelehrsamkeit im griechischen Reiche etwas vortheilhafter, als die bürgerliche Verfassung? — Welche Kaiser sorgten besonders kräftig für dieselbe? — Was für eine Anstalt traf Constantinus Porphyro-gennetus, um das Lesen der beßten Schriftsteller zu beförderen? — Entstand daraus nicht eine schlimme Folge? — Wer war der größte griechische Gelehrte dieser Zeit? — Was thaten die übrigen griechischen Schriftsteller? — Hatten die Griechen sonst noch einen Vorzug?

XX. Von den Griechen hatten die Araber durch Uebersetzungen ihrer Schriften, viel gelernt. Der Schutz der Chalifen, und die Stiftung ansehnlicher Schulen in den arabischen Ländern aller 3 Welttheile, brachte die Wissenschaften bey diesem kriegerischen Volke in eine unerwartet große Aufnahme. Die abendländischen Christen reisten sogar zu ihnen nach Spanien, um Lehrer zu finden, die ihnen mangelten. Hauptsächlich blühte unter den Arabern die Philosophie, die Mathematik, (und in derselben besonders die Sternkunde mit der Sterndeuterey verknüpft) die Geschichte und Die Araber bearbeiten die Wissenschaften.

J. n. Ch. G. 800—1096. die Arzneywissenschaft. Rhazes (oder Al Rasi) und Avicenna waren zween der St. 1010. 1036. berühmtesten Philosophen, und Aerzte in ihrem Reiche. Die wichtigste Handelschaft hatten auch die Araber in diesem Zeitraum in ihrer Gewalt; nämlich die indianische, welche sie durch Aegypten, Syrien und andere benachbarte Länder, in die mittelländische See trieben.

20) Welches kriegerische Volk wurde durch griechische Wissenschaften in diesem Zeitraum aufgeklärt? — Was für andere Ursachen kamen noch hinzu? — In welchen Theilen der Gelehrsamkeit thaten sich die Araber besonders hervor? — Wie hiessen ihre berühmtesten Philosophen und Aerzte? — Blühete auch die Handlung bey ihnen?

Zustand der Gelehrsamkeit bey den abendländischen Christen. Seit 900.

XXI. In den christlichen Abendländern spürte man eine Zeit lang die glücklichen Folgen von der Aufmunterung, welche Carl der Große den Wissenschaften geschenkt hatte. Der König Alfred beförderte sie itzt in England mit dem rühmlichsten Eifer, führte selbst die Aufsicht über die von ihm angelegten Schulen, besetzte die Aemter in seinem Reiche mit gelehrten Männern, und hinterließ auch viele schriftliche Arbeiten, aus welchen seine Gelehrsamkeit hervor leuchtet. Unter den Lehrern, welche er auf der großen Schule zu Oxfort bestellte, war Johannes Scotus Erigena der berühmteste, auch zugleich der scharfsinnigste und gelehrteste Mann der lateinischen Kirche.

Von

Von den übrigen Ländern, die zu dersel- J. n. Ch. G.
ben gehörten, hatten Deutschland, Frank- 800—1096.
reich und Italien einige abwechselnde Vorzüge in Ansehung der Gelehrsamkeit. Manche Fürsten und der Unterricht in verschiedenen Klosterschulen verhüteten es, daß sie nicht ganz untergieng. Man fieng an deutsche Bücher zu schreiben: **Otfried**, St. um 870.
ein Mönch des Klosters Weissenburg im Elsaß, verfertigte eine poetische Umschreibung der vier Evangelisten. Aber dieses blieb etwas sehr Seltenes. Die brauchbaren deutschen Geschichtschreiber, wie **Eginhard**, St. 839.
welcher Carls des Großen Leben beschrieb; **Lambert von Aschaffenburg**, Ver- St. n. 1077.
fasser einer deutschen Geschichte; der Mönch **Wittekind**, und der Bischof **Dithmar** Um 1000.
von Merseburg, denen man die Kenntniß der ältesten sächsischen Geschichte schuldig ist, und so viele andere, auch ausländische Schriftsteller aller Art, wählten die lateinische Sprache. Auch **Roswitha**, eine witzige und gelehrte Nonne zu Gandersheim, Gegen 980.
that dieses in ihren Lustspielen und anderen Gedichten. Sehr viele Geistliche trugen Jahrbücher der Welt mit weniger Geschicklichkeit zusammen. Die Mönche schrieben häufig Bücher der alten Römer und der Kirchenväter, wiewohl ziemlich fehlerhaft, ab; fast überall gab es kaum Halbgelehrte. **Gerbert**, der nachmals unter dem Namen Sylvester der 2te römische Pabst wurde, gab einen Wiederhersteller der Ge-

J. n. Ch. G. 800—1096.

lehrsamkeit in Frankreich, zum Theil auch in den angränzenden Ländern ab; wurde aber wegen seiner seltenen Wissenschaft für einen Zauberer gehalten.

21) Woher kam es, daß unter den abendländischen Christen zu dieser Zeit sich noch ein ziemlicher Eifer für die Wissenschaften erhielt? — Welcher englische König tratt hierinnen in Carls des Großen Fußstapfen? — Wer war der größte Gelehrte seines Reichs? — Schrieb man nun deutsche Bücher? — Ein Beyspiel? — Welches waren einige der nützlichsten deutschen Geschichtschreiber? — Und in welcher Sprache schrieben sie, nebst allen anderen Schriftstellern dieser Zeit? — Was war die Hauptbeschäftigung der Geistlichen, und besonders der Mönche? — Wo machte sich Gerbert um die Wissenschaften verdient? — Wie belohnte man ihn dafür?

Ingleichen der Religionswissenschaft.

XXII. Eben der schlechte Zustand, worin sich in Europa die Wissenschaften befanden, fügte auch der Religion den wichtigsten Schaden zu. In den ersten Zeiten der Christenheit wurde die heilige Schrift auf das fleißigste gelesen, und von den Bischöfen und Priestern dem Volke auf das sorgfältigste ausgelegt. Man befließ sich die apostolische Erblehre in ihrer ursprünglichen Reinigkeit zu erhalten, und sie von Zeit zu Zeit von allem dem zu läutern, was etwa die Meuschen ohne rechtmäßiges Ansehen hinzugesetzt haben möchten. Alles dieses war in diesen elenden Zeiten sehr hart in

das Werk zu setzen. Die meisten Layen hatten keine Bücher, und konnten nicht lesen, oder verstunden sie nicht, weil sie lateinisch geschrieben waren. Die Geistlichen waren selbst nicht im Stande, einander den benöthigten Unterricht zu ertheilen: denn nur in einigen Domkapiteln und Klöstern gab es ordentliche Schulen, deren Verfassung zum Unglücke sehr schlecht war, weil man die Reinigkeit der lateinischen Sprache und den Geschmack der Alten verloren hatte. Das Predigen ist bey den meisten Bischöfen so eine seltene Verrichtung geworden, daß man ihnen durch eigene Canones anbefehlen mußte, die ersten Grundsätze der Religion, oder wie wir es itzt nennen, den Katechismus wenigstens, in der Muttersprache zu lehren. Die Kirchenversammlungen sind ebenfals sehr selten geworden, weil sich die Bischöfe in Mitte der allgemeinen Kriege nicht versammeln, noch mit Sicherheit von einer Stadt zu der anderen reisen konnten. Es würde überhaupt unglaublich seyn, wie weit in diesen so dicken Finsternissen die Unwissenheit und Leichtgläubigkeit gestiegen sey, wenn man nicht davon unverwerfliche Zeugnisse aufweisen könnte. Zu eben dieser Zeit hatte der obbemeldte Isidorus seine falschen Decretalen geschmiedet, die zur Veränderung der alten Kirchendisciplin so vieles beygetragen haben.

J. n. Ch. G. 800—1096.

22) Hatte der schlechte Zustand der Wissenschaften nicht auch einen Einfluß auf die

J. n. Ch. G. 800—1096.

Religion? — Von wem wurde in den ersten Zeiten die heil. Schrift gelesen und ausgelegt? — Wie erhielt man die Reinigkeit der apostolischen Erblehre? — Wie stund es in diesem Zeitalter mit der Lektur? — Wie mit der Wissenschaft der Geistlichen? — Wie mit dem Predigamte? — Wie mit den Kirchenversammlungen? — Was macht die Unwissenheit dieser Zeiten am kennbarsten?

Wie auch der Kirchenzucht.

XXIII. Die Kirchen besaßen zwar schon dazumal große Güter, die aber eben die Fürsten, welche immer die Waffen in der Hand hatten, lockten, sich derselben zu bemächtigen. Oft hatten sich ganz unwürdige Menschen mit Gewalt in die wichtigsten Kirchenämter eingedrungen; oft setzte ein benachbarter großer Herr seinen noch minderjährigen Sohn mit bewafneter Hand zum Bischof ein, um unter dessen Namen die Kirche zu plündern. Rom selbst war von diesem Uebel nicht frey geblieben. Die benachbarten kleinen Fürsten waren mächtig genug, um diesem verehrungswürdigsten ersten Sitze, wo sich die Kirchenzucht am reinsten erhalten sollte, gewaltthätiger Weise Päbste aufzudringen, die ihn entehrten, oder demselben auf gleiche Art Männer zu entziehen, die es allerdings verdienten, Statthalter Christi und Stuhlerben Petri zu heißen.

23) Wie stund es mit den Kirchengütern? — Wurden die bischöflichen Sitze allemal mit wür-

würdigen Männern besetzt? — Wo kamen die eingedrungenen Päbste her? J. n. Ch. G. 800—1096.

Verfall der Geistlichkeit,

XXIV. Auch die Mönche und übrige Geistliche, die schon in den vorhergehenden Zeiträumen angefangen hatten ein gemeinschaftliches Leben zu führen, und daher Canonici, oder solche Geistliche hießen, die mehr nach dem Geiste der kirchlichen Satzungen lebten, hatten bey weitem ihren Eifer nicht mehr, der bis dahin ihre ursprüngliche Lebensart und Verfassung so sehr empfohlen, und der Kirche Gottes so herrliche Vortheile gebracht hatte. Dieß läßt sich aus jenen weisesten Verordnungen abnehmen, wodurch Ludwig der Fromme ihrer verfallenen Disciplin wieder aufzuhelfen suchte. Aber die darauf folgenden Unruhen hatten sie in einen noch elenderen Zustand versetzet. Die meisten Klöster wurden von den Normännern geplündert, in die Asche gelegt und verwüstet, die Mönche und Canonici getödtet, oder dergestalten zerstreuet, daß sie mitten unter denen Weltleuten leben mußten. Bey einem so augenscheinlichen Verfalle der christl. Kirchenzucht war es schlechterdings unmöglich, daß sich nicht auch der sittliche Zustand der übrigen Christen von Tage zu Tage hätte verschlimmern sollen. Die bösen Beyspiele waren zu allgemein und zu hinreißend, als daß die canonische Buße, die mit jedem Tage gelinder ward, dem Strome des

und der Sitten.

Ver-

J. n. Ch. G. 800—1096. Verderbnisses hätte Einhalt thun können. Es sind zwar im 10ten und 11ten Jahrhundert die Kirchenstrafen ziemlich gemein, aber eben darum weniger schrecklich und wirksam geworden.

24) Woher stammen die Canonici? — Was hatte es mit der klösterlichen Zucht für eine Beschaffenheit? — Was hatten die Klöster um diese Zeiten für ein trauriges Schicksal? — Wie stund es mit den Sitten der übrigen Christen? — Was ist von der canonischen Buße zu merken?

Die Kirche bleibt in diesen Zeiten ohne Irrlehre.

XXV. Bey allen den fürchterlichen Uebeln, die sich in diesen Jahrhunderten zum Untergange der Kirche gleichsam zusammen verschworen hatten, leuchtete die Vorsicht des Himmels so augenscheinlich hervor, daß es unstreitig für ein Wunder der von dem Erlöser seiner Kirche versprochenen ewigen Dauer angerechnet werden mag, daß der wahre Glaub in Mitte des herrschenden Verderbnisses ganz unbeschädigt geblieben, und nicht von einem einzigen neuen Irrthume angefochten worden ist. Wenigstens hatte die Kirche diesen herrlichsten Vortheil das ganze 10te Jahrhundert hindurch, und überhaupt so lange genossen, bis es den Christen des griechischen Reichs unter der Anführung ihres ehrgeizigen Patriarchen Photius nicht mehr gefallen wollte, dem römischen Stuhle einigen Vorzug vor dem constantinopolitanischen einzuräumen. Der Ehrgeiz der Häupter, und die Unwissen-

Trennung der morgenländischen und abendländischen Kirche. J. 866.

senheit der gemeinen Leute stifteten das gan- J. n. Ch. G.
ze Uebel. Ehrsüchtige Bischöfe, welche 800—1096.
nicht aufhörten die Abendländer verschiedener Glaubensirrthümer zu beschuldigen, und sich alle Mühe gaben, die wirklichen Uebel der lateinischen Kirche, und die Aergernisse verschiedener Päbste mit den gehäßigsten Farben zu schildern, wußten die leichtgläubigen Griechen zu einer Spaltung zu verleiten, die unter den boßhaften Bemühungen
des Michael Cärularius erst recht reif zu Gegē 1043.
werden schien, und die Orient dergestalt von Occident trennte, daß diese traurige Scheidewand bis auf diese Stunde nie wieder eingeworfen, und die gänzliche Wiedervereinigung dieser zwo Hauptkirchen auf keine Weise mehr bewirket werden konnte.

25) Hatte bey diesem großen Disciplins- und Sittenverfalle auch der Glaube was zu leiden? — Und warum nicht? — Was nahm die große Spaltung der griechischen Kirche von der lateinischen für einen Anfang? — Wer war die Hauptperson dabey? — Unter wessen Händen wurde die Trennung vollkommen? — Hat das Uebel nie wieder gehoben werden können?

J. n. Ch. G. 800—1096.

Anmerkungen über die Geschichte des vierten Zeitraums nach Christi Geburt.

I.

Befehdungen. Eine der vornehmsten Ursachen, warum Deutschland, und auch mehrere Länder, in diesem und dem folgenden Zeitraum wenig innerliche Ruhe genossen, eine gewisse Wildheit der Sitten bey ihren Einwohnern übrig blieb, und ihr Geist auch daher keine feinern Kenntniße erlangen konnte: waren die unaufhörlichen Privatkriege oder Fehden. Jeder, der zum hohen und niedern Adel gehörte, selbst die Bischöfe und Aebte nicht ausgenommen, maßten sich das Recht an, ihre Händel unter einander durch Gewalt der Waffen auszumachen. Sie übten in Verbindung mit vielen anderen, lange Feindseligkeiten gegen einander aus. Der Landsherr, der durch diese nach und nach zu mächtig gewordenen Lehnsleute sein Ansehen verloren hatte, konnte es ihnen nicht wehren, ihr Vaterland auf diese Art unglücklich zu machen: und die wenigen Gesetze, die es gab, galten fast nichts bey Personen, welche ihren Ruhm darinnen suchten, sich von dem Landesfürsten unabhän-

hängig zu machen, oder blos durch kriegerischen Muth sich hervor zu thun. J. n. Ch. G. 800—1096.

1) Was störte die öffentliche Ruhe dieser Zeiten am meisten, und hinderte die Menschen an Verstande und Sitten vollkommen zu werden? — Wer führte dann diese Privatkriege? — Konnten die Kaiser und Könige denselben nicht Einhalt thun? — Auch nicht die Gesetze? — Und warum nicht?

Größe der Fürsten.

2. Carl der Große und Otto der Große waren Fürsten, welche durch ihre außerordentliche Klugheit, Tapferkeit, und eben so geschwinde als standhafte Anstalten, dergleichen Ausschweifungen theils zu verhüten, theils bald zu stillen wußten. Sie verdienten beyde den Namen der Großen, den man ihnen ertheilt hat, wegen ihren Gaben und Thaten. Denn Carl hat im Staate, in der Kirche und im Reiche der Wissenschaften viele rühmliche Dinge mit ungemeiner Anstrengung des Geistes verrichtet: fast mehr als man von einem Manne erwarten kann. Otto hatte vieles mit ihm gemein; und wenn er nicht so viele erhabene Entwürfe ausgeführt hat: so übertraf er ihn an Güte des Herzens. Aber auch bey diesen großen Fürsten trift man merkliche Fehler an: bey Carl eine starke Eroberungssucht, und manche zu gewaltthätige, auch grausame Mittel seine Absichten zu erreichen; bey Otto dem herrschenden Aberglauben seiner Zeit. Eine voll-

kom-

J. n. Ch. G. 800—1096. kommene Größe findet man ohnedieß weder in der Geschichte, noch in der menschlichen Natur.

2) Gab es dennoch auch Fürsten, welche diese innerlichen Kriege in ihrem Gebiethe unterdrückten? — Warum hat man Carl dem Großen und Otto dem Großen diesen vielbedeutenden Namen beygeleget? — Welcher Unterschied war unter ihnen? — Hatten sie auch ihre Fehler? — Findet man denn vollkommen große Fürsten?

Bereicherung der Geistlichkeit.

3. Diese beyden Fürsten, und besonders Otto, außer ihnen aber auch viele andere, haben die Bischöfe und Mönche durch beträchtliche Schenkungen von Länderenen sehr bereichert, so daß viele dieser Geistlichen endlich wohl gar ansehnliche Fürsten geworden sind. Der Bewegungsgrund dieser Freygebigkeit war nicht allein die Meynung, daß sie der Gnade Gottes, und der Fürbitt der Heiligen, desto mehr versichert seyn könnten: manche Fürsten sahen auch darauf, daß sie durch solche Gnadenbezeigungen, selbst durch große weltliche Aemter, die sie den Geistlichen ertheilten, dieselben in der Ergebenheit und Treue gegen sich zu erhalten, und sie ihren zu mächtigen weltlichen Lehnsleuten entgegen zu setzen hofften. Allein, wenn auch diese letztere Hoffnung zuweilen fehl geschlagen hat, so ist doch so viel gewiß, daß die neuen Würden der geistlichen Vorsteher über die Kirche selbst gewisse Stralen von Majestät und

und Ansehen verbreiteten, die den weniger erhabenen Begriffen des gemeinen Haufens der Christen treflich zu statten kam. Und ob gleich die zu sehr anwachsende Gewalt der römischen Päbste nicht allemal die beßten Folgen nach sich zog, so muß man doch auch gestehen, daß sie es waren, die beynahe alle Völker von Europa in eine Verbindung mit einander gebracht, durch die eiferige Ausbreitung des Christenthums überall die rauhen Sitten getilget, durch ihre untergebenen Geistlichen zu allen Zeiten einen Rest der Gelehrsamkeit erhalten, und überhaupt in dem politischen System Europens auch manches Gutes gestiftet haben, das von der unpartheyischen Nachwelt nicht gar vergessen zu werden verdienet. J. n. Ch. G. 800—1096.

3) Welche Fürsten in diesem Zeitraum haben die Geistlichkeit am meisten bereichert? — Woher kam zuförderst diese große Freygebigkeit? — Welche andere Absicht verbanden die Fürsten bisweilen mit dieser Vorstellung? — Traf diese Erwartung allemal ein? — Hatte aber diese Erhöhung der Geistlichkeit nicht auch seine Vortheile? — Sind die Päbste durch ihre große Macht Europa blos schädlich geworden? — Oder haben sie sich auch um diesen Welttheil verdient gemacht?

4. Fast überall, vorzüglich aber in Deutschland und Frankreich, entstand aus der eingeführten Lehnsverfassung die nachtheilige Folge für die Kaiser und Könige, daß Deutschlands Verfassung.

J. n. Ch. G. 800—1096. daß die tapferen Krieger, welche sie mit Ländereyen belehnt hatten, nach und nach selbsten Fürsten wurden, indem sie diese Besitzungen erblich zu machen suchten, sie vergrößerten, und gegen ihre Landsherren leicht die Waffen ergriffen, um sich immer wichtigere Rechte zu erzwingen. So wurden die deutschen Herzoge, die anfänglich nur Statthalter und Feldherren der Könige waren, bald erbliche Herren der Herzogthümer, ob sie gleich Lehnsleute der Kaiser blieben. Auch die Grafen, die zuerst königliche Richter vorstellten, befanden sich am Ende dieses Zeitraums meistentheils im erblichen Besitze der Grafschaften. Deutschland war ein Wahlreich. Seine Oberhäupter wurden von den Herzogen, und anderen Großen, dazu auch die Erzbischöfe und Bischöfe gehörten, gewählt: es war aber auch eine Menge freyer Männer von jedem deutschen Volke, den Sachsen, Franken, und anderen mehr bey der Wahl zugegen.

4) Die Lehnsregierung war, wie schon oben bemerkt worden, zur Beschützung ihrer Länder durch die Waffen sehr nützlich: was für Nachtheil wirkte sie aber auch? — Entstanden nicht dadurch in dem Lande eines Königs viele kleinere Herrschaften, welche vereiniget seine Gewalt unkräftig machten? — Was waren die Herzoge und die Grafen zuerst? — Welche Veränderungen giengen größtentheils mit ihnen in diesem Zeitraum vor? — War das deutsche Reich erblich in einem Geschlechte? — Wer wählte aber die deutschen Könige?

5. Au-

J. n. Ch. G. 800—1096.

Ursprung des Adels.

5. Außer der Abstammung von fürstlichen Häusern, gaben nur tapfere Thaten im Kriege ein Recht an dem Adel, dessen Besitzungen und Freyheiten. Man kannte nämlich bey den Deutschen und anderen Völkern dieses Zeitraums, keine höhere und edlere Tugend, als den kriegerischen Muth; keine glänzendere Verdienste um den Staat, als ihn mit seinem Arme zu vertheidigen. Alle andere Mitbürger eines Staats (die Geistlichkeit allein ausgenommen) waren höchst verachtet, oder gar Knechte. Erst spät lernte man, daß auch Kunst, Wissenschaft, gemeinnützige Erfindungen, und geschäftige Tugenden, wahrhaftig edle und ruhmwürdige Vorzüge sind.

5) Wie entstand der Adel unter den Deutschen und anderen Völkern dieser Zeit? — Warum hat man aber blos kriegerischen Eigenschaften und Thaten einen so ungemeinen Vorzug beygeleget? — Gab es also damals keinen andern hochgeachteten Stand unter diesen Völkern als Geistlichkeit und Adel? — Was hat man endlich für bessere Einsichten hierüber erlangt?

V. Zeitraum.

Vom Gregor den 7ten, und vom Anfange der Kreuzzüge, bis auf die Entdeckung der neuen Welt.

Jahr nach Christi Geburt 1096—1520.

I.

Die Kreuzzüge

Die Wallfahrten an die heilige Oerter, wo Jesus hauptsächlich sein Leben unter den Menschen zugebracht hatte, wo er gestorben und begraben war; diese Reisen, welche bald nach Constantins des Großen Zeiten ihren Anfang genommen hatten, waren immer beschwerlicher und gefährlicher worden, seitdem Palästina, und die angränzenden Länder, in die Gewalt der Araber und der Türken gerathen waren. Das Mitleiden der europäischen Christen gegen ihre Glaubensgenossen in diesen asiatischen Gegenden wurde zuerst durch den französischen Einsiedler Peter, noch mehr aber durch den Pabst Urban den Zweyten rege gemacht: so daß dieser einige hunderttausend Menschen, meistentheils aus Frankreich und Lothringen, J. 1096. beredete, wider jene muhamedanische Völker

ker zu ziehen, um ihnen das gelobte Land zu entreißen. Sie gaben vor, daß sie die Ehre des Kreuzes Christi gegen die Unglaubigen retten wollten, und bezeichneten deßwegen ihre Kleider mit Kreuzen von allerley Farben. Daher kam der Namen der Kreuzzüge. Ihr vornehmster und beßter Feldherr war Gottfried von Bouillon, Herzog von Niederlothringen. Unter dessen Anführung vertrieben sie die Türken und Araber aus einem Theil von Kleinasien, Syrien und Palästina, und nahmen endlich auch Jerusalem weg, zu dessen Könige der Herzog von Lothringen gekrönet wurde.

J. n. Ch. G. 1096-1520.

St. 1097.

1) Woher entstunden die Kreuzzüge? — Wer beredete hauptsächlich einen Theil der europäischen Christen, daß sie einen Feldzug wider die Araber und Türken vornahmen? — Warum heißt dieses ein Kreuzzug? — Wer war der ansehnlichste Feldherr des ersten Heeres, das sich auf den Kreuzzug begab? — Welche Thaten verrichtete dasselbe?

nehmen nicht den beßten Ausgang.

II. Aber ungeachtet eines so glücklichen Anfangs, konnte diese Unternehmung doch keinen dauerhaften Fortgang haben. Diejenigen, welche daran Antheil nahmen, waren eine zusammgelaufene unordentliche Menge, gröstentheils aus Pöbel und ungesitteten Leuten bestehend, ohne Kriegszucht und Muth, oft ohne Waffen und Lebensmittel; die sich hauptsächlich nur darum auf eine Wanderung von so ungeheuerer Länge begaben, um sich ohne Arbeit zu

J. n. Ch. G. 1096-1520. bereichern, oder auf eine bequemere Art den canonischen Strafgesetzen genug zu thun, die sie ihrer vielen Laster wegen nach ihrer ganzen Strenge hätten empfinden sollen. Als nachher wirkliche Kriegsheere nach Asien übergeführt wurden, fiel es doch schwer, so sehr entfernte Eroberungen zu behaupten. Die Uneinigkeit und die Händel der Fürsten und Großen bey den Kreuzzügen, waren auch ein wichtiges Hinderniß derselben. Die griechischen Kaiser widersetzten sich ihnen dabey auf mancherley Art. Endlich waren auch die schlechten Veranstalten derjenigen, die die Oberaufsicht über diese Feldzüge hatten, Schuld daran, daß sie oft mislangen. Zwar wurden dieselben von vielen Kaisern und Königen erneuert: einige derselben, wie der Kaiser
J. 1147. Friedrich I. und der König von Frank-
J. 1270. reich, Ludwig IX., verloren dabey ihr Leben, andere ihre Heere; aber gegen das Ende des 13ten Jahrhunderts war zuletzt alles von so vielen und kostbaren Eroberungen wiederum verloren.

2) War die Fortsetzung dieser Feldzüge so glücklich als ihr Anfang? — Und warum nicht? — Was hinderte ihren Fortgang am meisten? — Welche Fürsten kamen dabey ums Leben? — Wann endigten sich die Kreuzzüge auf eine ganz fruchtlose Art?

Sind den Staaten III. Durch diese in der beßten Meynung unternommenen Züge hatte Europa mehrere

re Millionen Menschen und sehr ansehnliche Schätze eingebüßt. Viele der größten Geschlechter waren dadurch zu Grunde gegangen. Auch hatte diese Abwesenheit der Fürsten aus ihren Reichen darjnnen Unordnungen von aller Art gestiftet. Deutschland, England und Frankreich sind durch diese Unternehmungen am empfindlichsten zerrüttet worden. Auf der andern Seite aber hatte die christliche Kirchenzucht einen noch weit empfindlicheren Schaden gelitten. So langwierige Reisen durch verschiedne Länder, bey so schlechten Anstalten von Personen verschiedenen Standes, Alters und Temperaments unternommen, waren in der That das Mittel nicht die Sünder zur Besserung zu bringen; und überhaupt konnte sich der Geist der Buße mit den Gewaltthätigkeiten der Eroberungen unmöglich vertragen. Es gab Bischöfe, Priester und Mönche, die ihre Kirchsprengel und Klöster verliessen, um diese Kreuzzüge zu begleiten, einige zwar aus wahrem Eifer, viele aber auch aus Liebe zur Freyheit; und sie glaubten wirklich berechtigt zu seyn, wider die Unglaubigen die Waffen zu tragen. Auch die beßtgesinnten Päbste waren genöthiget gewisse offenbare Unordnungen zu dulden, und die Verbrechen einiger Privatpersonen zu übersehen, um der Hauptsache einen guten Ausschlag zu geben. Man mußte sich in Ansehung der Anführer dieser Armeen vieles gefallen lassen, so lang sie

J. n. Ch. G. 1096-1520.

schädlich, und bringen der Kirche keine Vortheile.

J. n. Ch. G. 1096-1520. die Angelegenheiten der Religion mit gutem Erfolge unterstützten, obschon sie dieselbe durch ihre Laster entehrten. Man ließ die Früchte dieser Kreuzzüge, das ist, die gänzliche Nachlassung aller canonischen Strafen auch denen angedeyhen, welche wider die Ketzer die Waffen ergriffen. Selbst die Weibspersonen und andere, welche Standes oder Alters halber nicht fähig waren die Waffen zu tragen, konnten sich dieser Gnade theilhaftig machen, wenn sie nur durch reichliches Allmosen die Kriegskosten bestreiten halfen. Das Allmosen, das man zu andern gottseligen Werken, als z. B. zur Erbauung der Kirchen beytrug, machte gleiche Wirkung. Daher kam es, daß man mit einem Male so viel Geld zur Erbauung jener herrlichen Hauptkirche zusammen brachte, die man noch heut zu Tage in Rom bewundert. Ueberhaupt kam es endlich so weit, daß die Genugthuung für die begangenen Sünden beynahe willkührlich geworden, und daß man, da die canonischen Bußen gar bald in Vergessenheit kamen, zuletzt die Beicht fast durchgehends für den beschwerlichsten Theil der Buße hielt.

3) Was hat Europa von diesen Feldzügen für nachtheilige Folgen empfunden? — Welche Länder haben dabey am meisten gelitten? — Hatte nicht wenigst die Kirche einen Nutzen davon? — Waren diese Züge dem Geist der Buße angemessen? — Waren auch Geistliche bey diesen Zügen? —

Und

Und warum? — Mußte man nicht gewisse Unordnungen dabey dulden? — Welches waren die Früchte dieser Kreuzzüge? — Auf wie vielerley Art konnte man sich derselben theilhaftig machen? — Was gewann es endlich mit der canonischen Buße für ein Aussehen? J. n. Ch. G. 1096-1520.

Ursprung des canonischẽ Rechts.

IV. Die Unordnungen und die Mißbräuche, die sich bey Gelegenheit dieser ganz sonderbaren Züge in die Kirche eingeschlichen hatten, würden noch erträglich gewesen seyn, wenn nicht zu gleicher Zeit die üble Aufführung der Geistlichkeit, die bereits mehr nach dem Fleische als nach dem Geiste zu leben anfieng, und der unerlaubte Handel mit geistlichen Pfründen, den selbst das Heiligthum der erhabensten geistlichen Würden nicht schrecken konnte, der christl. Kirchenzucht Wunden versetzt hätte, die nur durch eben so strenge als heilsame Gesetze geheilet werden konnten. Es ist also kein Wunder, wenn man in diesen und den folgenden Zeiten Gesetze auf Gesetze häufte, so, daß gar bald jene beträchtliche Sammlung von Gesetzen daraus entstund, wozu der italiänische Benedictinermönch Gratianus den vornehmsten Grund legte, J. 1158. und die, indeß da sie durch den stäten Zuwachs von den neuen Verordnungen zu einem der ansehnlichsten und vollständigsten Gesetzbücher erwuchs, unter dem Namen des canonischen oder geistlichen Rechts in der ganzen Kirche als eine allgemeine Richt-

J. n.Ch.G. 1096-1520. schnur der gesammten christlichen Kirchenzucht angenommen worden ist.

4) Wie war um diese Zeiten die Aufführung der Geistlichkeit beschaffen? — Welche Laster herrschten am meisten unter dem Clerus? — Was machte so viele Kirchengesetze nothwendig? — Wer legte den Grund zu dem sogenannten geistlichen Rechte? — Und worinn bestehet selbes?

Vornehmste geistliche Orden. V. Im Anfange dieses Zeitraumes gab es allenthalben Mönchsgesellschaften oder Orden genug; fast alle aber waren nur besondere Gattungen des Benedictinerordens, der im 6ten christlichen Jahrhunderte vom heil. Benedictus, einem italiänischen Mönche errichtet worden war. Um der Kirche noch bessere Dienste zu leisten, stifteten der St. 1221. heilige Dominicus ein Spanier, und Franciscus von Assissi ein Italiäner, ihre Bettelorden, welche blos von dem Allmosen der Christen leben, und sich zu allen Bedürfnißen der Religion und Kirche gebrauchen lassen sollten. Aus beyden kamen die eifrigsten Verfechter der päbstl. Hoheit, und unzählige Mißionarien, welche heydnische Völker Christo und der Kirche unterwarfen. Inquisition. Nach 1220. Die Dominicaner waren auch die ersten, deren sich die Päbste bedienten, um die Ketzer ausforschen, bestreiten, und zur Strafe ziehen zu lassen. Daraus entstand die Inquisition oder das Blutgericht wider die Ketzer, welches den bemeldten Dominica-

nern

nern übergeben wurde, und die Ketzer mit Strafen an Leib und Leben verfolgte. J. n. Ch. G. 1096-1520.

5) Welches waren die berühmtern Mönchsgesellschaften in diesem Zeitraume? — Von wem sind sie eingeführt worden? — Was haben die Dominicaner und Franciscaner hauptsächlich gethan? — Von wem wurde die sogenannte Inquisition gestiftet und versehen?

Ursprung der scholastischen und mystischen Theologie. St. 1142.

VI. Um eben diese Zeiten versuchten es einige scharfsinnige Männer in Frankreich und England, **Anselmus** und **Lanfrancus**, beyde Erzbischöfe zu Canterbury, ingleichen **Abelardus**, ein Lehrer der Philosophie und Theologie in Frankreich, und andere mehr, die Untersuchung und Erlernung der Religionswissenschaft gründlicher zu machen. Denn sie lehrten Philosophie und Nachdenken mit derselben verbinden, da sie bisher nur eine Sammlung von Aussprüchen der heil. Väter und anderer Kirchenlehrer gewesen war. Allein diese Veränderung schlug in neue Fehler aus. Man brauchte die Philosophie, um unzählige meistentheils unnütze, oder unerhebliche Spitzfindigkeiten und Fragen über die Religion aufzuwerfen. So entstand die scholastische, das heißt, die in den Klosterschulen, und nachmals auf den hohen Schulen vorgetragene Theologie, welche zwar die Gründe der Glaubenslehren zu erforschen suchte, aber durch keine wahre Auslegung der heiligen Schrift unterstützet wurde.

Der

J. n. Ch. G. 1096-1520. Der erste, der von dieser Art die Gottesgelehrtheit zu behandeln ein Muster in einem
St. 1164. vollständigen Lehrbuche gab, war Petrus Lombardus, Bischof von Paris. Ihn ahmten ungemein viele in diesem ganzen Zeitraum nach, und übertrafen ihn an Verschlimmerung dieser Lehrart: so daß endlich durch diese Scholastiker die Theologie in eine Kunst über die Religion zu grübeln und zu zanken verwandelt wurde. Es gab zwar unter ihnen Männer von vortreflichen Ga-
St. 1274. ben, wie der heil. Thomas von Aquino, ein italiänischer Dominicaner, und seine Leh-
St. 1280. rer Albert der Große, ein deutscher Dominicaner und Bischof zu Regensburg, der eine seltene Kenntniß von natürlichen Dingen besaß. Aber ihre Zeitgenossen, und noch mehr ihre Nachfolger, blieben bey ihrer einmal angenommenen unglücklichen Methode, philosophirten auf eine knechtische Art nach den Vorschriften des Aristoteles, den sie zum Unglücke nur aus elenden Uebersetzungen kannten. Von diesen Theologen hatte die Kirche desto weniger etwas Nützliches oder Erbauliches zu erwarten, da die meisten derselben Ordensleute waren, die gewissen Lieblings- und Ordensmeynungen ihre ganze Gelehrsamkeit, und selbst die Ruhe und Eintracht der klösterlichen Gemeinden aufopferten. Es gab aber auch andere, die man Mystiker nannte, welche anstatt ausnehmender Gelehrsamkeit und Scharfsinnes, stille Betrach-

trachtungen über die Religion, anstatt vie- J. n. Ch. G.
ler äußerlichen Andachtsübungen mehr gott- 1096-1520.
selige Empfindungen des Herzens empfohlen. Auf diesem Wege war der heilige Bernard, ein französischer Abt, und sehr St. 1153.
beredter und tugendhafter Mann, begriffen. Auch Johann Tauler, ein Dominicaner Um 1450.
zu Straßburg, und Thomas a Kempis, St. 1471.
ein anderer deutscher Geistlicher in den Niederlanden, der ein überaus nützliches Buch von der Nachfolge Christi schrieb, waren verdiente Männer nach dieser Lehrart.

6) Wer waren die ersten, welche in diesem Zeitraume die theologische Lehrart zu verbesseren suchten? — Hatte aber die theologische Wissenschaft Vortheil oder Schaden davon? — Welche Art von Theologie kam bey dieser Gelegenheit auf? — Warum hieß sie die scholastische? — Wer hat das erste Lehrbuch derselben geschrieben? — Was machten endlich die scholastischen Lehrer aus der Theologie? — Fanden sich nicht auch trefliche Köpfe unter ihnen? — Warum leisteten ihre Nachfolger der Religion so wenig Nutzen? — Wer waren die Mystiker? — Welche waren einige der berühmtesten?

VII. Unterdessen hatte der schlechte Zustand der geistlichen Wissenschaften, und die Menge herrschender Misbräuche und Unordnungen in etwelchen unruhigen Köpfen den Geist des Aufruhrs rege gemacht. Diese Vorfechter der sogenannten Reformatoren späterer Zeiten, wollten es versuchen, Unglückliche Versuche der Ketzer.

die

J. n. Ch. G. 1096-1520. die Kirchenverfassung der älteren Christen, und den Glauben wieder herzustellen, der nach ihren Begriffen bereits zu viel von seiner ursprünglichen Reinigkeit verloren hatte. Die **Waldenser**, deren Stifter **Petrus Waldus**, ein französischer Kaufmann war, griffen zuerst die kirchliche Hierarchie an. Nach vielen vergeblichen und zum Theil auch blutigen Versuchen mußten sie sich in die Thäler von Piemont und Savoyen verbergen. Wikleff Seit 1360. **Johann Wikleff**, oder Wikliff erneuerte der Waldenser ihre Irrthümer, und setzte in Ansehung der Sacramente und des Gebeths für die Abgestorbene, noch andere hinzu. Bald nach ihm schrieb und predigte in gleicher Absicht wider die römische Kirche Huß. **Johann Huß**, ein Geistlicher und Lehrer auf der hohen Schule zu Prag. Er fand in seinem Vaterlande ungemeinen Beyfall; ward aber auf Befehl St. 1415. der Kirchenversammlung zu Costnitz, welche ihn in diese Stadt zur Verantwortung berufen hatte, daselbst lebendig verbrannt. Eine gleiche Todesart hatte im folgenden Jahre sein treuer und gleichdenkender St. 1416. Freund, **Hieronymus von Prag**, ein anderer Geistlicher dieser böhmischen Hauptstadt ausstehen müssen. Die Hussiten versuchten umsonst sich mit den Waffen in der Hand zu behaupten. Nach vielen widrigen Schicksalen und erschrecklichen Verwüstungen ist ein Theil ihrer Nachkommen, unter dem Namen der böhmischen

mischen und mährischen Brüder, übrig geblieben. J. n. Ch. G. 1096-1520.

7) Was mag in diesem Zeitraume zu Ketzereyen Anlaß gegeben haben? — Wer errichtete besonders in Frankreich eine Gesellschaft solcher Feinde der römischen Kirche? — Wie nannte man seine Schüler? — Worinn bestund ihr Unternehmen? — Welches Schicksal hatten sie? — Wer war Wikleff? — Was betrafen seine Irrthümer? — Wer tratt bald darauf in seine Fußstapfen? — Was für ein Ende nahm Johann Huß? — Welcher seiner Freunde war eben so unglücklich? — Wie wurden seine Anhänger genannt, und unter was für Namen erhielten sie sich eine Zeit lang?

Schädliche Folgen der Abänderung des päbstlichen Sitzes.

VIII. So kläglich der Zustand der römischen Kirche bey diesen Irrlehren und zu den Zeiten jener öffentlichen Unruhen und Feindseligkeiten war, die zwischen dem römischen Hofe und verschiedenen deutschen Kaisern, wie auch zwischen dem König in Frankreich Philipp dem Schönen, und dem Pabste Bonifacius VIII. herrschten, (St. 1304.) so beträchtlich war auch der Schaden, den sich die römischen Päbste dadurch zugezogen hatten, daß sie und zwar zuerst Clemens VI. ihren Sitz 70 Jahre nach einander außerhalb Rom und Italien zu Avignon in Frankreich nahmen. (Seit 1305.) Denn diese französischen Päbste wurden im übrigen Europa, und zu Rom selbst weit weniger geachtet, weil sie von Frankreich abhängig waren. Noch eine empfindlichere Wunde für die Kirche

war

J. n. Ch. G. 1096-1520. war die langwierige Trennung, die unter ihnen selbst entstand. Zween Päbste wollten zu gleicher Zeit die Kirche regieren, davon sich der Eine zu Rom, der Andere zu Avignon oder anderwärts aufhielt; beyde aber einander allen Abbruch zu thun, und alles Ansehen zu rauben suchten: bis endlich zuletzt 3 Päbste auf einmal die europäische Kirche in die bedauernswürdigste Verwirrung brachten. Zwar hatten die berühmten zwo Kirchenversammlungen zu Costnitz und Basel ein Vorhaben geäußert, daß die ganze Kirche, die sie an ihrem Haupte sowohl, als an ihren Gliedern zu verbesseren dachten, aufmerksam machen mußte. Allein der Geist der Unruhe und Zwietracht, dem keine Absicht zu heilig und keine Unternehmung zu wichtig ist, wußte den Gesinnungen der Väter eine dem Vortheile der Kirche so widrige Richtung zu geben, daß beyde Versammlungen in Ansehung ihres vornehmsten Endzwecks, der Kirchenbesserung nämlich, wenig dauerhaftes ausrichten konnten. Doch wurde zu Costanz der so langwierigen Spaltung, durch die Absetzung der damaligen dreyen Päbste, ein Ende gemacht.

Von 1378-1428.

Seit 1409.

8) Welches war die vornehmste Absicht der Ketzer bey ihrem Neuerungsgeiste? — Waren die Zwistigkeiten des römischen Hofes mit verschiedenen Fürsten für die Kirche vortheilhaft? — Wodurch haben sich die römischen Päbste am meisten geschadet? — Mußte nicht auch die Kirche darunter leiden?

den? — Hatte man um diese Zeiten nie auf ein Mittel gedacht, den Misbräuchen und Unordnungen abzuhelfen? — Konnten die zwo bemeldten Kirchenversammlungen ihren Hauptendzweck erreichen? — Und warum nicht? — Wo und wie wurde die Kirchenspaltung aufgehoben? J. n. Ch. G. 1096-1520.

IX. Die immerwährenden Streitigkeiten der Kaiser mit dem römischen Hofe fügten Deutschland keinen geringen Schaden zu. Der Kaiser Heinrich V. verlor das Belehnungsrecht, welches seine Vorgänger bey den Bischöfen und Aebten ausgeübet hatten, dergestalten, daß jene nun von den Kaisern blos als weltliche Fürsten betrachtet werden mußten. Aus dem hohenstaufischen Hause der Herzoge von Schwaben, welche nunmehro den deutschen Thron bestiegen, suchte Friedrich I. oder der Rothbart das Ansehen der deutschen Kaiser, besonders wider die longobardischen Städte, mit Gewalt zu behaupten: sah sich endlich aber doch genöthiget, dem mächtigern Theile zu weichen. Indem er Lübeck und Regensburg zu Reichsstädten, das heißt, zu solchen Städten erklärte, welche unmitttelbar dem Kaiser, und dem deutschen Reiche unterwürfig waren, legte er dadurch den Grund zu einem neuen und Mittelstande zwischen dem Kaiser und den deutschen Fürsten, wodurch die Gewalt der Kaiser vergrößert, und der Bürgerstand erhoben wurde. Durch die Zertheilung der Herzogthümer Baiern und

Schwäbische Kaiser in Deutschland. St. 1125. Seit 1137. J. 1152. 1190. Reichsstädte.

Sach-

J. n. Ch. G. 1096-1520. Sachsen, welche Heinrich der Löwe besaß, wurde Friedrich zwar ebenfals mächtiger: allein die beyden schon unter seinem Vorgänger entstandenen Partheyen der **Welfen** (oder Gegner der Kaiser) und der **Gibellinen** (oder der Anhänger des kaiserlich schwäbischen Hauses) wurden dadurch nur mehr unterhalten, und gegen einander erbittert; sie füllten im 12ten und 13ten Jahrhunderte Deutschland und Italien mit Kriegen an, und die Macht der Kaiser litte darunter ungemein. Unter diesen Unruhen fiel Rom, wo die Kaiser bisher noch einige Gewalt behauptet hatten, den Päbsten gänzlich zu.

Welfen und Gibellinen.

J. 1198.

Friedrichs I. Enkel, **Friedrich II.**, ahmte demselben vollkommen nach. Ob gleich verschiedne Gegenkaiser wider ihn aufgestellet wurden, erhielt er sich doch die Krone bis an sein Ende. Er gab gute Gesetze zur Sicherheit von Deutschland, wo man nun erst anfieng, die Reichstagsschlüße deutsch abzufassen; beförderte die Gelehrsamkeit, errichtete das Herzogthum Braunschweig und Lüneburg, und sah den Anfang der großen Verbindung der Hansestädte, oder einer Anzahl handelnder Reichsstädte, welche zur Beschützung ihrer Handlung in eine Hanse, oder in einen Bund tratten. Lübeck war die vornehmste darunter; Hamburg, Bremen, Cölln, Braunschweig, Danzig, nach und nach über 80 ansehnliche Städte nahmen Theil daran. Diese verbundenen waren bis zum Anfange des 16ten Jahrhun-

Reg. von 1212-1250.

J. 1235.

Hansestädte J. 1241.

hunderts, Herren von jeder einträglichen Handlung im größern Theile von Europa, und zeigten sich zur See allen mitternächtlichen Reichen fürchterlich. J. n. Ch. G. 1096-1520.

9) Waren die Streitigkeiten der Kaiser mit den Päbsten für Deutschland vortheilhaft? — Was verlor Heinrich V. dabey? — Welches fürstliche Haus regierte itzt in Deutschland? — Was that Friedrich I. in Italien? — Was für eine Art Städte führte er in Deutschland ein? — Welches waren die Folgen davon? — Wodurch wurde Friedrich in Deutschland mächtiger? — Was gab es damals für zwo Partheyen in Italien? — Und was thaten dieselben? — Blieb Rom noch immer unter der Oberherrschaft der Kaiser? — Was hatte seine Regierung für Schicksale? — Worinn bestanden seine Verdienste? — Was für eine kaufmännische Verbindung nahm unter seiner Regierung den ersten Anfang? — Warum hiessen sie die Hansestädte? — War dieses Bindniß wichtig?

Veränderunge in der Verfassung des deutsch. Reichs.

X. Mit Friedrichs des Zweyten Tode fiel der Glanz des deutschen Reichs, und das kaiserliche Ansehen, in Deutschland sowohl als Italien. Deutschland wurde auch durch die Befehdungen oder durch das Faustrecht damals unbeschreiblich zerrüttet. Die Kaiser, welche man gewählt hatte, waren so ohnmächtig, und so oft abwesend, daß man ihre Regierungen das große Zwischenreich genannt hatte. Die eigentlichen Güter der Kaiser in Deutschland gien-

J. n. Ch. G. 1096-1520. gen durch die Zertrümmerung der Herzogthümer Franken und Schwaben verloren. In Italien fanden itzt die ansehnlichern Städte eine günstige Gelegenheit, sich der kaiserlichen Gewalt zu entziehen: und in Deutschland entstanden viele freye Reichsstädte, welche den Kaisern nicht mehr, wie ehemals, Ausgaben zahlten. Bey gleicher Gelegenheit bildete sich die Reichsritterschaft, welche auch blos von dem Kaiser und dem Reiche abzuhängen anfieng:

Churfürste. Deutschland bekam nun 7 Churfürsten oder Wahlfürsten, nämlich die Erzbischöfe von Maynz, Trier und Cölln, ingleichen den König von Böhmen, die Herzoge von Sachsen, die Herzoge von Brandenburg, und die Pfalzgrafen am Rhein; nachdem schon seit geraumer Zeit die Wahl der deutschen Könige auf diese mächtigern Fürsten größtentheils angekommen war. Endlich kam auch zu dieser Zeit die Landeshoheit der deutschen Fürsten völlig zu Stande, das heißt, die ungeschränkte Gewalt und Gerichtsbarkeit derselben, als Landesherren.

10) In welchem Zustande befand sich das deutsche Reich und die Macht der Kaiser nach Friedrich dem Zweyten? — Wie hat man die bald darauf folgenden Regierungen der Kaiser genannt? — Welche Veränderungen giengen bey vielen italiänischen und deutschen Städten vor? — Erwarb sich nicht auch ein Theil des deutschen Adels neue Rechte? — Wie wurde nun die Wahl der Kaiser bestimmt? — Wer waren die 7 wählen-

wählende Fürsten? — Was erlangten überhaupt itzt die deutschen Fürsten für einen Vorzug? J. n. Ch. G. 1096-1520.

XI. Unter diesen Veränderungen wurde Rudolph, Graf von Habsburg in der Schweiz, zum deutschen Kaiser gewählet; ein großer Fürst, der für die Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe in Deutschland ungemein besorgt war. Er brachte auch die Herzogthümer Oesterreich, Steyermark und Kärnthen an sein Haus; verlor aber viel von den Rechten des deutschen Reichs auf Italien. Unter seinem Sohne, dem Kaiser Albrecht, riß sich die ganze Schweiz vom deutschen Reich ab. Nachdem Wilhelm Tell, ein Bürger von Uri, einen kaiserlichen Landvogt wegen gewissen Gewaltthätigkeiten getödtet hatte, errichteten die Cantons Schweiz, Uri und Unterwalden ein Bündniß unter sich, dem nach und nach fünf andere Orte, Lucern, Zürich, Glarus, Zug und Bern beytratten. Die Herzoge und nachmaligen Erzherzoge von Oesterreich suchten vergebens, die Verbundenen mit den Waffen zu bezwingen, und verloren dadurch ihre Erbgüter in der Schweiz. Zuletzt begaben sich auch Freyburg, Solothurn, Basel, Schafhausen und Appenzel in das erstgedachte Bündniß. Dergestalt entstand nach und nach die helvetische Eidgenossenschaft, oder der Freystaat der 13 Oerter und Städte, welcher von dem Orte

Kaiser aus dem Habsburgischen und andern Häusern.

Reg. seit 1273.

Reg. seit 1298.

Ursprung der Schweizerbundes. 1308.

Von 1332-1353.

Von 1481-1513.

J. n. Ch. G. 1096-1520. Schweiz den Namen des schweizerischen bekommen hat. Noch war derselbe zwar am Ende dieses Zeitraums von dem deutschen Reiche nicht völlig unabhängig; unterwarf sich aber den Gesetzen desselben fast gar nicht mehr. Bey der Behauptung ihrer Freyheit und auch in verschiedenen anderen Kriegen bewiesen die Schweizer eine gewissermassen unüberwindliche Tapferkeit; ihre Sitten waren rauh, aber tugendhaft, und ihre Liebe zum Vaterlande so edel, als in den schönsten Zeiten der Griechen.

11) Durch welchen Kaiser gelangte Deutschland wieder zu einiger Ordnung und Ruhe? — Welches sind die merkwürdigsten Handlungen Rudolphs von Habsburg? — Unter welchem Kaiser entstund die Eidgenossenschaft? — Was war die Gelegenheit dazu? — Erhielt sich dieser Bund? — Wer nahm nach und nach daran Antheil? — Was für ein Freystaat ist auf diese Art erwachsen? — War derselbe in diesem Zeitraum noch nicht vollkommen ausgebildet? — Wie haben sich die Schweizer bey der Vertheidigung ihrer Freyheit, und bey anderen Gelegenheiten, zu dieser Zeit gezeiget?

Deutschland verliert Italien, und bekömt die goldene Bulle.

Reg. von 1313-1347.

XII. Mittlerweile wurden die Freyheiten und Vorzüge der deutschen Reichsstände immer ansehnlicher und fester gegründet; aber die Rechte des deutschen Reichs auf Italien desto mehr geschwächt. Ludwig der Baier, ein Kaiser von ungemein grossen Gaben, und dessen Regierung, ungeachtet

achtet der immerwährenden Streitigkeiten, in welche er mit den Päbsten zu Avignon verwickelt war, glücklich und rühmlich blieb, war der letzte Kaiser, der sein Ansehen in Italien furchtbar machte. Sein Nachfolger, Carl IV., König von Böhmen, hingegen verkaufte sogar die Rechte des deutschen Reichs an mehrere italiänische Städte, und gieng mit deutschen Reichsstädten auf gleiche Art um. Doch machte er sich um Deutschland durch die goldene Bulle, dieses erste Reichsgrundgesetz, das von seinem goldenen Siegel den Namen bekommen hat, verdient. Darinnen wurden die Rechte der oben gedachten 7 Churfürsten, ihre Erzämter, und die Art, wie die Kaiserwahl vorzunehmen sey, genau bestimmt; auch Verordnungen wider die innerlichen Kriege in Deutschland gegeben; die jedoch immer fortfuhren, allen Lauf der Gerechtigkeit zu hemmen.

J.n.Ch.G. 1096-1520.

St. 1378.

J. 1356.

12) Was für ein anderes Land entzog sich auch nach und nach der Oberherrschaft des deutschen Reichs? — Welcher Kaiser behauptete noch daselbst sein Ansehen? — War ihm aber sein Nachfolger ähnlich? — Wodurch ist Carl IV. berühmt geworden? — Warum heißt dieses Reichsgesetz die goldene Bulle? — Welches ist der Innhalt derselben?

XIII. Um diese Zeit kamen häufig neue Fürsten unter der Hoheit des deutschen Reichs auf: dergleichen bald nach Rudolphs

Neue Fürsten, Unruhen und

J. n. Ch. G. 1096-1520. Regierung bis zum Ende des 15ten Jahrhunderts, die Landgrafen von Hessen, die Herzoge von Mecklenburg, Cleve und Holstein; in Italien aber die Herzoge von Mayland und Savoyen waren. Allein die Kaiser wurden immer weniger mächtig, und Deutschland durch viele Bündniße der Fürsten, des Adels und der Städte, die einander entgegen gesetzt wurden, unruhig. Carls IV. Sohn, den Kaiser Wenzel, der so viele Ausschweifungen begieng, Hussen schützte, und die Geistlichkeit haßte, entsetzte eine Anzahl Churfürsten, auf päbstlichen Antrieb, seiner Würde. Sein Bruder Sigmund gab sich viele Mühe, durch die Kirchenversammlung zu Kostnitz die Kirche zu bessern. Es entstund aber hiedurch ein der blutigsten und langwierigsten Kriege, den die Hußiten mit Sigmunden und den deutschen Fürsten, die ihm beystanden, führten. Johann Ziska war darinnen ihr vornehmster und siegreicher Feldherr: und nur durch die Uneinigkeit der Böhmen gelangte der Kaiser endlich zum Besitze dieses Reichs.

Kriege in Deutschland. Seit 1292.

J. 1400.

J. 1414.

Hußiten-Krieg. Von 1420-1336.

13) Wessen Macht verfiel um diese Zeit in Deutschland? — Und wessen Vorrechte nahmen daselbst zu? — Was für neue deutsche und italiänische Fürsten sah man seit der Hälfte dieses Zeitraums entstehen? — Welcher Kaiser wurde abgesetzt? — Was hatte ihn bey den Päbsten verhaßt gemacht? — Was that sein Nachfolger Deutschland für Dienste? — Was für einen

nen unglücklichen Krieg mußte er viele Jahre führen? — Woher entstand derselbe? — Welcher Feldherr that sich darinnen am meisten hervor? — Was für ein Ende nahm dieser Krieg? J. n. Ch. G. 1096-1520.

XIV. Hierauf kam die deutsche Kaiserkrone wieder an das habsburgisch-österreichische Haus, 300 Jahre nach einander. Der erste aus demselben, der sie trug, **Albrecht II.**, starb frühezeitig unter den nützlichsten Entwürfen für das deutsche Reich. Desto länger regierte **Fridrich III.**, ein unentschlossener und schwacher Fürst. Er räumte Rom viele den deutschen Kirchen sehr nachtheilige Rechte ein, führte beynahe nichts zur Ehre und zum beßten Deutschlands aus, und lief daher Gefahr, daß man den König von Böhmen, **Georg Podiebrad**, einen weisen und tapferen Fürsten, an seine Stelle setzte. Doch hatte er das Glück, die gesammten Niederlande durch die Vermählung seines Sohnes, des Erzherzogs **Maximilians**, mit der burgundischen Prinzeßinn **Maria** an sein Haus zu bringen. Die Herzogen von Burgund, welche aus dem königl. französischen Geschlechte herstammten, waren nach und nach Herren von diesem durch Handlung und Manufakturen sehr blühenden Lande, das immer noch die Hoheit des deutschen Reichs erkannte, und einem Theile von Frankreich geworden. Aber der Herzog **Carl der Kühne**, der Vater der Maria,

Die Niederlande kommen an das Haus Oesterreich. St. 1439.

Reg. von 1440-1493.

J. 1477.

J. n. Ch. G. 1096-1520. der Deutschland, Frankreich und die Schweizer durch seine ehrgeizigen Absichten beunruhigte, verlor in einem seiner J. 1477. Feldzüge das Leben.

14) Aus welchem fürstlichen Hause bekam nun Deutschland 300 Jahre nacheinander Kaiser? — Wer waren die beyden ersten in dieser Reihe? — Hatten diese beyden Kaiser einerley Gaben? — Was für ein Fürst war Friderich III. insonderheit? — Worinnen war er am glücklichsten? — Wem hatten bisher die gesammten Niederlande zugehört? — Wer war der letzte Herzog von Burgund? — Und welches war seine einzige Erbinn?

Errichtung des Landfriedens u. Kammergerichts in Deutschland. Reg. von 1494-1519.

XV. Nach so langen innerlichen Unruhen, welche Deutschland, besonders unter der schwachen Regierung Friederichs ausgestanden hatte, gelangte es endlich durch die Sorgfalt seines Sohns, des Kaisers Maximilian, und der Reichsstände, zu einem glücklichen Ruhestande, und einer ordentlichen Verfassung. Das Faustrecht und die Befehdungen wurden durch den J. 1495. ewigen Landfrieden aufgehoben. Zugleich wurde unter dem Namen des Kammergerichts ein beständiges höchstes Gericht angeordnet, das die Streitigkeiten der Reichsstände unter einander nach den J. 1501. Gesetzen beylegen sollte. Der Kaiser stiftete auch einen Hofrath für seine Erbländer; der aber nach und nach fast eine gleiche Gerichtbarkeit mit dem Kammergerichte bekam,

kam, und itzt der kaiserliche Reichshofrath J. n. Ch. G.
heißt. Er theilte Deutschland, damit die 1096-1520.
Reichssteuern desto bequemer abgetragen, und andere Einrichtungen erleichtert wurden, in 10 Kreise ab, darunter der burgundische die Niederlande in sich begriff. Das Postwesen wurde in diesem Reiche eingeführt, welches schon 50 Jahre früher in Frankreich aufgenommen worden war. J. 1516.
Auch die Gelehrsamkeit hatte an Maximilian einen eifrigen Beschützer, nicht ohne eigener Wissenschaft. Er war selbst auf die Verbesserung der Kirche bedacht, deren Verfall er nachdrücklich beklagte. Ungeachtet seiner Tapferkeit war er in Kriegen weniger glücklich; woran sein Mangel an standhaften Maasregeln viele Schuld hatte. Doch bekam auch die deutsche Kriegsverfassung unter seiner Regierung eine vortheilhaftere Gestalt. Durch den berühmten deutschen Feldherrn **Georg von Fronsberg** oder Freundsberg wurde eine Anzahl wohlgeübter Fußvölker, welche von den Lanzen, die sie führten, Lanzknechte hießen, errichtet, und in Regimenter vertheilet. Diese und die schweizerischen stark gerüsteten Fußvölker, welche zuerst Europa belehrt hatten, die Stärke der Kriegsheere nicht mehr blos in der adelichen Rittereyzu setzen, waren damals die beßten Kriegsvölker, welche zu Fuß dienten. Es wurden auch, als Maximilian Kaiser war, die ersten Seit 1517.
Thaler in Deutschland geschlagen, welche

J. n. Ch. G. 1096-1520. von den Silberbergwerken zu Joachimsthal in Böhmen ihren Namen erhielten. Sitten, Gelehrsamkeit, Künste, Handlung, alles kam nun auf eine sehr merkliche Art in Aufnahme, seitdem Deutschland der innern gesetzmäßigen Ruhe zu genießen anfieng.

15) Wann hatte endlich Deutschland das Glück, daß öffentliche Sicherheit und Gültigkeit der Gesetze unter seinen Großen darinnen aufkam? — Welche beyden Anstalten trugen dazu das meiste bey? — Welcher Kaiser hatte nächst den Reichsständen daran Antheil? — Was legte Maximilian für ein anderes hohes Gericht an? — Was traf er für eine allgemeine Einrichtung in Deutschland? — Und wozu nützte dieselbe? — Wodurch wurde die Verbindung zwischen den Einwohnern dieses Reichs erleichtert? — Richtete Maximilian seine Aufmerksamkeit auch auf Religion und Wissenschaften? — Mit welchem Erfolge führte er Kriege? — Und welcher Fehler war ihm dabey hinderlich? — In welchem Zustande befand sich das Kriegswesen in Deutschland unter Maximilians Regierung? — Welche Kriegsvölker waren damals insonderheit berühmt? — Was für eine Art von Münzen wurde um diese Zeit zuerst in Deutschland geschlagen? — Welche allgemeine Veränderung gieng in diesem Reiche vor?

Ursprung des Königreichs beyder Sicilië.

XVI. Einige Zeit stand auch das Königreich beyder Sicilien, oder die Königreiche Neapoli und Sicilien mit Deutschland in einer gewissen Verbindung. Es entstand erst

im

im Anfange dieses Zeitraums, als Roger der Zweyte, ein Sohn Rogers des Ersten, Grafens von Sicilien, beyde Länder mit einander vereinigte, und von beyden sich den königl. Titel beylegte. Durch eine Vermählung kam es an das Haus der schwäbischen Kaiser. Als aber die Päbste den letzten Prinzen dieses Hauses, Friderichs II. Enkel, Conradin davon verdrungen, und seine Hinrichtung befördert hatten; nahm mit ihrer Hilfe das französische Haus Anjou Besitz davon. Es verlor zwar Sicilien bald wieder durch die sicilianische Vesper, oder die Ermordung aller Franzosen auf dieser Insel. Das spanische Haus Arragonien wurde nach demselben Herr von beyden Reichen; bis Ferdinand der Catholische, König von Spanien sie vereinigte, und an sich brachte.

J. n. Ch. G. 1096-1520. (Oben S. 91. J. 1129. Seit 1193. J. 1268. J. 1282. J. 1479. und 1504.

16) Was für ein neues Königreich entsprang in Italien? — Wer war der erste König desselben? — An welche Besitzer kam es nach und nach? — Was war die sicilianische Vesper? — Welcher König wurde am Ende dieses Zeitraums Herr der Reiche Neapoli und Sicilien?

XVII. So wie zu diesen Reichen, war auch zu dem Königreiche Portugall schon in dem vorhergehenden Zeitraum der Grund geleget worden. Nunmehro aber nahm erst Alphonsius, Sohn des Prinzen Heinrichs von Burgund, den Namen eines Königs von Portugall an. Er und seine Nachkommen

Und des Königreichs Portugall. (Oben S. 96. J. 1138.

J. n. Ch. G. 1096-1520. men befestigten sich in ihrem Reiche, besonders durch Eroberungen gegen die Araber. Lange Zeit hatte dieses kleine Königreich wenigen Einfluß in den Zustand des übrigen Europa; aber es bekam einen desto wichtigern, als seine Schiffahrer, nachdem sie
St. 1415. an der afrikanischen Seeküste viele Länder und Inseln entdeckt, zum Theil auch eingenommen hatten, endlich um diesen Welt-
St. 1498. theil herum einen Weg nach Ostindien fanden. **Vasco de Gama** war der erste, der unter der Regierung des Königs **Emanuel** des Großen daselbst landete. Der ostindianische Handel, in dessen Besitz die Portugiesen dadurch kamen, verschaffte ihnen ungemeine Reichthümer. Aber zugleich wurde dadurch die große durch ganz Europa verbreitete Handlung der Hansestädte und der Venetianer überaus geschwächt. Emanuel eroberte auch Brasilien: und seine Regierung hieß die goldene Zeit.

Handlung nach Ostindien.

17) Welches andere Reich bildete sich auch mit dem Anfange dieses Zeitraums in Europa? — Wann wurde die Verfassung des Reichs Portugall für das übrige Europa zuerst wichtig? — Wer fuhr zuerst um das Vorgebirg der guten Hofnung nach Ostindien? — Was hatte diese Entdeckung für Folgen? — Was machte Portugall sonst noch für eine wichtige Eroberung?

Ganz Spanien bekömt einen christlichen König

XVIII. Unter den ältern europäischen Reichen waren die kleinen christlichen in Spanien glücklich. Sie eroberten einen

großen

großen Theil Spaniens über die getheilten J. n. Ch. G.
und uneinigen Araber oder Mauren, wie 1096-1520.
sie auch genannt wurden: so daß diesen zuletzt nur noch das Königreich Granada übrig blieb. Nach und nach erwuchsen daselbst aus der Vereinigung der geringern Reiche, zwey mächtige, Castilien und Arragonien, neben welchen sich auch Navarra erhielt. Arragonien gehörten außer seinem spanischen Antheil auch die balearischen Inseln, Sardinien und Sicilien. Ferdinand der Catholische, vereinigte endlich Arragonien, Castilien und Navarra mit einander, Seit 1479.
entriß auch Granada den Arabern; ward 1491.
also der einzige Herr von ganz Spanien; gewann auch überdieß durch die Entdeckung von Amerika ungeheuere Länder und Schätze, J. 1492.
hinterließ aber einen übeln Ruf der Arglist, die er unter dem Vorwande der J. 1516.
Religion ausübte. Der Cardinal und Erzbischof von Toledo, Franciscus Ximenes, leistete zu dieser Zeit Spanien, durch seine ausnehmende Staatsklugheit, und großmüthige Beförderung der Wissenschaften, St. 1517.
schätzbare Dienste.

18) Erhielten sich doch die kleinen christlichen Reiche in Spanien, welche im vorhergehenden Zeitraum entstanden waren? — Was für Abbruch thaten sie den Arabern daselbst? — Welches waren nun die beyden mächtigsten unter jenen christl. Reichen? — Wer vereinigte sie endlich alle unter seine Herrschaft? — Wodurch nahmen Ferdinands Macht und Reichthümer noch außerdem zu?

War

J. n. Ch. G. 1096-1520. — War er aber ein tugendhafter Fürst? — Was für einen berühmten, um Spanien sehr verdienten Staatsbedienten hatte er? — Welche Eigenschaften waren an dem Cardinal Ximenes am meisten merklich?

In Frankreich nimmt die Macht der Könige zu.

XIX. Frankreich wurde in diesem Zeitraum Deutschland darinnen immer ähnlicher, daß seine Reichsstände zu einer ungemeinen Macht gelangten, und die Könige dagegen die ihrige mehr und mehr verloren. Unter den zu großen Lehnsleuten der letztern, waren die Herzoge der Normandie die vornehmsten. Sie waren nun zugleich Könige von England, und brachten nach und nach einen sehr ansehnlichen Theil Frankreichs an sich. Dieses gab Gelegenheit zur unaufhörlichen Eifersucht, zu Händeln und Kriegen zwischen beyden Königen, über 300 Jahr nach einander. **Philipp August**, ein kluger und um sein Reich wohlverdienter König, der sich aber oft unrühmlicher Mittel zu seinen Absichten bediente, entriß den Engländern ihre französische Besitzungen auf eine Zeit lang. Edelgesinnter und liebenswürdiger war **Ludwig IX.**, oder der heil. Ludwig, der unstreitig unter die beßten Könige gehört. Nach mehreren und nachtheiligen Kriegen der Franzosen mit den Engländern, geriethen endlich jene unter der Regierung **Carls VI.**, der wahnwitzig geworden war, fast gänzlich unter die Bothmäßigkeit der letztern, denen die Herzoge von Burgund Bey- (J. 1420.)

stand

stand leisteten. Allein Carls VII. tapfere Feldherren befreyeten sein Reich wieder von der Herrschaft der Engländer, die nun nichts mehr als Calais darinnen übrig behielten. Sie hatten dabey an der verwunderlichen Tapferkeit des **Mädchens von Orleans**, einer jungen Frauensperson, welche vorgab, daß sie von Gott dazu gesandt sey, die Engländer aus Frankreich zu vertreiben, und die durch ihr Beyspiel den französischen Soldaten außerordentlichen Muth einflößte, eine wichtige Hülfe. Darauf wußte **Ludwig XI.** zuerst die königliche Gewalt durch Demüthigung der französischen Großen, und die königl. Einkünften durch willkührliche Steuern, sehr zu erhöhen; vereinigte auch Burgund und mehrere Länder von dem Gebiethe der nunmehro ausgestorbenen Herzoge dieses Namens, mit seinem Reiche. Aber Falschheit, Verstellung, Grausamkeit, und andere niedere Gesinnungen, verunstalteten seine Klugheit. Sein Sohn **Carl VIII.** brachte das Herzogthum Bretagne an Frankreich. Er hatte **Ludwig XII.** zum Nachfolger, den man den Vater des Volks nannte, weil er ein gegen seine Unterthanen sehr wohlthätiger Fürst war.

J. n. Ch. G. 1096-1520. Reg. seit 1422-1461. St. 1483. St. 1515.

19) Worinnen hatte die Verfassung Frankreichs zu diesen Zeiten eine Aehnlichkeit mit der deutschen? — Was für einen fürchterlich großen Vasallen hatten insonderheit die französischen Könige? — Was entstand daraus? — Welcher König von Frankreich

gab

J. n. Ch. G. 1096-1520. gab seinem Reiche zuerst einige Stärke, und vertrieb die Engländer aus demselben? — Was für ein Fürst war der heil. Ludwig? — Was erfolgte endlich aus so vielen Kriegen der Engländer und Franzosen? — War aber die Herrschaft der erstern über Frankreich dauerhaft? — Was für eine sonderbare Person trug viel dazu bey, daß die Engländer ihre französischen Eroberungen verloren? — Welche merkwürdige Dinge hat Ludwig XI. verrichtet? — War er aber bey seiner Klugheit auch tugendhaft? — Wer vereinigte hierauf das Herzogthum Bretagne mit Frankreich? — Welcher König wurde der Vater seines Volks genannt? — Und warum?

England krieget mit Frankreich und mit sich selbst.

XX. Ungeachtet der langwierigen Kriege, in welche England mit Frankreich verwickelt worden war, giengen doch in jenem Reiche noch viele andere, zum Theil sehr gewaltsame Veränderungen vor. Heinrich II., der durch seinen Vater, Grafen
St. 1189. von Anjou, viele Länder in Frankreich erbte, unterwarf sich auch Irrland, unter dem Namen einer Herrschaft. Sein Sohn Richard I., ein sehr tapferer, aber auch Fehlern seiner hitzigen Leidenschaft unterworfener Herr, nahm an einem Kreuzzuge Antheil, verlor auf der Rückreise in Oesterreich seine Freyheit, und gerieth in ei-
St. 1199. nen Krieg mit Frankreich, der sich für seinen Bruder und Nachfolger, Johann ohne Land, mit der Einbusse der meisten englischen Besitzungen in Frankreich endigte.

Die

Dieser König Johann wollte Herr über die J. n. Ch. G.
Geistlichkeit seines Landes seyn; allein der 1096-1520.
Pabst that ihn in den Bann, und verschenkte sein Reich an den König von Frankreich: so daß er dasselbe nur wieder erhalten konnte, nachdem er sich für einen Lehnsmann vom Pabst erklärte. Er war auch genöthiget, dem Adel seines Reichs den großen Freyheitsbrief (Charta magna) zu ertheilen,
auf welchem noch die vornehmsten Freyhei- St. 1216.
ten der Engländer beruhen. Unter seinem Sohne Heinrich III., entstand das Unterhaus, oder die Kammer der Gemeinen von England, das heißt, der Abgeordneten der Grafschaften und Städte im Parlement, welche mit dem Oberhaus oder der hohen Geistlichkeit und dem Adel, Gesetze und andere öffentliche Angelegenheiten besorgen. Desto glücklicher und siegreicher, besonders
in Frankreich, war Eduard III., der über- St. 1377.
haupt unter die ruhmwürdigsten Könige von England gehört: und sein heldenmüthiger Prinz Eduard war ein großer Krieger und großer Menschenfreund zugleich. Heinrich V. trieb seine Eroberungen in Frank-
reich so weit, daß er zum Erben und Thron- St. 1422.
folger dieses Reichs ernannt wurde. Doch sein Sohn Heinrich VI. verlor alles wie-
der: und dagegen erhub sich ein 30jähriger Seit 1453.
Krieg der Prinzen von der königlichen Familie selbst, nämlich der Häuser York und
Lancaster, oder der weissen und rothen Reg. von
Rose. Er endigte sich unter Heinrich VII., 1485-1509.

J. n. Ch. G. 1096-1520. dessen Klugheit die Ruhe in England sehr wohl erhielt.

20) Ist in der englischen Geschichte dieser Zeiten noch mehr merkwürdiges, als die Kriege mit Frankreich? — Welcher König von England erweiterte sein Gebieth sehr ansehnlich? — Wodurch ist Richard der erste in der Geschichte berühmt worden? — Welche Schicksale hatte Bruder Johann? — Was für eine für die Engländer wichtige Urkunde mußte er ausfertigen? — Findet man auch in diesen Zeiten schon Spuren von dem englischen Parlement, und den beyden Kammern desselben? — Welcher König von England war besonders siegreich und ruhmwürdig, auch durch seinen Sohn? — Kamen die Könige von England wirklich zum Besitz von Frankreich? — Welcher unter ihnen aber verlor dieses Reich wieder? — Was für ein innerlicher Krieg wurde in England selbst viele Jahre geführt? — Wer machte den Zwistigkeiten in der königl. Familie ein glückliches Ende?

Dänemark, Norwegen, und Schweden werden mit einander vereiniget. Reg. von 1158-1182.

XXI. Unterdessen da die schon so weit gebrachte Vereinigung Frankreichs mit England rückgängig wurde: hatten die 3 mitternächtigen Reiche Europens ein Oberhaupt bekommen. Der König von Dänemark *Waldemar I.*, dessen Vorfahren den deutschen Kaisern eine Zeit lang gehuldiget hatten, machte vielmehr in den von Slaven bewohnten Provinzen, die itzt Mecklenburg und Pommern heißen, so ansehnliche Eroberungen, daß er sich deßwegen den Namen eines Königs der Wenden beylegte.

Sein

Sein Sohn Canut VI. unterwarf sich J. n. Ch. G.
Esthland, und mehrere deutsche Länder, 1096-1520.
von Holstein und der Elbe an, bis an die
Weichsel. Allein der Bruder desselben,
Waldemar II., der auch noch Liefland, Reg. von
Curland und Preussen einnahm, verlor 1202-1242.
seine und seiner Vorfahren Eroberungen,
welche die Dänen fast zu Herren von der
Handlung Deutschlands gemacht hatten, J. 1223.
plötzlich, aber durch seine Schuld. Die
Theilung, welche er unter seinen Söhnen
anstellte, brachte Dänemark in große Verwirrung und vielen Verlust, bis es Waldemar III. gewissermaßen rettete. Reg. von 1340-1375. Bald
darauf wurde Norwegen mit Dänemark
vereiniget. Die Königinn Margaretha
aber verband mit diesen Reichen auch
Schweden, durch die calmarische Union J. 1397.
oder Vereinigung. In Schweden, wo
bis dahin, seit Erich dem Heiligen, viele St. 1161.
Unruhen geherrscht hatten, aber auch Finnland und Carelien dem Reiche waren erworben worden, regierte damals Albrecht,
Herzog von Mecklenburg. Das Misvergnügen mit dessen Betragen machte es, daß
sich die Schweden Margarethen ergaben. J. 1439.
Doch die gestiftete Vereinigung wurde von
ihnen oft unterbrochen, desto mehr, weil
ihr Land nunmehro als eine dänische Provinz betrachtet wurde. Sie wählten sich
also bisweilen eigene Könige, auch bisweilen Reichsvorsteher. Aber noch vor dem J. 1520.
Ende dieses Zeitraums wurde Christoph

J.n.Ch.G. 1096-1520. III., Herzog zu Baiern, von allen dreyen Reichen als König angenommen; stirbt aber, nachdem er mit allgemeiner Zufriedenheit regiert hat, ohne Erben. Christian II. wurde zwar von Dänemark, Norwegen und Schweden zum König erwählt, verlor aber wegen seiner Grausamkeit alle 3 Reiche, und war der letzte König von der calmarischen Union. Er stammte aus dem
Seit 1448. Hause der Grafen von Oldenburg her, welche einige Zeit vorher Könige von Dänemark geworden waren, die Holstein und Schleswig an sich brachten, und deren Nachkommen noch über Dänemark regieren.

21) Welche Reiche wurden in diesem Zeitraum mit einander vereiniget? — Fuhren die dänischen Könige immer fort, wie im vorhergehenden Zeitraum, große ausländische Eroberungen zu machen? — Welcher dänische König verlor diese Besitzungen auf einmal? — That er auch sonst dem Reiche Schaden? — Wer brachte es wieder in Ordnung? — Was für ein Reich fiel kurz darauf Dänemark zu? — Durch wen wurde auch Schweden mit Dänemark vereiniget? — Und durch was für einen Vergleich? — In was für einem Zustande hatte sich bisher Schweden befunden? — Wie kam es, daß die Schweden sich selbst der dänischen Königinn Margaretha unterwarfen? — Blieben aber seitdem die nordischen Reiche mit einander vereiniget? — Warum gefiel den Schweden diese Verbindung nicht? — Was thaten sie daher? — Herrschten aber nicht noch vor und am Ende dieses Zeitraums Könige über die 3 Reiche? — Aus

wel-

welchem Hause stammte der letzte her? — Und wo regiert dieses Haus noch? J. n. Ch. G. 1096-1520.

XXII. Im rußischen Reiche zeigten sich noch immer die Folgen von der Theilung desselben, die Wolodimer der Große unter seinen 12 Söhnen angestellet hatte. Innerliche Kriege, Händel und Mordthaten zwischen Brüdern und anderen nahen Anverwandten, dauerten daselbst lange Zeit fort. Vergebens suchten die Großfürsten von Kiev und Kleinrußland über die übrigen rußischen Fürsten zu herrschen. Georg Dolgorukoy stiftete, da er den kievischen Thron nicht besteigen konnte, ein neues Großfürstenthum in Weißrußland, welches sehr mächtig wurde. Endlich überwältigten die Tartaren das getheilte und geschwächte Rußland, dessen Großfürsten nunmehro von den tartarischen Chanen bestättiget, abgesetzt, auch wohl hingerichtet wurden. Ueber 200 Jahre währte diese Bedrückung, deren sich alle Nachbarn Rußlands zu dessen Schaden bedienten; bis Iwan Wasiljewitsch I. alle Theile seines Reichs vereinigte, es von der Oberherrschaft der Tataren befreyete, und diese selbst sich zinsbar machte. Die Großfürsten fiengen nun an, Zare und Selbstherrscher aller Reußen zu heißen.

Rußland reißt sich von der Herrschaft der Tartaren los.

St. 1158.

Seit 1216.

Seit 1462.

22) Was für eine Begebenheit des vorigen Zeitraums äußerte noch in diesem Zeitraum ihre Wirkung im rußischen Reiche? — Wer errichtete das Großfürstenthum in Weißrußland?

J. n.Ch.G. 1096-1520. land? — Welches asiatische Volk brachte endlich Rußland unter seine Gewalt? — Welcher Großfürst befreyete Rußland wieder von der Herrschaft der Tartaren? — Wie hiessen nun die rußischen Großfürsten?

Pohlen, Preussen, und Litthauen, werden großentheils vereiniget.

XXIII. Auch in dem benachbarten pohlnischen Reich brachte um den Anfang dieses Zeitraums Boleslavs III. Theilung unter seinen 4 Söhnen, viele Unruhen hervor. Einer seiner Nachkommen, Conrad, Herzog von Masovien, rief gegen die heydnischen Preussen die deutschen Ordensritter zu Hülfe. Diese waren nebst den Jo-

J. 1226. hanitter-Rittern und Tempelherren, bey Gelegenheit der Kreuzzüge im gelobten Lande gestiftet worden, um die dortigen Christen zu beschützen, und ihren ungläubigen Feinden Abbruch zu thun. Sie griffen die Preussen an, bemächtigten sich nach 50jährigem Widerstande ihres Landes, und nöthigten sie, das Christenthum anzunehmen.

J. 1309. Das Oberhaupt der Ritter, oder der deutsche Ordensmeister, nahm darauf seinen Sitz zu Marienburg. Mittlerweile war Pohlen durch die Einfälle der Tartaren grausam verwüstet worden. Der königl. Titel, den

J. 1295. Premislaus wieder annahm, blieb seitdem beständig bey seinen Nachfolgern. Unter

J. 1320. diesen vereinigte Vladislaus I. Groß- und Kleinpohlen mit einander. Sein Sohn aber Casimir der Große oder der 2te führte Gesetze und gute Einrichtungen in Pohlen

St. 1370. ein, verband Rothreussen damit, unter-

warf

warf sich auch Masovien; tratt aber Schle- J. n. Ch. G.
sien an die Könige von Böhmen ab. Nicht 1096-1520.
lange nach ihm wurde Jagello, Herzog
von Litthauen, der, nachdem er getauft J. 1386.
worden war, Vladislaus II. hieß, König
von Pohlen. Aber sein Herzogthum blieb
nicht lange mit dem Reiche vereiniget. Da-
gegen erkannte die Wallachey und Moldau,
durch ihn gezwungen, dessen Herrschaft.
Seinem Sohne, Casimir III., ergab sich J. 1454.
die Hälfte von Preussen, der Regierung
der deutschen Ritter überdrüßig, und hieß
seitdem Pohlnischpreussen; die andere Hälf-
te aber mußten die Ritter von der Krone
Pohlen zur Lehn tragen. Seit dem Köni- Reg. seit
ge Alexander ist endlich Pohlen und Lit- 1501.
thauen auf immer mit einander verbunden
worden.

23) In welchem Zustande befand sich Pohlen gegen den Anfang dieses Zeitraums? — Wer rief die deutschen Ritter zu Hilfe? — Was war dieses für ein Ritterorden? — Was richteten die deutschen Ritter gegen die heydnischen Preussen aus? — Seit welcher Zeit behielten die Regenten von Pohlen den Titel eines Königs unveränderlich bey? — Was hat Casimir der Große merkwürdiges verrichtet? — Durch welchen König wurde der Grund zur Vereinigung Litthauens mit Pohlen geleget? — Seit welcher Zeit sind aber beyde vereiniget geblieben? — Welche Veränderung gieng noch in diesem Zeitraum bey der Herrschaft der deutschen Ritter über Preussen vor?

J. n. Ch. G. 1096-1520.

Böhmen verliert und gewinnt Länder.

St. 1278.

XXIV. Zuweilen waren auch die Könige von Böhmen und von Ungarn zugleich Könige von Pohlen. In Böhmen blieb die königl. Würde erst mit Przemysl II., dem sie die deutschen Kaiser ertheilten, unveränderlich stehen. Ottocar II. einer seiner Nachfolger, machte sich zum Herrn von Oesterreich, Steyermark, Kärnthen und Krain; verlor aber alle diese Länder wieder an den deutschen Kaiser Rudolph. Es folgten bald darauf Könige von ausländischen Häusern: darunter Johann, Sohn des Kaisers Heinrichs VII. ein

St. 1346.

tapferer Fürst, (der sich, obgleich blind, in eine Schlacht führen ließ, in der er das Leben vorlor) Schlesien und die Oberlausitz in seine Gewalt bekam; sein Sohn, der Kaiser Carl IV. aber, die gedachten Länder nebst Glatz und der Niederlausitz völlig Böhmen einverleibte. Seine beyden Söhne, Wenzel und Siegmund, unter welchen die hußischen Unruhen ausgebrochen sind, hat bereits oben die deutsche Geschichte beschrieben.

24) Gab es nun auch in Böhmen Fürsten, welche nach einander ununterbrochen, den königlichen Namen führten? — Welche sind darunter besonders merkwürdig? — Welche Länder kamen nach und nach an Böhmen? — Blieben sie auch alle bey diesem Reiche? — Was für eine außerordentliche Tapferkeit bezeigte der König Johann?

XXV.

XXV. In Ungarn regierten die Nachkommen des Königs Stephan I. noch eine geraume Zeit. Er hatte auch Siebenbirgen in Besitz genommen: und hieher zog Geysa II. viele deutsche Familien, welche in der Folge Sachsen genannt wurden. Stephan V. nöthigte die Bulgaren, ihm zinsbar zu werden. Nachdem dieses Geschlecht ausgestorben war, kamen Könige von Böhmen, baierische, neapolitanische, österreichische und wieder ungarische Fürsten auf den Thron. Darunter verband Ludwig der Große Dalmatien wieder mit Ungarn, und war auch König von Pohlen. Der Kaiser Siegmund, der auch über Ungarn herrschte, versetzte die Zipserstädte an Pohlen, die aber zu unsern Zeiten wiederum an Ungarn kamen. Bey der Minderjährigkeit des jungen Ladislaus, führte Johannes Hunyades die Verwaltung des Reichs glücklich und siegreich gegen die Türken. Der Sohn desselben, Matthias Corvinus, ein vortreflicher König, entriß dem Kaiser Friedrich III., der ihn zum Kriege gereizet hatte, Wien, und einen großen Theil von Oesterreich, bekriegte die Türken mit Ruhm, führte bey den Ungarn feinere Sitten, gute Gesetze und Liebe zu den Wissenschaften ein, von denen er ein ausnehmender Beförderer war; nahm auch dem böhmischen Könige Podiebrad Schlesien und Mähren weg.

J. n. Ch. G. 1096-1520. Matthias Corvinus bringet Ungarn in Aufnahme.
Gegē 1150.
Seit 1301.
St. 1382.
J. 1458.
St. 1490.

25) Was für merkwürdige Begebenheiten kom-

J. n. Ch. G. 1096-1520. kommen in der ungarischen Geschichte beym Anfange dieses Zeitraums vor? — Welche Könige regierten in Ungarn, als die innländischen ausgestorben waren? — Was für Veränderungen giengen in Ansehung des ungarischen Gebieths vor? — Welche Fürsten vertheidigten das Reich glücklich gegen die Türken? — Durch was für Eigenschaften und Thaten ist Mathias Corvinus berühmt geworden.

Das Chalifat wird zu Grunde gerichtet.

XXVI. Wirklich konnten gegen das Ende dieses Zeitraums, Ungarn und Rußland als Vormauern von Europa gegen die aus Asien einbrechende Völker angesehen werden. Zwar die alten Eroberer Asiens, die Chalifen der Araber wurden nunmehro völlig gestürzt. Sie waren schon im vorhergehenden Zeitraum durch Trennungen und Theilungen in ihrem Reiche, und durch die türkischen Miethsoldaten, in blosse Hohepriester der muhamedanischen Religion verwandelt worden; und das Chalifat erstreckte
J. 1136. sich nicht weit über Bagdad hinaus. Wenn sie gleich ihre weltliche Herrschaft einigermassen wieder erlangten, so dauerte doch dieselbe nicht viel über 100 Jahre, indem
J. 1258. endlich die Mogolen Bagdad stürmend einnahmen, und den letzten Chalifen hinrichteten. Der Untergang des abgesonderten arabischen Reichs in Spanien ist bereits oben erzählt worden.

26) Waren Rußland und Ungarn wichtige Länder für das übrige Europa? — In

wel-

welchem Zustande befanden sich itzt die arabischen Chalifen zu Bagdad? — Wer richtete ihr Reich gänzlich zu Grunde? J. n. Ch. G. 1096-1520.

XXVII. Aegypten, welches ebenfals lange Zeit seine eigene Chalifen gehabt hatte, brachte gegen das Ende des 12ten Jahrhunderts Saladin (eigentlich Salaheddin) einer der größten Feldherren seiner Zeit, und ein Fürst von ungemeiner Klugheit, Großmuth und Freygebigkeit, unter seine Gewalt. Er beherrschte auch Syrien und Palästina, und fügte den europäischen Christen bey ihren damaligen Kreuzzügen den größten Verlust zu. Nachher aber stifteten die Mamluken (oder Sclaven), das heißt die Circaßier und andere gekaufte Ausländer, welche die Leibwache der Sultanen von Aegypten ausmachten, ein besonderes Reich daselbst, das erst nach dritthalb hundert Jahren von den Türken übergwältiget worden ist. Aus den übrigen Besitzungen der Araber in Afrika, entstand das Kaiserthum Fetz und Marocco; ingleichen die Staaten von Algier, Tunis und Tripoli. In Asien aber wurde nach vielen Veränderungen, welche die Mogolen und Türken in dem zertrümmerten Chalifate hervorbrachten, vom Ismael Sofi oder Safi, der vom Ali, Muhameds Schwiegersohne abstammte, das neue Persische Reich errichtet.

Saladin, und das Reich der Mamluken in Aegypten.

Reg. von 1171-1193.

J. 1254.

J. 1517.

J. 1500.

Neues persisches Reich.

J. 1500.

27) Was für ein berühmter Fürst herrschte in diesem Zeitraume über Aegypten und Syrien?

J. n. Ch. G. 1096-1520. rien? — Welches neue Reich wurde im 13ten Jahrhunderte in Aegypten errichtet? — Wie lange hat dasselbe gedauert? — Was für Reiche und Staaten entsprangen in Afrika aus den dortigen Besitzungen der Araber? — Entstand nicht auch in Asien ein neues arabisches Reich, das sonst zu dem Chalifat gehört hatte?

Dschinkis-Chan und Timur erschüttern Asien und Europa.

XXVIII. Die Zerstörer des Chalifats, die Mogolen, vollbrachten noch so viele andere kriegerische Thaten, daß man sie als die größten Eroberer aller Zeiten betrachten kann. Sie stammten aus der großen oder asiatischen Tartarey her, und die Mungaley war insonderheit ihr Vaterland. Daselbst zogen sie in viele Stämme und Horden zertheilet, unter Zelten wohnend, mit ihren Heerden herum. Der Sohn eines ihrer Chans oder Fürsten, machte sich mit sehr frühzeitiger Tapferkeit viele Horden unterwürfig, ward endlich Herr der ganzen Mungaley, und bekam daher den Namen Dschinkis-Chan, oder der oberste Fürst. Hierauf nahm er auswärtige Kriegszüge vor, bezwang das Reich Tangut, und einen großen Theil von China, brachte viele den Türken unterworfene Länder unter seine Gewalt, machte tief in Rußland, und bis an den Dnieper Eroberungen; starb jedoch unter seinen gewaltigen Unternehmungen. Dieser so außerordentlich kriegerische und siegreiche Fürst führte bey seinen Mogolen die Verehrung eines

Seit 1209.

einzi-

einzigen Gottes, viele brauchbare Gesetze und Einrichtungen, selbst die Schreibekunst, Handlung, Künste und Pracht ein; war aber übrigens doch mehr ein wüthender Zerstörer von Ländern und Völkern. Seine Nachfolger in der Regierung nahmen ganz China und Rußland ein; machten dem Chalifat ein Ende; verwüsteten Pohlen, Ungarn, Mähren und Schlesien; und bis nach Kleinasien konnte nichts ihren Waffen widerstehen. Allein dieses fürchterliche Reich der Mogolen, das den größten Theil von Asien in sich faßte, wurde bald in mehrere kleine Staaten getheilet, die zuletzt an die Russen, Türken und Chineser kamen. Zwar suchte nach einiger Zeit Timur (den man ordentlich Tamerlan nennt) ein kleiner mogolischer Fürst in der Bulkarey, Dschinkis-Chans Monarchie in ihre alte Größe herzustellen. Er war ein eben so großer und glücklicher Feldherr als dieser, zugleich aber auch ein schwärmischer Eiferer für die muhamedanische Religion; und an den Ueberwundenen ließ er die unmenschlichste Grausamkeiten ausüben, deren nur die Geschichte Meldung thut. Zuerst erhob er sich zum Kaiser der Bulkarey; sodann eroberte er Persien, Armenien, Georgien, und Rußland bis Moscau; unterwarf sich Indien; überwand den türkischen Kaiser Bajazeth in Kleinasien, und nahm ihn gefangen. Sein Tod unterbrach seine fernern verwüstenden Züge. Auch gieng

J. n. Ch. G. 1096-1520.

Seit 1370.

St. 1405.

sein

J. n. Ch. G. 1096-1520. sein großes Reich bald zu Grunde: nur stiftete einer seiner Nachkommen das Reich der Mogolen in Indien, welches sich bis itzt erhalten hat.

28) Was that sich nun für ein asiatisches Volk besonders hervor, als die Araber aufgehört hatten mächtig zu seyn? — Wo war ihr eigentliches Vaterland? — Und wie lebten sie? — Welcher Fürst unter ihnen erlangte zuerst einen sehr ausgebreiteten Ruhm? — Welche Reiche eroberte Dschinkis-Chan? — Erwarb er sich um seine Mogolen Verdienste? — Was war er aber in Ansehung der übrigen Völker? — Verrichteten seine Nachfolger auch so große Thaten? — Erhielt sich dieses Reich lange? — Welcher Fürst erhob das mogolische Reich wieder zu einer großen Macht? — Was für Eigenschaften hatte Tamerlan? — Wie weit giengen seine Eroberungen? — War sein Reich dauerhafter als Dschinkis-Chans? — Welches noch übrige Reich ist aus demselben entstanden?

Ursprung des oßmannischen Reiches.

XXIX. Durch die Ueberschwemmung Asiens von den Kriegsheeren der Mogolen, wurden auch die Türken sehr in die Enge getrieben, und die von ihnen gestifteten Reiche, besonders das seldschuckische, über den Haufen geworfen. Doch da die Mogolen Kleinasien wieder verlassen hatten, errichteten die türkischen Emirs oder Fürsten daselbst, von neuem kleine Herrschaften. Othmann oder Oßmann, einer von ihnen, that dieses in Bithynien, und legte

dadurch

dadurch den Grund zu dem othmannischen J. n. Ch. G.
oder türkischen Reiche, welches noch in 3 1096-1520.
Welttheilen blühet. Sein Sohn Orchan Um 1300.
setzte seine Eroberungen fort, und gewann St. 1326.
schon festen Fuß in Europa, indem er Cal- St. 1360.
lipolis einnahm. Murath oder Amurath, St. 1389.
Othmanns Enkel, unterwarf sich Adria-
nopel, und einen großen Theil von Thracien;
errichtete auch die Jengidscheri (oder neuen
Soldaten), welche man Janitscharen zu
nennen pflegt, und die stäts die treflichsten
Fußvölker der Türken geblieben sind. Das
Gebieth des othmannischen Reichs wurde
auch vom Bajazet erweitert: er machte sich
sogar den Kaiser zu Constantinopel zinsbar; St. 1403.
fiel aber endlich in die Hände des Timur,
seines Ueberwinders. Ob gleich seine Söh-
ne unter einander uneins waren, brachte
doch Muhamed, der jüngste derselben, St. 1421.
das Reich wieder in Aufnahme. Amu-
rath II., der in Macedonien und Servien
zu herrschen anfieng, griff auch Ungarn an:
wurde zwar vom Johann Hunyades geschla-
gen; brachte aber den Christen, die den mit
ihm beschwornen Frieden brachen, eine J. 1444.
wichtige Niederlage bey Varna bey. Sei-
nen fernern Fortgang hinderte Georg Ca- St. 1451.
striota oder Scanderbeg, ein Fürst in
Epirus, der mit ungemein glücklicher Ta-
pferkeit sein Vaterland viele Jahre wider die
Othmannen vertheidigte. Amurath, der
die bereits niedergelegte Regierung mehr-
mals zum Beßten des Reichs wieder ergrif-
fen

J.n.Ch.G. fen hatte, bekam seinen Sohn Muhamed
1096-1520. II. zum Nachfolger. Dieser eroberte end-
St. 1481. lich Constantinopel; nahm Morea, das den Venatianern zum Theil gehörte, die Wallachey, Bosnien, die Krim, wo die Genueser ansehnliche Handelsplätze hatten, und andere Provinzen, auch viele Inseln des Archipelagus ein: stiftete eine Seemacht; fand jedoch zu Lande an den Ungarn, und zur See an den Venetianern, einen nachdrücklichen Widerstand. Von Se-
St. 1519. lim II. wurde das Reich noch durch Syrien, Palästina und Aegypten vergrößert. Es gab aber unter diesen Erobern, denen sich die europäischen Christen nicht einig und nachdrücklich genug widersetzten, Fürsten von großen Gaben zur Regierung und zum Kriege, welche sich aber meistentheils mit Grausamkeit befleckten. Die muhamedanische Religion bekam durch sie einen festen Sitz in Europa; die Wissenschaften und Künste hingegen flogen vor ihrem Schwerte in ruhigere Gegenden.

29) Welches asiatische Volk litte besonders viel durch die Einfälle der Mogolen? — Erholten sich die Türken nicht wieder? — Und wo ins besondere? — Wer gründete das othmannische Reich? — Wo war der erste Sitz desselben? — Und wie bald kam es endlich nach Europa? — Was für eine Art türkischer Soldaten hat Amurath I. aufgerichtet? — Wer that dem Fortgange der Türken von Asien aus Einhalt? — Erholten sie sich aber bald wieder? — Was

für

für ein griechischer Fürst widersetzte sich ihnen mit außerordentlichem Glücke? — Wer war der größte Eroberer unter den türkischen Kaisern dieser Zeiten? — Welche Länder brachte Selim unter seine Gewalt? — Was für Eigenschaften bemerkt man an diesen ersten türkischen Kaisern oder Sultanen? — Welche Folgen hatten ihre Eroberungen in Ansehung der Religion und der Gelehrsamkeit? J. n. Ch. G. 1096-1520.

XXX. Unter ihren heftigen Anfällen mußte das griechische Reich nothwendig fallen, nachdem es so viele Jahrhunderte nach einander durch eine Menge auswärtiger Feinde, und durch blutige innerliche Unruhen erschüttert, zuletzt sogar durch die abendländischen Christen zerrüttet worden war. Die Kreuzzüge der letztern, welche durch die Länder des griechischen Kaiserthums giengen, fielen demselben mit vielen Erpressungen und Verwüstungen sehr beschwerlich. Endlich da ein Heer von Franzosen und Venetianern, das zu einem Kreuzzuge wider die Türken bestimmt war, sich dazu gebrauchen ließ, einem abgesetzten Kaiser zu Constantinopel wieder auf den Thron zu verhelfen, bemächtigte es sich bey Gelegenheit der daraus entstandenen Verwirrung dieser Hauptstadt selbst. Darauf wählten die Ueberwinder Balduin, Grafen von Flandern, zum Kaiser. Allein die Eroberungen, welche sie in Europa über die Griechen machten, wurden

Untergang des griechischen Reichs.

J. 1204.

J. n. Ch. G. 1096-1520. unter mehrere vertheilet. Die Venetianer insonderheit erhielten die Insel Candia, und viele andere Inseln im Archipelagus, wodurch sie die Handlung mit Alexandrien, und eben dadurch die wichtige ostindianische Handlung allein in ihre Hände bekamen. Auf der andern Seite stiftete einer von den Nachkommen der griechischen Kaiser zu Constantinopel, **Theodorus Lascaris**, ein besonderes Reich zu Nicäa: und unter seinen Nachfolgern war es **Michael Paläologus**, der dem schwachen lateini-

J. 1261. schen Kaiserthum zu Constantinopel ein Ende machte, auch den Sitz des griechischen Reichs wieder dahin verlegte. Außer dem nicäischen Kaiserthum waren jedoch mehrere griechische Fürstenthümer in Europa und Asia erwachsen: und diese Zertrümmerung des Reichs schwächte dasselbe abermals merklich. Die innerlichen Händel in demselben hörten nicht auf, so sehr es auch von den Türken bedrängt wurde. Darunter gehörte nebst anderen, die Bemühung mancher Kaiser und Geistlichen, die griechische Kirche mit der lateinischen oder römischen zu vereinigen; hauptsächlich in der Absicht, damit das griechische Reich desto ansehnlichere Hülfe von den europäischen Fürsten wider die Türken erhal-

J. 1274-1439. ten möchte. Zweymal war schon ein solcher Vergleich geschlossen worden; allein es war den meisten Griechen nicht Ernst. Selbst bey den Anstalten, welche einige

euro-

europäische Fürsten trafen, um die Türken zu treiben, wurden Fehler begangen, die sehr unglücklich ausschlugen. Der deutsche Kaiser Friedrich III. war viel zu unthätig, als daß er etwas zum Beßten des griechischen Reichs hätte unternehmen sollen, das nun beynahe blos auf Constantinopel eingeschränkt war. Diese Hauptstadt wurde also stürmend von den Türken erobert: und der Kaiser Constantin XI. kam bey der Vertheidigung derselben ums Leben. J. n. Ch. G. 1096-1520. J. 1453.

30) Wie kam es, daß die Türken das morgenländische oder griechische Reich, das sich so viele Jahrhunderte lang erhalten hatte, endlich ganz übergwältigen? — Trugen die abendländischen Christen auch etwas zum Verfall dieses Reichs bey? — Bey welcher Gelegenheit wurde Constantinopel und der europäische Theil dieses Reichs von ihnen eingenommen? — Was für einen Kaiser setzten sie aus ihrem Mittel über diese eroberte Länder? — Was bekamen die Venetianer von denselben? — Wo behaupteten die Abkömmlinge der bisherigen griechischen Kaiser noch ihre Herrschaft? — Wurden sie nicht wieder Herren von Constantinopel und dem europäischen Antheil ihres Reichs? — Was verursachte diesem Reiche eine neue Schwäche? — Welche innere Händel setzten dasselbe besonders in Bewegung? — Warum suchten die griechischen Kaiser ihre Kirche mit der abendländischen zu vereinigen? — Und warum schlug ihnen dieses fehl? — Was beförderte noch den Umsturz des griechischen

J. n. Ch. G. 1096-1520. chischen Reichs? — Wer war dessen letzter Kaiser?

Veranlaßt die Wiederherstellung der Gelehrsamkeit in Europa.

XXXI. Gleichwohl war dieser für die europäische Christen so wichtige Verlust auch mit einem beträchtlichen Vortheil für sie verbunden. Je mehr die Türken in den europäischen Antheil des griechischen Kaiserthums eingedrungen waren: desto mehrere gelehrte Griechen flüchteten in die abendländischen Reiche. Zwar hatte es auch unter ihnen seit langer Zeit nicht viel mehr als mittelmäßige Geschichtschreiber, sehr selten hingegen gelehrte Philosophen und Theologen, wie **Michael Psellus** und **Theophylaktus** waren, gegeben: allein bey ihnen war doch niemals die Kenntniß und Nachahmung der vortreflichen alten griechischen Schriftsteller untergegangen, die sowohl als die großen Lehrer unter den alten Römern, seit vielen Jahrhunderten nicht mehr in den Abendländern genützet wurden. Die Griechen also, welche in diese Gegenden kamen, brachten nicht allein ihre Sprachwissenschaft dahin,
St. 1415. (und dieses that zuerst **Emanuel Chrysoloras**) sondern weckten auch durch Hilfe derselben den Geschmack an wahrer Beredsamkeit, Dichtkunst, Geschichtkunde, Philosophie, und anderen Wissenschaften daselbst wieder auf. Dazu haben **Georgius Genistius**, **Pletho**, **Bessarion**,
Geg. 1440. und fg. **Theodorus Gaza**, und andere mehr, das meiste beygetragen.

31) Was

31) Was entstand aus dem Unglück des griechischen Reichs für eine nützliche Veränderung für die abendländischen Christen? — Hatten die Griechen bisher grosse Gelehrten unter sich gehabt? — Was besassen sie aber für einen Vorzug vor den abendländischen Christen? — Wie wurde also die Denkungsart und das Studieren der letztern durch die Griechen gebessert? — Welche Griechen machten sich insonderheit dadurch verdient? J.n.Ch.G. 1096-1520.

XXXII. Ehe diese Veränderung in Italien, weit später aber unter den übrigen abendländischen Christen entstand, war bey diesen hauptsächlich scholastische Philosophie und Theologie, canonische, nach und nach auch bürgerliche Rechtswissenschaft, und besonders Geschichtbeschreibung (aber alles ohne gelehrte Hülfsmittel, feine Beurtheilung, und anständige Schreibart) getrieben worden. Zuweilen thaten sich einige Schriftsteller unter dem großen Haufen hervor, wie insonderheit die schätzbaren Geschichtschreiber Sigbert von Gemblours in den Niederlanden, Otto Bischof von Freysingen in Deutschland, Saxo Grammaticus in Dänemark, und der Mönch Matthäus Paris in England; in eben diesem Reiche war Johann von Salisbury ein sehr gelehrter, witziger und freymüthiger Schriftsteller. Irnerius oder Werner, ein Deutscher, fieng zuerst wieder an, das

Vorbereitung zu derselben.

St. 1112.
St. 1158.
St. 1204.
St. 1259.
St. 1180.
St. um 1128.

J. n. Ch. G. römische Recht zu Bologna zu lehren.
1096-1520. Ueber eben dasselbe haben die drey berühmten Italiäner, Accursius, Bartolus und Baldus, der erste im 12ten, die beyden anderen im 14ten Jahrhunderte, viele scharfsinnige Erklärungen und Entscheidungen, wenn gleich nicht durch die dazu nöthige Gelehrsamkeit unterstützt, beygebracht. Deutschland hatte sogar unter der Regierung und dem Schutze der schwäbischen Kaiser, an deren Hofe die Wissenschaften geliebt wurden, einige nicht verwerfliche Dichter, die unter dem Namen der Minnesinger, bekannt geworden sind. Allein die deutsche Dichtkunst hörte bald auf eine Beschäftigung der Großen zu seyn: und mit dem Ende dieses Zeitraums kam sie in die Hände niedriger Reimer, welche Meistersänger hießen, und bey welchen sie alles Edle verlor. Nach und nach fanden sich unterdessen bey den Europäern einige Männer von erhabenem Geiste, welche mit Verachtung der unnützen Spitzfindigkeiten ihrer Zeit, auf die wahren Quellen der Gelehrsamkeit bey den Alten, und in der Natur selbst, zurück giengen: auch überhaupt die Kenntniß und Empfindung des Wahren und Schönen richtiger leiteten. Ein solcher war der Engländer Roger
St. n. 1290. Bacon, der mehrere Wissenschaften zu verbesseren anfieng, viele Versuche über dieselben anstellte, Ferngläser, Brenngläser,

ser, Vergrößerungsgläser, nebst anderen J. n. Ch. G.
wichtigen Erfindungen aufbrachte: aber 1096-1520.
auch unter dem Vorwande der Zauberey sehr verfolgt wurde. Dante Alighieri, Franciscus Petrarcha und Johann Boccaccio, drey sehr gelehrte und witzige Italiäner im 14ten Jahrhunderte, gaben nicht allein der Dichtkunst und Beredsamkeit ihrer vaterländischen Sprache ungemeine Stärke und Anmuth; sondern breiteten auch die Gelehrsamkeit des Alterthums glücklich aus. Ein noch größerer Wiederhersteller gelehrter und gründlicher Einsichten, war in eben diesem Lande Laurentius Valla, der sich sonderlich St. 1457.
um die Sprachwissenschaft, Geschichte und Erklärung der heil. Schrift, sehr verdient machte. Solche Bemühungen blieben jedoch immer selten, bis der oben gedachte Fleiß der Griechen sie allgemeiner machte: nur die Verbesserung der Religionswissenschaft ausgenommen, an welche sich fast Niemand wagte.

32) In welchem Zustande befanden sich die Wissenschaften unter den abendländischen Christen in dem größten Theile dieses Zeitraums? — Hatten diese auch gute Geschichtschreiber unter sich? — Was für ein witziger und gelehrter Tadler der Sitten seiner Zeit lebte in England? — Welcher Deutscher hat zuerst wieder das lang vergessene römische Recht gelehret? — Was für berühmte Rechtsgelehrte hat Italien noch außer dem? — Gab es in

J. n. Ch. G. 1096-1520.

diesem Zeitraum schon deutsche Gedichte? — Wie kam es, daß diese Uebung des Witzes in unserm Vaterlande wieder in Verfall gerieth? — Standen nicht einige Verbesserer der Wissenschaften unter den abendländischen Völkern auf? — Wer war ein solcher Mann in England? — Was für trefliche Gelehrte dieser Art hatte Italien? — Wann wurde aber diese Verbesserung der Gelehrsamkeit allgemeiner? — Also wurde auch wohl endlich die Theologie gründlicher bearbeitet?

Ihre Beförderung durch die Universitäten.

XXXIII. Es fehlte zwar den abendländischen Christen noch sehr an den nothwendigen Hülfsmitteln, um ihren Verstand in der Wahrheit jeder Art ungehindert zu üben. Doch bekamen sie noch in diesem Zeitraum eine beträchtlichere Erleichterung ihrer Arbeiten, durch die im 13ten Jahrhunderte aufgekommene Universitäten, das heißt, ansehnliche Schulen, in denen der ganze Umfang der Gelehrsamkeit vorgetragen zu werden anfieng, die man nachher auch von dem Orte, wo Plato gelehret hatte, Akademien genannt hat. Durch dieselben geschah es, daß die Wissenschaften nicht mehr blos ein Eigenthum der Ordensgeistlichen blieben: sondern von Personen aus allen Ständen bearbeitet wurden. Die vornehmsten Universitäten, welche nach und nach entstanden, waren Paris, Oxfort, Cölln, Paderborn, Heidelberg, Prag, Wien, Ingolstatt,

statt, Erfurt, Leipzig, Tübingen und Basel. J. n Ch. G. 1096-1520.

33) Woran mangelte es den europäischen Christen hauptsächlich noch bey der Untersuchung der Wahrheit? — Wodurch wurde ihnen gleichwohl der Zugang zu den Wissenschaften leichter gemacht? — Woher kamen die beyden Namen dieser grossen Schulen? — Was thaten sie für eine nützliche Wirkung? — Welches waren die berühmtesten Universitäten, die in diesem Zeitraum gestiftet worden?

XXXIV. Ein anderes sehr wichtiges Hülfsmittel zur Beförderung der Gelehrsamkeit war die Buchdruckerkunst, welche von Johann Guttenberg zu Straßburg erfunden, von Johann Faust aber und Peter Schöffern zu Mayntz dadurch vollkommener gemacht worden ist, daß sie anstatt der hölzernen, auch bleyernen und geschnitzten Buchstaben oder Lettern, metallene und gegossene gesetzt haben. Die Abschriften der Bücher waren bisher sehr kostbar gewesen: meistentheils beschäftigten sich nur die Mönche damit, solche zu verfertigen, und sie kamen in ihre Klosterbibliotheken, oder seltener in den Besitz reicher Personen. Viele gute Schriften des Alterthums wurden gar nicht mehr von ihnen abgeschrieben. Auch waren ihre Abschriften oft sehr fehlerhaft. Nachdem aber jene vortrefliche Kunst entdeckt worden war, konnten die beßten Schriften Und durch die Buchdruckerkunst. Erfunden gegen 1440.

aller

J. n. Ch. G. 1096-1520. aller Art in unzähligen genauen Abdrücken, für einen geringen Preis durch ganz Europa verbreitet werden. Es wurde leicht, Büchersammlungen anzulegen: und gemeinnützige Lehren oder Erfindungen wurden nunmehro ohne Schwierigkeit Jedermann bekannt gemacht.

34) Durch welche Erfindung wurde die Bekanntschaft mit den Wissenschaften ausnehmend erleichtert? — Wem hat man dieselbe zu danken? — Warum war es bis zur Erfindung dieser Kunst so schwer, sich aus Büchern zu belehren? — Was war besonders an den Abschriften von Büchern, welche die Mönchen machten, tadelhaft? — Wie half die Buchdruckerkunst diesem allen ab?

Gelehrte der Juden, Araber und Mogolen.

XXXV. Ueberhaupt breitete sich die Gelehrsamkeit in diesem Zeitraum immer unter mehrern Völkern und Religionsverwandten aus. Die Juden, welche sich sonst nur ihrer Religionswissenschaft ergeben hatten, und in den Ländern der abendländischen Christen noch öfters harte Bedrückungen, auch Landesverweisungen ausstunden: fiengen seit dem 12ten Jahrhunderte an, in dem Gebiethe der Araber, besonders in Spanien, sich durch Kenntnisse und Schriften von der Philosophie, Mathematik und Arzneywissenschaft, durch gelehrte Auslegungen ihrer heiligen Bücher, auch als Sprachlehrer und Dichter hervor zu thun. Solche Schriftsteller

waren

waren Aben-Esra, Maimonides und Abarbanel. Bey den Arabern hörten die Wissenschaften nicht auf geschätzt zu werden. Averroes kann ihr berühmtester Philosoph und Arzneykundiger in diesen Zeiten genannt werden. Sogar die Mogolen hatten an **Ulugh Beigh**, dem Enkel des fürchterlichen Timur, einen Fürsten, dessen Bekanntschaft mit der Sternkunde die Nachwelt noch an seinem Werke bewundert.

J. n. Ch. G. 1096-1520.

St. 1206.

St. 1449.

35) Erhielt sich denn die Gelehrsamkeit zu dieser Zeit blos unter den Christen? — In welchem Zustande befanden sich die Juden? — Welche Wissenschaften bearbeiten sie itzt? — Welches waren ihre berühmtesten Gelehrten? — Hatten auch die Araber noch Liebhaber der Wissenschaften unter sich? — Gab es auch wohl bey den Mogolen Gelehrte?

XXXVI. An feinen Künsten, erfinderischen Arbeiten der Einbildungskraft, auch der Hände, war Europa bisher ziemlich arm gewesen, wenn man die geschickten Manufakturen ausnimmt, welche die blühende Handlung zu Venedig und in Flandern hervor brachte. Gebäude, Mahlereyen, und ähnliche Werke, hatten eine meistentheils plumpe und unnatürliche Gestalt, bis gegen das Ende dieses Zeitraums die Nachahmung der Natur und der alten Denkmäler der Kunst, welche in Italien so häufig vorhanden sind, die

Die Erfindung des Compaßes, und des Schießpulvers.

großen

J. n. Ch. G. 1096-1520. großen Mahler, Michael Angelo und Raphael, bald auch mehrere vortrefliche Künstler von dieser und jeder Art, zur Reiffe brachte. Aber darneben kamen auch wichtige Erfindungen zum Vorschein. Johann Goja, ein Bürger zu Amalphi im Neapolitanischen, gerieth im 14ten Jahrhunderte, durch den bemerkten Gebrauch der Magnetnadel, auf die Errichtung des Compaßes, der den Seefahrenden so ungemeinen Nutzen verschaffet hat. Das Schießpulver soll zuerst vom Barthold Um 1355. Schwarz, einem deutschen Mönche in Brißgau, verfertiget worden seyn. Bald wurde daraus ein Zerstörungsmittel des menschlichen Geschlechts; die ganze Art Krieg zu führen veränderte sich dadurch, und Tapferkeit allein war in demselben nicht mehr entscheidend.

36) In welcher Verfassung befanden sich die Künste des Vergnügens und Einbildungskraft bey den Europäern? — Wodurch wurde auch hierinnen ein besserer Geschmack eingeführet? — Welches waren die beyden größten italiänischen Mahler am Ende dieses Zeitraums? — Was für eine nützliche Erfindung zur Sicherheit der Schiffahrenden wurde in diesen Zeiten in Italien gemacht? — Kam nicht auch in Deutschland eine sehr merkwürdige Erfindung ans Licht? — Was für Folgen hat dieselbe gehabt?

XXXVII. Eben diese beyden Erfindungen halfen den Europäern am Ende dieses Zeitraums einen neuen Welttheil entdecken und eroberen. Die oben gedachten Seefahrten der Portugiesen längst der Seeküste von Afrika, erneuerten zuerst wieder die alten Spuren von gewissen gegen Abend zu liegenden unbekannten grossen Ländern. In diesen Begriffen wurden die Europäer von gelehrten Weltkennern, unter anderen von dem Nürnberger **Martin Behaim**, bestärkt. Endlich entdeckten **Christoph Colon**, ein Genueser, den man gewöhnlich Columbus nennt, von dem spanischen Könige, Ferdinand dem Catholischen, unterstützt, noch mehr aber von seiner Wissenschaft, Standhaftigkeit und Muth geleitet, die lucayschen, antillischen und andere Inseln, auch einen Theil des in der Nähe liegenden festen Landes. Gleichwohl wurde dieser große Mann nicht nur von dem spanischen Hofe für seine Verdienste und Gefahren schlecht belohnet, weil ihn Neid und Eifersucht verfolgten; es raubte ihm auch Americus **Vesputius** (oder Vespucci), ein Florentiner, die Ehre, welche ihm gebührte, daß mann der neu gefundenen Welt von ihm den Namen beygelegt hätte, indem jener vorgab, das feste Land in derselben zuerst besucht zu haben, und es also dahin brachte, daß sie von ihm Amerika genannt wurde. Diese große Entdeckung, welche Spanien, und

J. n. Ch. G. 1096-1520. Erleichtert die Entdeckung und Eroberung von Amerika.

J. 1492.

Seit 1499.

J. n. Ch. G. 1096-1520. und zugleich darauf auf Portugall, sehr ansehnliche Macht und Reichthümer verschaffte, stiftete die erste Verbindung aller 4 Welttheile mit einander. Da auch fast um gleiche Zeit der neue Weg nach Ostindien gefunden wurde: so waren die Europäer am Ende dieses Zeitraumes, durch so viele vortheilhafte Entdeckungen, und glückliche Veränderungen in ihren Kenntnißen, Neigungen und Urtheilen, weit mehr als alle andere Bewohner der Welt vorbereitet, um große Dinge in dem folgenden Zeitraume auszuführen.

37) Bey welcher Entdeckung und Eroberung haben die beyden erst genannten Erfindungen große Dienste gethan? — Wie ist die Entdeckung eines neuen Theils der Welt vorbereitet worden? — Wem ist man sie aber eigentlich schuldig? — Columbus wurde also wohl für die wichtige Entdeckung mit Wohlthaten und Ehrenbezeigungen überhäuft? — Gab man nicht wenigstens der von ihm entdeckten Welt den Namen von ihm? — Und warum nicht? — Was entstand aus der Entdeckung des Columbus? — In welchem Zustande befanden sich überhaupt die Europäer gegen das Ende dieses Zeitraums?

An-

Anmerkungen über die Geschichte des fünften Zeitraums nach Christi Geburt.

J. n. Ch. G. 1096-1520.

I.

Innere Verfassung von Deutschland.

Deutschland kam in diesem Zeitraum zu derjenigen Verfassung, die ihm bis itzt größtentheils geblieben ist. Es wurde ein Reich, in welchem viele [1]unabhängige, und der landesherrlichen Gewalt völlig mächtige Fürsten und Staaten, doch unter ein Haupt, und mit gewissen Verbindlichkeiten gegen dasselbe vereiniget sind. Daß sieben, hinnach neun Fürsten in demselben durch ihre ansehnlichen Ländereyen und wichtigen Vorrechte, besonders durch das Recht den Kaiser zu erwählen, eine vorzügliche Größe behaupteten, dient ungemein zur Erhaltung der Freyheiten, und der Ruhe des gesammten Reichs. Allein die manigfältige Ungleichheit, die sich zwischen den Ständen des deutschen Reichs findet, hindert hauptsächlich eine vollkommene Einigkeit unter denselben, welche dieses Reich zu den größten und edelsten Thaten hätte geschickt machen können.

1) Ist nach so vielen Veränderungen, die mit Deutschland weggegangen sind, dieses

Reich

J. n. Ch. G. 1096-1520. Reich zu diesen Zeiten in eine dauerhafte Verfassung gekommen? — Was für eine Regierungsart blieb nun darinnen? — Welche Folgen hatten die den 7 Churfürsten ertheilten Vorzüge? — Warum gelangte aber das deutsche Reich nie zu einer völligen Einigkeit unter seinen Mitgliedern?

Zustand der Kirche. 2. Man kann nicht läugnen, daß die Kirche in diesem Zeitraum viele und heftige Stürme auszuhalten hatte. Das Reich war mit dem Priesterthume nicht selten entzweyet, und im Heiligthume selbst ein Altar wider den andern errichtet. Nicht wenige auch aus der Zahl der Gesalbten des Herrn entheiligten ihre Würde. Die ganze Christenheit schien durch die inner- und äußerlichen Unruhen ein Raub ihrer Feinde zu werden, oder wenigstens durch fürchterliche Trennungen einen Stoß zu bekommen. Allein ungeachtet dessen blieb die Kirche nicht nur aufrecht stehen, sondern erhielt sich auch in der Einigkeit. Die glaubige Heerde folgte der Stimme ihres Oberhirten, und viele, die sich auch längst verirrt hatten, besonders im Morgenlande, kehrten in den wahren Schafstall zurück. Die heilige Glaubens- und Sittenlehre blieb immer dieselbe. Kein Irrthum, keine Ausschweifung war fähig, die Einigkeit der Kirche im Grunde zu stören. Besonders war das deutsche Reich bis auf die Zeiten des Luthers von aller Glaubenstrennung gänzlich frey geblieben.

2) Hat-

2) Hatte die Kirche um diese Zeiten völlige Ruhe genossen? — Und warum nicht? — Konnten diese Unruhen die Einigkeit der Kirche stören? — Gab es in Deutschland noch keine Glaubenstrennung? J. n. Ch. G. 1096-1520.

Misbrauch der Buchdruckerkunst.

3. Obgleich die Buchdruckerkunst der Gelehrsamkeit unbeschreiblich große Dienste geleistet hat; so ists sie doch auch manchem Misbrauche unterworfen. Durch sie ist es überaus leicht geworden, die Welt mit schlechten, übereilten, auch verführerischen Schriften anzufüllen. Die Erlernung der Wissenschaften ist seitdem ungleich beschwerlicher geworden, nachdeme eine jede derselben in unzähligen neuen Büchern bearbeitet worden ist. Ueberhaupt wird selten mehr der langsame vieljährige Fleiß auf schriftstellerische Werke verwandt, mit welchem die Alten die ihrigen vollkommen machten; weil die Geschwindigkeit einer Kunst denselben nicht zu vertragen scheint.

3) Ist aus der Buchdruckerkunst auch einiger zufälliger Schaden für die Gelehrsamkeit entstanden? — Ist dieser Schaden groß? — Und wem muß man ihn vornehmlich zuschreiben?

Vortheile aus den Kreuzzügen für Europa.

4. Dagegen haben die Kreuzzüge neben so vielem Uebel, das von ihnen herrühret, den Europäern auch einige Vortheile gebracht. Sie haben dieselben mit Asien ge-

J. n. Ch. G. 1096-1520. genauer bekannt gemacht. Von den Griechen, und besonders von Constantinopel, der reichsten und schönsten Stadt dieser Zeiten, haben sie sanftere Sitten, Künste, und Pracht in unsern Welttheil eingeführt. Venedig, Genua, und andere Seestädte in Italien, bereicherten sich durch den Beystand, welchen sie den Kreuzfahrern verkauften. Vermuthlich haben auch die Kreuzzüge den Untergang des griechischen Reichs auf einige hundert Jahre aufgehalten.

4) Haben denn die Kreuzzüge blos Unglück über Europa geführt, oder auch einige Vortheile den Bewohnern dieses Welttheils gebracht? — Sind aber alle diese Vortheile wichtig genug, um den Schaden zu ersetzen, den jene Feldzüge gestiftet haben?

Kriegerische und mildere Sitten vereiniget.

5. Kriegerisch und tapfer zu seyn, war noch immer der höchste Ruhm in diesem Zeitraum, nach welchem die allermeisten Fürsten, und der Adel, im abendländischen Europa strebte. Dieser letztere hatte in den ältern Zeiten auch die ansehnlichsten Gerichte gehalten. Allein, je mehr die Kenntniß und Anwendung der Rechte eine Wissenschaft wurde, von welcher der durchaus ungelehrte Adel nichts verstand: desto mehr verließ er dieses Amt, und sah lange genug die edle Beschäftigung, seinen Mitbürgern Recht zu sprechen, ver-

verächtlich an. So hatte er auch die öf- J. n. Ch. G.
fentliche Staatsverwaltung der Reiche, aus 1096-1520.
Mangel erworbener Einsichten, der Geistlichkeit überlassen müßen. Selbst im Kriege, dem sich die Edelleute ganz ergaben, hielten sie es, bis gegen das Ende dieses Zeitraums, ihrer unwürdig unter dem Fußvolk zu dienen. Bey Gelegenheit aber dieser kriegerischen und prächtig gerüsteten Reiterey, welche sie allein ausmachten, bildete sich der Ritterstand, der in diesem Zeitraum so sehr verehret wurde. Er verpflichtete diejenigen, die zur Belohnung tapferer Thaten in derselben aufgenommen worden, zu den kühnsten Unternehmungen, zur Beschützung der Unterdrückten, zur Großmuth, strenger Gerechtigkeitsliebe, Höflichkeit, und anderen Tugenden, die wirklich viel zur Verbesserung der wilden Sitten beytrugen, wenn gleich ausschweifende Grundsätze und abentheuerliche Neigungen damit verbunden waren.

5) Welche Art des Ruhms suchten die europäischen Großen in diesem Zeitraum am eifrigsten? — Hatte der Adel nicht auch bürgerliche Geschäfte besorgt? — Und warum war er von denselben abgetretten? — Welche Art von Kriegsdiensten wählte der Adel allein für sich? — Was für ein besonderer Stand kam unter den Edelleuten auf? — Welche Vorzüge hatte die ritterliche Lebensart? — Hatte sie auch ihre Fehler?

6. Die

J. n. Ch. G. 1096-1520.

Woher die Verbesserung der Wissenschaften ihren Anfang genommen hat?

6. Die Wiederherstellung der Gelehrsamkeit beym Ausgange dieses Zeitraums wurde mit der erneuerten Sprachwissenschaft der Griechen und Römer, und mit dem Lesen ihrer vortreflichsten Schriftsteller, sehr glücklich angefangen. Denn da man den Geschmack überhaupt bey den Wissenschaften, und die Art sie zu bearbeiten, reinigen, den Witz aufwecken, und die Schreibart bessern mußte: so war es nothwendig, die vollkommensten Muster von diesem allen zur Nachahmung aufzustellen. Eben darum aber werden seitdem die Werke der gedachten Schriftsteller, (welche mit einem aus der alten römischen Verfassung hergenommenen Worte, die claßischen, das heißt, die vornehmsten und beßten genannt worden) zum Grunde bey dem ersten Unterrichte der Jugend gelegt. Sie belehren und vergnügen ihre Freunde auf eine mannigfaltige Weise, und in einem reifern Alter lernt man erst ihre ungemeine Vorzüge nach Würden hoch schätzen.

6) Welches war das erste Mittel zur neuen Aufklärung des Verstandes der Europäer am Ende dieses Zeitraums? — Warum mußte dieses Mittel vor allen anderen gebraucht werden? — Was für einen Weg läßt man daher noch die Jugend nehmen, um sie zur Gelehrsamkeit anzuführen? — Erstreckt sich der Nutzen dieser Schriften weiters, als in die Jahre unserer Jugend?

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Auszug der allgemeinen Weltgeschichte Für die II. Classe der churbaierlischen Gymnasien

Bd.: 2

München 1780

H.un. 12-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10031001-4
VD18 80518400